



Katholische
Erwachsenenbildung
KEB Bayern



Jahresbericht 2025





Liebe Leserinnen und Leser,

auch im Jahr 2025 war uns keine Verschnaufpause vergönnt: Schon im Februar stand mit der vorgezogenen Bundestagswahl einiges auf dem Spiel: Setzt sich die Polarisierung und politische Radikalisierung unserer Gesellschaft in den Wahlergebnissen fort? Wie lässt sich nach der Wahl eine Regierung bilden, die den Krisen in Deutschland, Europa und der Welt gewachsen ist? In Zeiten von innenpolitischen Spannungen, Handelskonflikten und Kriegen ist es schwierig, den Mut nicht zu verlieren. Aber genau das ist der Anspruch unserer Bildungsarbeit: Wir möchten Perspektiven bieten, die uns darin bestärken, dass wir es mit in der Hand haben, unsere Gesellschaft positiv zu gestalten.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass auch in unserem Jahresbericht 2025 viele Einrichtungen ihre Projekte aus dem Bereich der Politischen Bildung vorstellen. Außerdem lesen Sie von einer besonderen Feierstunde in der Katholischen Akademie in München: Erstmals haben wir Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres Projekts „Kulturdolmetscher plus“ zu einer zentralen Zertifikatsverleihung eingeladen. Es war mir eine Ehre, dass ich gemeinsam mit dem bayerischen Innen- und Integrationsminister Joachim Herrmann allen Kulturdolmetscherinnen und Kulturdolmetschern ihre Abschlusszertifikate überreichen durfte. Die vielen strahlenden Gesichter (überzeugen Sie sich selbst ab Seite 120) haben uns einmal mehr im Grundgedanken dieses wunderbaren Projekts bestärkt: Menschen mit Migrationserfahrung haben kulturelle „Doppelkompetenzen“, die man für unsere Gesellschaft fruchtbar machen kann, wenn man nur ihre Herkunft nicht fehlinterpretiert als ein Defizit an Deutschsein!

Für mich als Vorsitzenden der KEB Bayern war das Kalenderjahr 2025 auch das letzte vollständige gemeinsame Arbeitsjahr mit einigen meiner Vorstandskolleginnen und -kollegen. Für die nächste Wahlperiode werden Kathi Petersen, Clemens Knoll und Wolfgang Stöckl nicht mehr antreten. Auf den folgenden Seiten lesen Sie, warum viele KEB-Weggefährtinnen und -gefährten die drei – genau wie ich – wahnsinnig vermissen werden.

Nun wünsche ich Ihnen bei der Lektüre dieses Jahresberichts viel Vergnügen und hoffe, dass die vielen schönen Einblicke in unsere bayernweite Arbeit Sie ebenso zuversichtlich stimmen wie mich!

Ihr



Dr. Achim Budde
Vorsitzender der KEB Bayern

Verabschiedung unserer Vorstandsmitglieder

Auf 33 Jahre im KEB-Bayern-Vorstand bringen es Wolfgang Stöckl, Kathi Petersen und Clemens Knoll zusammen. 2026 beenden alle drei dieses ehrenamtliche Engagement – Zeit für einen Blick zurück.

Wolfgang Stöckl

Das erste Mal länger unterhalten mit Wolfgang Stöckl habe ich mich in Schloss Spindelhof, einem der damaligen Tagungshäuser der Diözese Regensburg, das er damals leitete, neben und zusätzlich zur Leitung der Abteilung Erwachsenenbildung im Bistum. Es ging wohl um den hl. Wolfgang, den Reformbischof des 10. Jahrhunderts und Bistumspatron, der auch sein Namenspatron ist. Zu den historischen Merkwürdigkeiten gehört ja die Geschichte seiner Verehrung, die mit der Wallfahrt nach St. Wolfgang im Salzkammergut zusammenhängt, während sie sich am Ort seines Bischofsgrabes im Vergleich dazu nur schwach entwickelt hat. Später haben wir immer wieder auch über andere Themen der Frömmigkeitsgeschichte – man könnte auch sagen der Geschichte, wie der christliche Glaube sich kulturell eingewurzelt hat – diskutiert, etwa zu den Kirchenpatrozinien in seiner niederbayerischen Heimat um Pilsting.

Wolfgang Stöckl hat Theologie in Regensburg (das externe Jahr in Salzburg) studiert und 1995 mit dem Diplom abgeschlossen; die Diplomarbeit schrieb er bei Georg Schmuttermayr auf dem Gebiet der Bibelexegese. Nachdem er anfangs für sich auch das Priesteramt in Erwägung gezogen hatte, hat er sich für den Beruf des Pastoralreferenten und die Gründung einer Familie entschieden. 1996 bis 2001 wirkte er als solcher in der Pfarrei Herz Jesu in Sulzbach-Rosenberg. Zu den weitsichtigen Entscheidungen in der Diözese Regensburg gehört es, Pastoralreferenten auch als Bildungsreferenten und Geschäftsführer bei der Katholischen Erwachsenenbildung einzusetzen, da Bildung Teil der kirchlichen Martyria ist und diese ermöglicht. So konnte Wolfgang geschäftsführender Bildungsreferent in seinem Heimatlandkreis Dingolfing-Landau werden. Rund zwölf Jahre lang übte er diese Aufgabe aus, ehe er – in der Nachfolge Walter Zahners – vom Bischof zu dessen Beauftragten für Erwachsenenbildung ernannt wurde und zugleich mit der Leitung der Abteilung im Ordinariat und wenig später der Leitung von Spindelhof beauftragt wurde. Zu dieser Aufgabenfülle kamen weitere

hinzu, etwa die Mitgliedschaft im Vorstand der KEB Bayern 2014 und der Vereinsvorsitz der „KEB im Bistum Regensburg“ 2015. „Dienst nach Vorschrift“, mit dem vor allem die eigene Freizeit optimiert werden soll, war und ist bestimmt nicht sein Lebensmotto.

Blickt man auf diese Zeit zurück, müssen einige Akzente und Schwerpunkte genannt werden, die mit Wolfgang Stöckl eng verbunden sind. Da wäre zunächst die Regensburger Sonntagsbibel zu nennen: Bibelpastoral war ihm immer ein Anliegen; gegen die Klagen, dass die Bibel auch von den Gläubigen kaum gelesen werde und die sonntäglichen Schriftlesungen verpufften, sollte eine Bibel geschaffen werden, die die Lesungen mit Kunstwerken aus der Diözese illustrierte und mit Auslegungen aus der Feder Joseph Ratzingers/Papst Benedikt XVI. zusammenstellte. Einen erheblichen Teil der Arbeit an diesem durch Bischof Voderholzer geprägten Unternehmen trug Wolfgang. Ebenso gestaltete er maßgeblich eine weitere bischöfliche Initiative mit aus, nämlich die Ausbildung ehrenamtlicher Katechisten für eine unterstützende Tätigkeit in den Pfarreien. All dies geschah eher im Umkreis der KEB; aber wenn Erwachsenenbildung Teil der Pastoral ist, dann soll – so seine Überzeugung – sich diese auch grundsätzlich in die Seelsorge einbringen und mit anderen Bereichen vernetzen.



Ein Mammutwerk, das mit dem Namen Wolfgang Stöckl und der KEB verbunden bleiben wird, ist die Fusion der bislang eigenständigen regionalen Vereine mit dem bistumsweiten Verein zu einer Gesamt-KEB im Bistum. Wir haben um Satzung und Struktur viel diskutiert und gerungen: Das Ziel war eine Balance von Haupt- und Ehrenamtlichen, von Freiheit und kirchlicher Solidarität, von Effektivitätssteigerung und Wahrung von lokaler Verankerung bzw. Verantwortlichkeit. In diesen Jahren und in der Zusammenarbeit im geschäftsführenden Vorstand im Gesamtverein habe ich Wolfgang als sachorientierten, geduligen und in der Kirche beheimateten Menschen schätzen gelernt. Manches war sicher enttäuschend für ihn. Etwa die Schließung von Schloss Spindelhof 2022, da die Diözese die notwendigen Kosten für eine umfassende Renovierung, die nötig geworden war, nicht tragen wollte, obwohl das stadtnahe Tagungshaus weiter wichtig gewesen wäre. Wolfgang Stöckl hat jedenfalls die katholische Erwachsenenbildung in der Diözese und auf Bayernebene mit Herzblut ein viertel Jahrhundert geprägt. Wenn er nun noch einmal in einen anderen Bereich der Seelsorgsplanung wechselt, ist dies biographisch verständlich, für uns aber ein Verlust. Die KEB ist ihm vielfach zu Dank verpflichtet.

Text: Klaus Unterburger

Kathi Petersen

Der von Julius Bartels aus Potsdam 1949 entwickelte „KP-Wert“ ist ein weltweit standardisierter Index für die Messung geomagnetischer Aktivität und zeigt an, ob z. B. „Polarlichter“ zu sehen sind, oder nicht. Magnetismus hat große Auswirkungen auf uns Menschen. Auch jenseits wissenschaftlicher Abhandlungen gibt es immer wieder Mythen und Verschwörungstheorien zum Thema, denen man nur mit Aufklärung und Bildung begegnen kann.



Das wiederum führt zu einem anderen „KP-Wert“, der sieben Jahre nach dem von Bartels entwickelten im saarländischen Völklingen das Licht der Welt erblickte und der später maßgeblichen Einfluss und quasi magnetische Anziehungskraft auf die Entwicklung der Katholischen Erwachsenenbildung in Bayern haben sollte: dem „K(athi) P(etersen)-Wert“.

Auch die Erwachsenenbildung selbst hat Kathi Petersen, nein eigentlich: Maria Katharina Altmeier, verheiratete Petersen, von Beginn an wie ein Magnet angezogen: Schon in ihrer Studentenzzeit in Trier und München und als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Systematische Theologie, Prof. Dr. Joh. Brosseder wurde sie für wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Seminare gelobt. So war es konsequent, dass ihre erste Praxisanstellung ab 1988 die einer Referentin an einem fränkischen Bildungswerk, dem Evangelischen Bildungswerk in Schweinfurt, war. Nicht erst über die dortige Mitarbeitervertretung entwickelte sich ihre zweite Leidenschaft: die des politischen Engagements (nicht nur) für die SPD, denn schon im Studium war die „Christliche Soziallehre“ ihr Schwerpunkt. Ab 2013 war sie für die Mitarbeitervertretung und später für VERDI freigestellt. Es folgte die Wahl in den Stadtrat von Schweinfurt 2008 und die Wahl in den Bayerischen Landtag für den Wahlkreis Schweinfurt 2013–2018. In ihrer Bewerbungsrede schreibt sie selbst: „Obwohl ich katholische Theologin bin, habe ich in der Evangelischen Erwachsenenbildung gearbeitet und kenne von daher die Probleme, mit denen man zu tun hat, und wie wichtig es ist, gerade auch Menschen zu erreichen, die sonst keinen Zugang zur Bildung haben. Ich bin der festen Überzeugung, was Hänschen nicht gelernt hat, kann Hans lernen. Deswegen ist es wichtig, dass wir Grundbildung möglich machen, auch politische Bildung, demokratische Bildung. Bildung ist nach wie vor das bewährteste Mittel gegen Dummheit. Man strebt ein politisches Amt an, weil man etwas verändern will. Hier gab es etwas zu verändern“.

Im Landtag lag es dann quasi auf der Hand, dass sie überfraktionell mit an der Novellierung des Erwachsenenbildungsförderungsgesetzes (EbFöG) arbeitete. Dass dieses Gesetz dann auch noch innerhalb der Legislaturperiode verabschiedet wurde, ebenso wie entsprechende Verwaltungsvorschriften, die die Eigenheiten der kirchlichen Bildungsarbeit berücksichtigen, und dass der Haushalt für die Erwachsenenbildung stark anwuchs, ist damit auch ihr fast schon historischer Verdienst. Auch deshalb wurde ihr das Dankeszeichen der KEB Bayern verliehen.

Nach ihrer Zeit als Abgeordnete übernahm sie 2019 die Geschäftsführung und pädagogische Leitung des KEB Stadtbildungswerks Nürnberg, engagierte sich auch hier in ihren Schwerpunktthemen, setzte Akzente in den Themenbereichen Migration, Arbeit und Theologie, manövrierte das Bildungswerk geschickt durch die Corona-Krise, führte die dortige KEB in die Verschmelzung zum größeren Verbunde „KEB MittenInFranken“ und fungierte, als andere längst in Rente gingen, noch als Geschäftsführerin im Übergang. Ach ja: zwei Wahlperioden im KEB-Bayern-Vorstand nicht zu vergessen! Hier war sie insbesondere als Vertretung der KEB Bayern im Bündnis für Toleranz engagiert und für das Projekt „Kulturdolmetscher plus“ zuständig, für das sie sich mit großem Engagement einsetzte, weil sie zutiefst von der gesellschaftlichen Bedeutung des Projekts auch als Instrument zur Förderung von Empowerment überzeugt ist. Das zeigt sich auch praktisch darin, dass die KEB MittenInFranken mittlerweile zwei Absolventinnen hauptamtlich angestellt hat.

Ein zentrales Anliegen war und ist ihr stets die klare Abgrenzung gegenüber antidemokratischen Positionen sowie das entschiedene Eintreten für die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Zudem war sie stets die mahnende Stimme im Vorstand für die Relevanz theologischer Perspektiven und die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit.

Damit ist klar: Der „KP-Wert“ hatte auch im KEB-Kosmos enorme magnetische Anziehungskraft. Zugleich haben auch die Themen, die Kathi wichtig sind, immer noch die gleiche Anziehungskraft auf sie. Und ich bin mir sicher: Sie wird sich auch nach ihrem Ausscheiden aus dem KEB-Bayern-Vorstand noch weiter mit magnetischer Kraft für die Erwachsenenbildung engagieren.

Text: Christian Kainzbauer-Wütig

Clemens Knoll

In diesem Jahr verabschieden wir uns von Clemens Knoll. Über 30 Jahre hat er kirchlich getragene Bildungsarbeit gestaltet – erst in der Jugendbildung und die letzten 20 Jahre nun in der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising und über die diözesanen Grenzen hinweg auf der Landesebene in der KEB Bayern. Clemens Knoll habe ich kennengelernt als wahren Bildungsmenschen. Gesellschaftliche Entwicklungen betrachtet er immer mit der Frage, welche Bildungsaufträge sich aus ihnen ergeben, wo Erwachsenenbildung ansetzen muss.

Die Verbandsarbeit hat ihn geprägt. Er hat schon früh Leitungsverantwortung übernommen und die verbandliche Arbeit mitgestaltet. Dabei hat er es immer verstanden, unternehmerisches Denken mit verbandlichen und kirchlichen Strukturen zusammenzubringen. Zunächst in der Diözesanleitung der KJG in Regensburg. Dann bei der Landesstelle für Katholische Jugendarbeit als Vorstandsreferent und Verwaltungsleiter, bis er dann 1995 bei der Erzdiözese München und Freising als Geschäftsführer im Erzbischöflichen Jugendamt begonnen hat.

2006 war der Zeitpunkt für einen Wechsel in die Erwachsenenbildung gekommen. 20 Jahre sollten daraus werden, in denen Clemens Knoll als Geschäftsführer die diözesane Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) München und Freising e.V. führte. Und in denen er sich seit 2011 bis heute auch im Landesvorstand der KEB Bayern engagierte. In dieser Zeit hat er die Katholische Erwachsenenbildung durch seine Weitsicht und seinen Einsatz geprägt.

Katholischer Erwachsenenbildung ein Profil geben, Qualität sichern, innovative Bildungsarbeit voranbringen und wirksam werden – in Kirche und in Gesellschaft. Das war seine Agenda.

Bis heute wirksam ist das groß angelegte Projekt in der Erzdiözese München und Freising zur Entwicklung von Leitlinien für die Katholische Erwachsenenbildung. In diesem mehrjährigen Projekt, an dem Haupt- und Ehrenamtliche aus Bildungswerken, Bildungshäusern und Verbänden beteiligt waren, wurde gemeinsam mit wissenschaftlichen Fachleuten nach Ansätzen für eine zeitgemäße Katholische Erwachsenenbildung gesucht auf der Basis des christlichen Gottes- und Menschenbildes. 2013 wurden die so entwickelten Standards und Leitlinien von Kardinal Marx in Kraft gesetzt und bilden bis heute die Basis für die Erwachsenenbildungsarbeit in der Erzdiözese München und Freising.

Bildung partizipativ und zukunftsorientiert gestalten und sowohl die Mündigkeit eines jeden einzelnen stärken, Menschen zur Teilhabe und zur Mitgestal-

tung befähigen als auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern: Das waren die Leitplanken, an denen Clemens Knoll sein Wirken ausrichtete. Mit hohem Engagement und Weitblick hat er zukunftsrelevante Themenfelder in der Erwachsenenbildung vorangebracht, z. B. Umwelt und Schöpfungsverantwortung, Demokratie, Integration, Digitalität oder auch Inklusion.

Auf seine Initiative hin wurde das Projekt „Klimafreundlich Leben“ erfolgreich auf ganz Bayern ausgeweitet. Er initiierte neue Förderprogramme, um die politische Bildung lokal und konkret zu verankern. Die Entwicklung von Qualifizierungen wie den „Kulturdolmetschern“ sowie Bildungsangebote für Menschen mit Fluchterfahrung unterstützte er mit viel Herzblut und Überzeugung. Durch seine beharrliche Überzeugungsarbeit wurden auch zentrale und dezentrale Strukturen für die digitale Transformation geschaffen, was sich unter anderem in Projekten wie der „KI-Challenge“ widerspiegelt. Bis heute setzt er sich mit Nachdruck für das Thema „Leichte Sprache“ ein, um gesellschaftliche Teilhabe und Selbstbestimmung zu fördern und Barrieren abzubauen.



Kolleg:innen und Wegbegleiter:innen schätzen Clemens Knoll als genauen Beobachter und ruhigen Analytisten. In kontroversen Diskussionen gelingt es ihm, die Dinge rhetorisch elegant und sachlich auf den Punkt zu bringen, ohne die strategischen Ziele aus den Augen zu verlieren. Trotz der administrativen und strategischen Komplexität seiner Aufgaben, auch später als Hauptabteilungsleiter im Erzbischöflichen Ordinariat München, blieb er im Herzen stets Theologe. Seine Arbeit ist tief in christlichen Überzeugungen verwurzelt.

Mit Clemens Knoll verlässt eine Persönlichkeit die aktive Bühne der KEB, die durch Fachwissen, Vernetzung und eine klare wertorientierte Haltung die Bildungslandschaft nachhaltig geprägt hat.

Ich durfte ihn als Kollegen kennen- und im Lauf der Jahre als Mentor und Wegbegleiter persönlich sehr schätzen lernen. Auch dafür ein herzliches Vergelt's Gott, lieber Clemens, und alles Gute für die kommende Zeit!

Text: Christine Hörmann



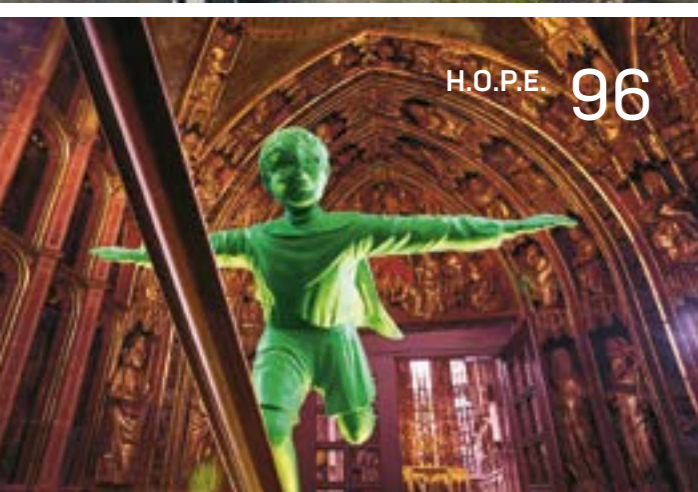
**PILGER- UND STUDIENFAHRT
NORDFRANKREICH **93****



**WENN GESCHICHTE
EINE STIMME
BEKOMMT **34****



H.O.P.E. **96**



- 3 Editorial
- 4 Laudationes
- 13 Leitartikel – Ehrfurcht vor Gott und Mut zur Wahrheit – Resonanzpädagogik als Grundpfeiler katholischer Erwachsenenbildung von Prof. Dr. Klaus Zierer und Thomas Gottfried

Katholische Erwachsenenbildung vor Ort

Politik und Gesellschaft

- 18 Politische Impulse im CPH
- 20 Einbürgerungstest: Demokratiebildung interaktiv
- 21 Starke Frauen gestalten Demokratie
- 23 Antisemitismus in Bayern – Wanderausstellung
- 24 Was passiert, wenn Hass regiert? Correctiv auf Tour in Landshut
- 26 Digitale Daseinsvorsorge
- 28 Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus
- 30 „Wir haben kein anderes Land“
- 32 Internationale Jugendbegegnungswoche
- 34 Wenn Geschichte eine Stimme bekommt
- 36 „Nie wieder ist jetzt“ – KDFB-Frauen gegen Antisemitismus
- 38 KI und Menschlichkeit
- 40 Ausstellung „Namen statt Nummern“
- 44 Plädoyer für mehr Zusammenhalt: Philosoph Wilhelm Schmid
- 46 KI bewegt Kolping – Fachkongress

Glauben und Kirche

- 48 Netzwerk für Kirchentransformation
- 50 „Seid ihr noch zu retten?!“ – Pfarrer Rainer Maria Schießler verbreitet Zuversicht
- 51 Den Tod beim Namen nennen!
- 53 Frauen. Kirche. Zukunft
- 54 Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I. ausgezeichnet
- 56 Podcast „Allmächt!“ Bamberger Gespräche über Gott und die Welt
- 58 Interreligiöses World Café

- 60 Der Tod gehört zum Leben!? Eine Veranstaltungsreihe für alle Sinne
- 62 Sperrige Heilige – neu entdeckt

Engagement und Ehrenamt

- 63 Trauernde spirituell, kultur- und religionssensibel begleiten
- 64 Keine Macht den Miesmachern! Ein Beitrag zur Demokratie-Bildung
- 66 Qualifizierungskurs „Demokratiebotschafter:in“

Familien- und Seniorenbildung

- 69 Online-Veranstaltungsreihe für Menschen, die pflegen und betreuen
- 70 Band NO LIMITS – Für Spät-, Quer-, Wieder- und Neueinsteiger ...



- 72 ELTERN TALK in Ebersberg
- 73 Perspektiven des Ruhestands
- 75 Sicherheit schafft Teilhabe – besonders im Alter

Interkulturelle Arbeit und Inklusion

- 76 Kirchliches Engagement für Geflüchtete
- 77 Zehn Jahre „Brunch interkulturell“
- 80 Erster inklusiver Stadtführer für Nürnberg
- 82 „Ich habe jetzt wieder Lust auf Toleranz!“ Interkulturelles Kompetenz-Training

Kunst und Kultur

- 84 Tanzperformance „(Un)_Sichtbar“ Tanz als Weg zur existenziellen Erkenntnis
- 86 Wie kann Musik ein Leben verändern? Sir Simon Rattle zu Gast
- 88 Vox feminae – Die Stimme der Frau im interreligiösen Dialog

- 90 Kino der Hoffnung – Filmreihe
- 91 „Abends im Schloss U20“ mit Marcus H. Rosenmüller
- 93 Auf den Spuren gotischer Kathedralbaukunst
- 96 H.O.P.E. – Hoffnung durch Kunst erlebbar machen
- 98 Eichmanns letzte Nacht – Verantwortung denken, Geschichte erinnern
- 100 Kunst im Turm – Schnupperkurse
- 102 Graffiti-Kunst von Hera im urbanen Raum

Natur und Umwelt

- 104 Franziskus' Erbe für die Schöpfung: Studientagung zu Laudato si'
- 106 Studientag zur „Neuen Gentechnik“
- 108 Aus alt mach neu – Das Reparaturcafé
- 109 Solution Exhibition – Lösungen, die Mut machen

Feste und Feiern

- 110 50 Jahre KEB Amberg-Sulzbach
- 113 50 Jahre KEB Landkreis Lindau
- 114 50 Jahre KEB Kempten
- 116 Jubiläum in Eichstätt

Themen der KEB Bayern

- 120 Kulturdolmetscher:innen erhalten Zertifikate vom Staatsminister
- 125 BNE im Münchner Bildungswerk
- 126 KEB MittenInFranken – Zusammenschluss für eine starke Bildungsregion
- 128 Struktur und Strategie im Erzbistum Bamberg
- 130 Fünf Jahre Synergie durch KBWdigital

Zahlen, Daten, Fakten

Menschen der KEB Bayern

- 137 Vorstand
- 138 Landesstelle
- 139 Mitgliederversammlung 2025

Ehrfurcht vor Gott und Mut zur Wahrheit

Resonanzpädagogik als Grundpfeiler katholischer Erwachsenenbildung

von Prof. Dr. Klaus Zierer und Thomas Gottfried

Die „postsäkulare Gesellschaft“ (Habermas) ist ein genuiner Raum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Religion. Katholische Erwachsenenbildung muss darin als selbstbewusster Player agieren und in Treue zur katholischen (gr. = allumfassend) Tradition und Offenheit gegenüber nichtreligiösen Wahrheiten jedem Rede und Antwort stehen, der von ihr Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die sie erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15b). Der Bildungsauftrag katholischer Akademien besteht aus unserer Sicht darin, gesellschaftliche Themen und Entwicklungen aufzugreifen und im Modus einer Bildungsinstitution vor dem Hintergrund der christlichen Heilsbotschaft zu thematisieren und zu diskutieren. Orientierungspunkt sollte dabei aus unserer pädagogischen Perspektive die Ehrfurcht vor dem transzendenten Schöpfergott sein: Ihm fühlen sich Menschen in einzigartiger Weise als seine Geschöpfe und Ebenbilder verbunden, und gestalten in der Nachfolge Jesu ihr Leben. In dieser Gewissheit muss katholische Erwachsenenbildung ggf. auch unbequeme Wahrheiten in den Raum stellen – vielleicht auch einmal gegen den Zeitgeist, aber immer im Horizont der lebendigen, vielfältigen Glaubenstradition ihres Trägers.

Bei der Besinnung auf die Grundpfeiler der Katholischen Erwachsenenbildung in Bayern lohnt ein Blick in die Verfassung, deren programmatischer Eröffnungssatz lautet: „Angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des zweiten Weltkrieges geführt hat, in dem festen Ent-

schlusse, den kommenden deutschen Geschlechtern die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit und des Rechtes dauernd zu sichern, gibt sich das Bayerische Volk, eingedenk seiner mehr als tausendjährigen Geschichte, nachstehende demokratische Verfassung“¹. Vor diesem Hintergrund ist das oberste Bildungsziel „Ehrfurcht vor Gott“ (Art. 131 Abs. 2) zu verstehen, das in einer offenen und pluralistischen Gesellschaft weniger denn je verstanden wird und daher eine Herausforderung für die Pädagogik darstellt.² Auch wenn sich der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Bayerischen Verfassung auf die Schulen bezieht, halten wir ihn für übertragbar auf die Erwachsenenbildung, insofern Bildung ein lebenslanger, intrapersonaler Prozess ist, der immer mit „Wissen und Können, Herz und Charakter“ (Art. 131 Abs. 1) verbunden ist, auch wenn in der Erwachsenenbildung nicht erzogen wird.

Jeder Pädagogik liegt ein Menschenbild zugrunde³, dessen sich auch Katholische Erwachsenenbildung stets versichern muss. Während man heute nicht selten vom „Homo Digitalis“ spricht, impliziert die Bayerische Verfassung eine Anthropologie, die sich aus den Traditionen des Judentums, Christentums, Humanismus und der Aufklärung speist und ein ganzheitliches Menschenbild umfasst. So lassen sich die genannten Substantive „Wissen“, „Können“, „Herz“ und „Charakter“ als existenzielle Dimensionen des Menschen erschließen, die ihn als Frau und Mann aus der Welt des Lebendigen hervorheben. Der Mensch wird als reflexives Wesen erkannt, dessen Würde in seiner Fähigkeit sichtbar wird, Erkenntnisse zu gewinnen, Fähigkeiten zu erwerben, Mitgefühl, Em-

pathie und Mitmenschlichkeit zu entwickeln und eine Persönlichkeit aufzubauen. Er lebt und handelt im Bewusstsein des eigenen Todes im Horizont der Unendlichkeit, die jenseits von Zufall und Kontingenz besteht. Die Mütter und Väter der Verfassung haben eine Korrelation zwischen dem Trümmerfeld der Nazi-Barbarei und einer „Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott“ sowie einen Zusammenhang zur „Würde des Menschen“ geschaffen. Damit wird die Ursache für Tod und Verderben, für Hass und Gewalt, Krieg und Unfrieden in der historischen Tatsache gesehen, dass der Mensch den Bezug zu Gott verloren und sich an dessen Stelle gesetzt hat. Welche erschreckende Aktualität kommt diesem Befund heute zu – von Extremismus sowie Terrorismus in unserem Land bis zu regionalen Kriegen, die den ganzen Weltfrieden bedrohen!

Das Bildungsziel „Ehrfurcht vor Gott“ kann nicht nur, sondern muss die zentrale Leitperspektive katholischer Erwachsenenbildung sein bzw. wieder werden. Was der neuseeländische Bildungsforscher John Hattie in seiner Studie „Visible Learning“⁴ für die Schule feststellt, gilt gleichermaßen für die Erwachsenenpädagogik: Entscheidend für Bildungswirksamkeit sind glaubwürdige Personen und gelingende Beziehungen, nicht primär Ressourcen und Struktu-

ren, nicht entscheidend Methoden oder Medien. Spirituelle Quelle von Glaubwürdigkeit, nachhaltiger Überzeugungskraft und Professionalität derer, die in Erwachsenenbildung konzeptionelle Verantwortung tragen und in der Lehre tätig sind, muss Ehr-

Aus psychologischer Sicht ist „Ehrfurcht“ ein vielschichtiges, tiefgreifendes, durchaus ambivalentes Gefühl der Bewunderung und des Staunens einerseits und der Überwältigung und der Unsicherheit andererseits gegenüber einer Wirklichkeit, die als größer

Der Mensch wird als reflexives Wesen erkannt, dessen Würde in seiner Fähigkeit sichtbar wird, Erkenntnisse zu gewinnen, Fähigkeiten zu erwerben, Mitgefühl, Empathie und Mitmenschlichkeit zu entwickeln und eine Persönlichkeit aufzubauen.

furcht vor Gott als Leitperspektive sein. Ein weichgespülter Humanismus mit christlichem Touch, der nach allen Seiten offen ist, wäre zu wenig. Es geht um ein selbstbestimmtes und verantwortungsvolles Leben im Horizont des christlichen Glaubens – das wäre das Alleinstellungsmerkmal katholischer Erwachsenenbildung in ökumenischer Offenheit und religiöser Toleranz gegenüber anderen (post-)säkularen oder religiös geprägten Modellen lebenslanger Bildung.

und mächtiger empfunden wird. Damit verbunden ist eine neue Selbstwahrnehmung und das Gefühl der Verbundenheit mit etwas Größerem. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zur Anpassung der eigenen Wirklichkeitssicht. Mit der kognitiven Durchdringung des Gefühls der Ehrfurcht gehen oft auch physische, psychische und mentale Reaktionen einher, deren Intensität mit der Wucht korrelieren, die von zugrundeliegenden Erfahrungen (z. B. kulturelle, religiöse oder zwischenmenschliche) ausgehen. Schließlich führt Ehrfurcht auch zu einer Weiterentwicklung der eigenen Person, die sich in verändertem Denken, Fühlen und Handeln zeigt, wie etwa in Bescheidenheit, Demut, Großzügigkeit, Hilfsbereitschaft, Vergebungsbereitschaft sowie prosozialem Verhalten.⁵ Selbstverständlich ist Ehrfurcht vor Gott nicht nur auf den christlichen Glauben beschränkt. Sie zeigt sich vielmehr religionsübergreifend als eine Haltung des Menschen zu sich selbst, zu seiner Umwelt und

zu seiner Mitwelt, die einerseits von Respekt und Bewunderung, andererseits von Unfassbarkeit und Beklommenheit gegenüber etwas Höherem und Mächtigerem hervorgerufen wird. Sie ist nicht als Wert über allen anderen zu sehen, sondern steht wie jeder Wert mit anderen in Wechselwirkung. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Würde des Menschen zu nennen, die er als Bild Gottes, als Mann und Frau (vgl. Gen 1,27), von seinem Schöpfer gewinnt.

Angesichts dramatischer Verluste Erfahrungen⁶ der Spätmoderne ergibt sich die Notwendigkeit, in ein Verhältnis zur Welt zu treten, das uns aus dem lähmenden Teufelskreis von Aggression, Entfremdung, Verzweiflung und Überforderung befreien kann in eine ruhige, friedvolle, kreative und zuversichtliche Resonanzbeziehung (Hartmut Rosa) zur Welt. Katholische Erwachsenenbildung hat die einzigartige Chance, die tiefe Sehnsucht von Menschen unserer Zeit in der Orientierung an Bibel und katholischer Tradition mit den Mitteln der Resonanzpädagogik⁷ zu erfüllen, sodass sie spüren: „Am Grund meiner Existenz liegt nicht das kalte, feindliche, schweigende oder gleichgültige Universum, sondern eine Resonanzbeziehung.“⁸ Damit sich eine Resonanzbeziehung einstellen kann, braucht es ein hörendes Herz (vgl. 1 Kön 3,9). Katholische Erwachsenenbildung könnte daher vielleicht wieder

Foto: Thomas Gottfried © Pressestelle der Universität Augsburg



Foto: Klaus Zierer © privat

DIE AUTOREN

Thomas Gottfried (li.) ist Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Schulpädagogik an der Universität Augsburg. **Klaus Zierer** (re.) ist Ordinarius für Schulpädagogik an der Universität Augsburg und Associate Research Fellow am ESRC Centre on Skills, Knowledge and Organisational Performance der University of Oxford, England. Gemeinsam haben sie 2024 „Ehrfurcht vor Gott – Über das wichtigste Bildungsziel einer modernen Gesellschaft“ (Waxmann) veröffentlicht.



etwas analoger werden, sich weniger der Faszination von Online-Veranstaltungen hingeben, und wieder mehr Raum schaffen für echte Begegnungen, analoge Gespräche, ganzheitliche Erfahrungen, unmittelbare Ästhetik und direktes Feedback sowie zwischenmenschliche Zuwendung bei Essen und Trinken, Festen und Feiern, Fahrten und Reisen. Dieser Mut zur Wahrheit in individueller Anverwandlung (Hartmut Rosa) wäre nicht nur wünschenswert, sondern eine besondere Verantwortung,

sich in Ehrfurcht vor Gott der großartigen, vielschichtigen biblischen und kirchlichen Tradition neu zu öffnen, um dieser angesichts der Herausforderungen unserer Zeit verstehend wieder näherzukommen. Damit ist ausdrücklich nicht ein theologischer Fundamentalismus oder Revanchismus gemeint, sondern die sinnstiftende und gemeinsinnfördernde Entdeckung des Wahren, Guten und Schönen, wie wir sie in unendlich reichhaltiger jüdisch-christlicher Tradition geschenkt bekommen haben. 🌟

Ausschnitt Art. 131 aus der Verfassung des Freistaates Bayern

(1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.
(2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt.

¹ Verfassung des Freistaates Bayern, online: <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/Bay-Verf-NN1> [26.3.26]

² vgl. Zierer, Klaus / Gottfried, Thomas: Ehrfurcht vor Gott. Über das wichtigste Bildungsziel einer modernen Gesellschaft, Münster-New York 2024

³ vgl. Zierer, Klaus: *Conditio humana. Eine Einführung in pädagogisches Denken und Handeln*, 4. Auflage, Baltmannsweiler 2016

⁴ vgl. Hattie, John: *Visible learning 2.0*. Deutschsprachige Ausgabe von „Visible learning: The Sequel“, besorgt von Stephan Werncke und Klaus

Zierer, Baltmannsweiler 2024
⁵ vgl. Keltner, Dacher / Haidt, Jonathan: *Approaching awe: A moral, spiritual, and aesthetic emotion*, in: *Cognition and Emotion*, 17[2003]2, 297-314

⁶ vgl. Reckwitz, Andreas: *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*, 5. Aufl., Berlin 2025

⁷ vgl. Rosa, Hartmut / Endres, Wolfgang: *Resonanzpädagogik. Von der Entdeckung neuer Denkmuster*. Weinheim-Basel 2020

⁸ Rosa, Hartmut: *Demokratie braucht Religion. Über ein eigentümliches Resonanzverhältnis*, 6. Aufl., München 2023, 71

Katholische Erwachsenenbildung vor Ort

Unsere Mitglieder bieten ein umfangreiches, regional verankertes Bildungsprogramm und bringen damit wichtige Akzente in das gesellschaftliche Gespräch ein. Auf den folgenden Seiten finden Sie viele Beispiele dieser Bildungsarbeit „live und in Farbe“. In der politischen Bildung beschäftigen wir uns dabei nicht nur mit den Lehren der Vergangenheit, sondern auch damit, wie wir damit umgehen können, wenn sichergeglaubte Werte zu erodieren beginnen. Wir greifen Entwicklungen in der Kirche auf, probieren uns an neuen Wegen der Glaubensvermittlung, setzen uns für Ökumene ein und ermöglichen interreligiösen und -kulturellen Dialog – gerne auch kombiniert mit kulinarischen Erlebnissen.

Stimmen der Verantwortung

Politische Impulse im CPH

Die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus setzt konsequent auf Dialog und kritischen Austausch. Um gesellschaftliche Debatten zu fördern, sind Termine mit Politiker:innen, die sich zum Zeitgeschehen äußern, ein fester Bestandteil des Bildungsangebots. 2025 startete mit drei politischen Schwergewichten.

Weitsicht bewies Sigmar Gabriel Anfang 2025 in vielen Punkten seines Vortrags über Europa in unbequemen Zeiten.



Sigmar Gabriel über Europa

Am 16.01.2025 sprach Sigmar Gabriel auf Einladung von Dr. Günther Beckstein und der Europa-Union Nürnberg über „Europa in unbequemen Zeiten“. Der überzeugte Europäer und ehemalige Vizekanzler, Bundeswirtschafts- und Außenminister engagiert sich seit 2019 als Vorsitzender der Atlantik-Brücke für transatlantische Beziehungen. Im CPH analysierte er die amerikanische Außen- und Wirtschaftspolitik sowie die globalen Herausforderungen für die EU angesichts geopolitischer Spannungen.

Gabriel warnte, die Welt stehe zunehmend ohne globale Ordnung da: Während alte Verträge und Bündnisse bröckelten, nutzten autoritäre Staaten wie Russland, China, Iran und die Türkei die entstehenden Lücken. Gleichzeitig drohe durch den Aufstieg populistischer Kräfte in Europa das Scheitern des „Projekts Europa“. Er plädierte für eine feste Verankerung Deutschlands in der NATO, höhere Investitionen in die Verteidigung und betonte, dass nach der Wahl im Februar '25 „anstrengende Jahre“ bevorstünden. Zur AfD sagte Gabriel: „Sie will aus dem Euro und der EU austreten, was hierzulande Massenarbeitslosigkeit zur Folge hätte. Wer seine fünf Sinne beisammen hat, darf diese Partei nicht wählen.“

Robert Habeck über Zuversicht

Explizit zur Lesung, nicht zum Wahlkampf, kam am 19.01. Robert Habeck, damals noch Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, ins CPH. Nur drei Tage zuvor war sein Buch „Den Bach rauf“ erschienen. Der Saal war maximal besetzt und es wurde für alle ein sehr unterhaltsamer Abend. Persönlich, nachdenklich und auch heiter.

Zwischen den Leseabschnitten mänderte das lockere Gespräch mit Moderator Siegfried Grillmeyer



Auf verbale folgten reale Ballwechsel zwischen Akademieleiter Dr. Siegfried Grillmeyer und Robert Habeck.

vom toten Hamster (in Habecks erstem Krimi) zum Autoren- und Politikerdasein, zu Kants kategorischem Imperativ, zum Heimatbegriff und Europa bis zu Hassnachrichten und realen Bedrohungen – und das „Trotzdem“ oder „Jetzt-erst-recht“, das der Grünen-Politiker daraus zog. Er äußerte die Zuversicht und ermutigte dazu, dass man doch wieder mehr mit- statt gegeneinander spricht und arbeitet und auf diese Weise gemeinsam Gutes bewirkt. „Damit wir nicht den Bach runtergehen, sondern es schaffen, den Bach raufzugehen.“

Am Ende des Abends warf Grillmeyer dem großen Handballfan Habeck als Dankeschön noch einen besonderen Ball zu: einen fair produzierten Handball. Und Habeck erfüllte trotz Termindruck geduldig Signier- und Selfie-Wünsche.

Ruprecht Polenz über Demokratieverteidigung

Volles Haus auch am 11.03.: CDU-Politiker Ruprecht Polenz, selbst ein unermüdlicher Verteidiger der Demokratie, las auf Einladung des

Demokratiepakts ZAMMRÜGGN aus seinem Buch „Tu was! Kurze Anleitung zur Verteidigung der Demokratie“. Mit diesem will er Mut machen und ruft dazu auf, aktiv die Demokratie zu schützen. Es reiche heute nicht mehr, sie als gegeben hinzunehmen. Und er nennt kon-

krete Möglichkeiten sich zu engagieren: z. B. Zivilcourage zeigen, wählen gehen, demonstrieren, Nachbarschaftsarbeit, Leserbriefe schreiben oder auch politische: Influencer:in werden. Polenz, der im Mai 2026 80 wird, gilt als einer der erfahrensten Polit-Influencer im Dienst von Freiheit und Vielfalt in Deutschland.

„Man wird nicht als Demokratin oder als Demokrat geboren. Aber wenn man großes Glück hat, wird man in eine Demokratie geboren.“

Ruprecht Polenz


Menschen zu erreichen und von den Themen, die ihm wichtig sind, zu überzeugen.

Das interessierte Publikum und die respektvolle Diskussion im CPH machten Hoffnung, denn es war spürbar: Unsere Demokratie ist vielen ein wertvolles Gut. 🗳️

Text: Susanne Kaiser

Denkanstoß Einbürgerungstest

Demokratiebildung interaktiv

 **Exklusiv für das Kulturevent „Blaue Nacht“ konzipiert, jetzt als Bildungsformat nutzbar: Der Probe-Einbürgerungstest sensibilisiert auf vielfältige Weise für Demokratiethemata.**

Am 17. Mai 2025 rief die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus im Rahmen der Blauen Nacht dazu auf, sich am deutschen Einbürgerungstest zu versuchen. Über 300 Personen nahmen während der Öffnungszeiten von 17 bis 21 Uhr die Herausforderung an und füllten den Fragebogen per iPad oder auf Papier aus. Im Schnitt beantworteten sie 29 von 33 Fragen richtig. 17 richtige wären nötig, um den Test zu bestehen. Besonders herausfordernd waren für die Blaue-Nacht-Gäste offenbar die Fragen zur Freizügigkeit, zum 17. Juni 1953 in der DDR und seit wie vielen Jahren es jüdische Gemeinden auf dem Gebiet des heutigen

Deutschland gibt – hierfür gab es nur 38 % richtige Antworten. Wer den Test jetzt gerne selbst probieren würde, gelangt über die CPH-Website zum Probe-Einbürgerungstest der Blauen Nacht: www.cph-nuernberg.de/blaue-nacht-2025.

Für KEB-Einrichtungen individualisierbar


Die Akademie CPH hat das Konzept nun so weiterentwickelt, dass alle KEB-Einrichtungen die Idee und die dazu gehörigen Materialien für sich nutzen und individualisieren können. Auf der Seite <http://keb-einbuengerungstest.de> gibt es dazu nähere Informationen.

Der Test eignet sich sowohl als eigenständige Aktion als auch als begleitendes Element bei Veranstaltungen.



Einige Materialien zum Bildungsformat „Mein Einbürgerungstest“

gen zum Themenbereich „Demokratiebildung“ und kann wiederholt als Programmpunkt in Seminaren durchgeführt werden.

CPH-Leiter Siegfried Grillmeyer sieht in diesem Format eine gute Gelegenheit, über Werte, Geschichte und Gemeinschaft zu sprechen. Es verbinde und öffne Türen für Diskussionen. Der Einbürgerungstest initiere somit nicht nur einen Lernprozess, sondern trage auch zur Stärkung des sozialen Miteinanders in der Gesellschaft bei. 


Text: Susanne Kaiser

In einem kurzen Video auf dem YouTube-Kanal [cphnuernberg](https://www.youtube.com/c/cphnuernberg) gibt CPH-Leiter Dr. Siegfried Grillmeyer einen Einblick in die Aktion zum Bildungsformat „Mein Einbürgerungstest“.



Starke Frauen gestalten Demokratie

Der KDFB setzt sichtbare Zeichen

 Eine lebendige Demokratie braucht Menschen, die sich engagieren, Haltung zeigen und Verantwortung übernehmen. Frauen leisten dazu einen unverzichtbaren Beitrag –

oft leise, aber entschlossen und mit einem klaren Blick für das Gemeinwohl. Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) macht mit seinem Jahresthema „Starke Frauen. Starke Demokra-

tie“ sichtbar, was längst Realität ist: Demokratie wächst dort, wo Frauen ihre Stimme erheben und gesellschaftliche Entwicklungen mutig voranbringen.

Das Interesse am Probeeinbürgerungstest in der Blauen Nacht im CPH war groß.



Fotos: CPH



Foto: KDFB

Von li.: Sylvia Nazet (KDFB-Diözesanvorsitzende München-Freising), Dr. Claudia Pecher (Sankt Michaelsbund), Antonia Klein (KDFB-Geschäftsführerin), Juliane Gröger (Hanns Seidel Stiftung), Anja Karliczek (KDFB-Bundespräsidentin und Referentin)

Frauen engagieren sich in Gemeinden, Vereinen, Initiativen und politischen Gremien. Sie schaffen Räume des Dialogs, vernetzen sich und setzen Impulse, die weit über das eigene Umfeld hinauswirken. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung und wachsender Unsicherheiten braucht es ihre Perspektiven, Erfahrungen und Kompetenzen mehr denn je. Der KDFB unterstützt Frauen dabei, ihre Stärken zu entdecken und wirksam einzusetzen. Bildungsangebote, Austauschformate und Veranstaltungen eröffnen Räume, in denen Frauen sich weiterbilden, Position beziehen und demokratische Prozesse aktiv mitgestalten können. Demokratie wird dabei als etwas erfahrbar, das im Alltag beginnt –

im Gespräch, im Engagement, im solidarischen Handeln. Im Jahr der Bundestagswahl 2025 setzte der KDFB-Diözesanverband München-Freising ein deutliches Zeichen für politische und gesellschaftliche Teilhabe von Frauen. Zahlreiche Veranstaltungen griffen zentrale Fragen auf: Wie können Frauen politisch sichtbar werden? Welche Bedeutung hat ihre Stimme in Zeiten wachsender gesellschaftlicher Spannungen? Wie lässt sich Beteiligung nachhaltig stärken? Einen besonderen Höhepunkt bildete der Besuch der KDFB-Präsidentin Anja Karliczek, die zugleich Mitglied des deutschen Bundestages ist. Ihr erster offizieller Besuch in der Diözese stieß auf großes

Interesse: Der Saal bei unserem Kooperationspartner Sankt Michaelsbund war bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Fragen, engagierte Wortmeldungen und eine spürbare Aufmerksamkeit zeigten, wie sehr das Thema Parität und Demokratie die Menschen bewegt.

Das Engagement so vieler Frauen im Verband macht Mut. Es schafft die Grundlage für eine Zukunft, in der Frauen gehört werden, sichtbar sind und mit ihrer Stimme echte Veränderungen bewirken. Der KDFB wird diesen Weg auch weiterhin entschlossen, solidarisch und mit großer Zuversicht weitergehen. 🦋

Text: Susanna Huber



Antisemitismus in Bayern

Wanderausstellung zu Gast in Kempten

🦋 In der Kirche St. Ulrich in Kempten war vom 22.11. – 13.12.2025 die Wanderausstellung „Antisemitismus in Bayern – Judenhass heute“ der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) Bayern zu sehen.

Was ist Antisemitismus eigentlich? Welche Auswirkungen hat er auf Betroffene und wie kann man darauf reagieren? Diesen Fragen geht die Ausstellung „Antisemitismus in Bayern – Judenhass heute“ niedrighellig nach. Grundlage dafür sind tausende Vorfälle, die die Meldestelle für antisemitische Vorfälle RIAS Bayern seit 2019 dokumentiert hat.

Die Ausstellung in Kempten wurde von der KEB Kempten-Oberallgäu organisiert und veranstaltet. „Wir freuen uns sehr, die Ausstellung in Kempten präsentieren zu können und damit unsere Bildungsarbeit gegen Antisemitismus zu stärken. Dadurch geben wir den Bürgerinnen und Bürgern aus Stadt und Land die Möglichkeit, sich selbst über die aktuelle Judenfeindlichkeit bei uns in Bayern und der Region zu informieren“, erklärte Anton Zech, 1. Vorsitzender der KEB. In der Kirche St. Ulrich war die Ausstellung zu den Öffnungszeiten im Eingangsbereich der Kirche zu sehen.

Die Ausstellung wurde am 22.11.2025 mit Tobias Eisch von RIAS Bayern mit einer Einführung und Erklärung der Schautafeln eröffnet. Nach einem kurzen Austausch mit den Besucher:innen fand ein Konzert statt. Klarinette und Zither im Duo „Klezmer und Jazz“ mit Günter Schwanghart und Josef Bichlmair. Beide Musikanten konnten durch ihre Spielfreude das Publikum begeistern.



Foto: KEB Kempten-Oberallgäu

Das Duo „Klezmer und Jazz“ bei der Ausstellungseröffnung

Weitere Führungen wurden nach den Gottesdiensten unter der Leitung von Willibald Herrmann angeboten. Zum Abschluss fand ein Vortrag von Ralf Lienert, Fotograf und Redakteur der lokalen Presse, statt: „Jüdische Nachbarn in Kempten von 1869 bis heute“. Hier wurde das Leben und Wirken von bekannten jüdischen Familien in Kempten beleuchtet. Viele namhafte Geschäfte kamen in Erinnerung und teilweise konnte über das tragische Schicksal einiger Familien während der NS-Zeit aufgeklärt werden. 🦋

Text: Susanne Greither



Was passiert, wenn Hass regiert?

Correctiv auf Tour in Landshut

Eine ausgebuchte Kooperationsveranstaltung mit CORRECTIV zeigte eindrucksvoll, wie groß das Interesse an fundierter Information und Austausch zum Thema Rechtsextremismus ist. Der Abend verband journalistische Einblicke, politische Debatte und lebendige Vernetzung.

Mit der Veranstaltung „Was passiert, wenn Hass regiert?“ gelang dem Christlichen Bildungswerk Landshut ein besonderer Akzent im Bildungsprogramm und zugleich eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit neuen Kooperationspartnern. Gemeinsam mit der Zentrale zum Rieblwirt, dem Runden Tisch gegen Rechts Landshut, dem Haus International sowie den Omas gegen Rechts Landshut wurde ein Abend reali-

siert, der großes öffentliches Interesse weckte. Der Vortragsraum im Gasthaus war bis auf den letzten Platz gefüllt; zahlreiche Interessierte konnten aufgrund der begrenzten Kapazität nicht mehr eingelassen werden.

Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Sebastian Haupt, Journalist beim gemeinwohlorientierten Medienhaus CORRECTIV. Anschaulich, engagiert und zugleich sachlich berichtete er über die Recherchen seines Teams, insbesondere über das 2024 aufgedeckte Geheimgeschehen in einem Potsdamer Hotel, wo sich hochrangige AfD-Politiker, Neonazis und finanzstarke Unternehmer im November 2023 in einem Hotel bei Potsdam trafen, um dort insbesondere über die „Remigration“ von Zuwanderern zu

Das voll besetzte Gasthaus ist Zeichen für das große Interesse an gesellschafts-politischen Themen.



Fotos: CBW Landshut

Sebastian Haupt bei seinem Vortrag

diskutieren. Haupt erläuterte, wie sich rechtsextreme Narrative im öffentlichen Diskurs etablieren, welche Rolle Desinformation und soziale Medien dabei spielen und warum investigative Recherche unverzichtbar ist. Seine Ausführungen machten deutlich, wie eng rechtsextreme Netzwerke miteinander verflochten sind und welche Gefahren sich daraus für demokratische Strukturen ergeben. Der Vortrag wirkte bewegend und aufrüttelnd zugleich. Viele Zuhörerinnen und Zuhörer zeigten sich beeindruckt von der Klarheit der Rechercheergebnisse und der

persönlichen Haltung des Referenten. In der anschließenden Diskussion wurden aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen intensiv aufgegriffen. Dabei ging es nicht nur um Analyse, sondern auch um Handlungsmöglichkeiten: Wie kann demokratisches Engagement vor Ort gestärkt werden? Welche Rolle spielen Zivilgesellschaft, Bildung und Vernetzung im Umgang mit der extremen Rechten? Das besondere Ambiente des Gasthauses trug wesentlich zum Charakter des Abends bei. Auch nach dem offiziellen Ende blieben viele Gäste vor Ort, setzten die Gesprä-

che fort, knüpften neue Kontakte und tauschten sich weiter aus. Die offene Atmosphäre förderte Begegnung, Vernetzung und gegenseitige Ermutigung. Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, wie durch Kooperation, niederschwellige Orte und hochaktuelle Themen politische Bildung lebendig und wirksam gestaltet werden kann. Sie war ein starkes Zeichen für demokratisches Engagement in der Region und unterstrich die Rolle des CBW als verlässlicher Partner im gesellschaftlichen Diskurs. 🌊

Text: Armin Wölfl



Digitale Daseinsvorsorge

Denn es geht um dein Leben

Digitale Teilhabe wird zur Voraussetzung für persönliche Souveränität im Alltag. Anhand der digitalen Patientenakte und des digitalen Erbes zeigt ein Projekt des Bildungswerks der KAB Regensburg, wie digitale Selbstbestimmung das Leben erleichtert. Damit wird Menschen im ländlichen Raum geholfen, die Bedeutung digitaler Alltagskompetenzen zu erkennen.

Unter dem Motto „Denn es geht um dein Leben“ informierten sich in Summe über 500 Teilnehmer:innen zum Thema digitale Teilhabe.

Im Berichtszeitraum fanden im Bistum Regensburg 26 Bildungsveranstaltungen mit 531 Teilnehmenden statt. Ziel war, digitale Teilhabe als Teil gesellschaftlicher Teilhabe zu stärken – besonders für Menschen, die nicht selbstverständlich online sind. Für sie wird das oft geforderte „Recht auf analoges Leben“ schnell zur Sackgasse, weil zentrale Lebensbereiche immer stärker digital ablaufen.

Unser Ansatz folgte dem Gedanken einer 2022 vom spanischen Arzt José Enrique Cotero gestarteten Aktion: „Ich bin alt, aber kein Idiot“. Wir wollten Mut machen, sich aktiv mit der eigenen digitalen Lebenswirklichkeit auseinanderzusetzen.

Fakten statt mulmiger Gefühle

Viele Teilnehmende waren überrascht: Von der digitalen Patientenakte hatten zahlreiche noch nie gehört. Das digitale Erbe – vor allem Fragen zu Kennwörtern – löste Unsicherheit und ein mulmiges Gefühl aus. Unwissen, Überforderung und die Erfahrung, dass scheinbar einfache Regeln schwer umzusetzen sind, ergaben ein spürbares Gemisch aus Unsicherheit und dem Wunsch nach Orientierung.

Die Veranstaltungen fanden überwiegend dezentral im ländlichen Raum statt und wurden durch zwei mehrtägige Seminare ergänzt. Ein Höhepunkt: drei Bildungsformate auf der Landesgartenschau in Furth im Wald. Dort blieben jeweils über 50 Menschen spontan stehen und diskutierten teils länger als eine Stunde.

Inhaltlich verbanden alle Veranstaltungen fachliche Impulse mit praktischen Beispielen. Digitale Teilhabe wurde vermittelt als Partizipation an einer sich verändernden Gesellschaft. Häufig nannten die Teilnehmenden Unsicherheiten bei digitalen Behörden-



Fotos: KAB Regensburg

Die KAB Regensburg zu Gast bei der Landesgartenschau in Furth im Wald: Drei Bildungsformate erreichten spontan Interessierte und lieferten Input für angeregte Diskussionen.

wegen, Gesundheitsanwendungen und dem digitalen Nachlass. Viele hörten erstmals konkret von der digitalen Patientenakte und konnten Informationen ihrer Krankenkassen bisher nicht einordnen.

Subsidiarität als Leitprinzip

Die Erfahrungen zeigten zudem: Digitale Veränderungen müssen unter dem Leitprinzip der Subsidiarität verstanden werden. Viele erleben den Staat als versorgende Instanz, während zentrale Aufgaben – etwa sichere digitale Identitäten – zunehmend an Einzelne delegiert werden. Der Wegfall von

Serviceautomaten und die wachsende Bedeutung digitaler Zertifikate machen deutlich: Wer offline bleibt, riskiert echten Ausschluss. Der Projektverlauf bestätigte sich durch Nachfragen, Weiterempfehlungen und Anfragen weiterer Organisationen. Aus der Vortragsreihe entstand eine Broschüre zur digitalen Daseinsvorsorge, die analoge und digitale Zugänge verbindet. Von 500 gedruckten Exemplaren wurden fast alle verteilt oder nachbestellt. Die anhaltend hohe Nachfrage trägt das Projekt weit ins Jahr 2026.

Die Rückmeldungen zeigen den großen Bedarf an niedrigschwel-

liger, lebensnaher digitaler Bildungsarbeit. Gerade im ländlichen Raum können kleine Bildungsträger wichtige Impulse setzen und zeigen, wie digitale Selbstbestimmung im Alltag gelingt. Bildung bleibt das zentrale Instrument, um Menschen in einer sich wandelnden Gesellschaft handlungsfähig zu halten. Es geht um einen humanen, menschenzentrierten Zugang zum digitalen Alltag. Viele hat positiv überrascht, dass sich ein katholisches Bildungswerk so intensiv um Alltagsprobleme kümmert. 🌿

Text: Markus Nickl



NIE BEREUT

FRAUEN IM
WIDERSTAND
1933 - 1945



Texte und Lieder
zu Frauen im
Widerstand
gegen den Nationalsozialismus:
Klaus Ratzek,
Birgit Süß

Foto: Renja Goj



Frauen im Widerstand

gegen den Nationalsozialismus 1933–1945

Hilde Coppi,
Mitglied der
Widerstands-
gruppe „Rote
Kapelle“



Ilse Trotzke



Frauen im Widerstand gegen das NS-Regime? Auch wenn die Geschichte meist nur Männer benennt, gab es sie: Frauen, die weit mehr als nur Unterstützerinnen waren.

Die Künstlerin Birgit Süß hat uns am Leben einiger dieser mutigen und ideenreichen Widerständlerinnen teilhaben lassen. Mit ihren Texten und Liedern begleitet von Klaus Ratzek, mit Kontrabass, Loops und Euphonium, gelingt ihr eine berührende Hommage an diese Frauen.

Wie leisten Frauen Widerstand?

Viele der zahlreichen Frauen im Kampf gegen das NS-Regime sind Einzelkämpferinnen oder in kleinen Gruppen organisiert. Sie halten in ihren Wohnungen konspirative Treffen ab, verteilen Flugblätter, tätigen Kurierdienste,

verstecken verfolgte Menschen, leisten Fluchthilfe. Sie stellen nötige Kontakte her und organisieren Fluchtwege. Ihr Widerstand zeichnet sich durch Solidarität und Unterstützung mit Verfolgten aus, unter großer Gefahr für Leib und Leben. Bei Entdeckung sind die Folgen ihres Mutes Verfolgung, Ausweisung, Gefängnis, KZ und oft auch Hinrichtung.

Welche Frauen leisten Widerstand?

Der Abend konnte einigen Frauen im Widerstand mit ihrer Biografie ein Gesicht geben, zum Beispiel:

Ilse Trotzke, längere Zeit wohnhaft in Würzburg, trägt kurze Haare, Anzug und Krawatte und hat Kontakte zur jüdischen Bevölkerung, deshalb stetige Beobachtung durch die Gestapo. Sie verhilft 1942 zwei Jüdinnen zur Flucht in die Schweiz, eine weitere Fluchthilfe 1943 miss-

lingt und Ilse muss ins KZ Ravensbrück. Ilse überlebt.

Hilde Coppi, Mitglied der Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“. 1942 wird sie hochschwanger von der Gestapo verhaftet. Im November 1942 kommt ihr Sohn zur Welt, und am 20. Januar 1943 wird sie wegen „Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Feindbegünstigung, Spionage und Rundfunkverbrechen“ zum Tode verurteilt. Die Unmenschlichkeit des Regimes zeigt sich darin, ein Gnadengesuch abzulehnen und gleichzeitig Hildes Hinrichtung bis in den August aufzuschieben, damit sie ihr Neugeborenes so lange stillen kann.

Das Partisanenlied „Bella Ciao“ und „Die Moorsoldaten“ – geheime Hymne des NS-Widerstands – sind ein wichtiger Teil des Vortrags. 🎵

Text: Angelika Goj

Plakat: KAB-Bildungswerk, Diözese Würzburg / Hintergrund: Birgit Süß; Hilde Coppi: vgl. https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Hilde_Coppi?uselang=de; Ilse Trotzke: vgl. <https://www.zumfeindgemacht.de/fall/ilse-totzke/>



„Wir haben kein anderes Land“

Der vielfach ausgezeichnete Dokumentarfilm *No Other Land* zeigt die Realität palästinensischer Vertreibung im Westjordanland – und löst in Bad Reichenhall eine intensive Diskussion über Geschichte, Schuld und Verantwortung aus.

Der Dokumentarfilm *No Other Land* polarisiert. Für manche ist er schwer auszuhalten, für andere ein Augenöffner. Er dokumentiert eindringlich, was im Westjordanland zwischen 2018 und dem 7. Oktober 2023 geschah: Zerstörung von Dörfern, Vertreibung ihrer Bewohner:innen und alltägliche Gewalt. Im Park-Kino Bad Reichenhall wurde der Film im Rahmen einer Veranstaltung des Katholischen Bildungswerks Berchtesgadener Land gezeigt.

Geschäftsführerin Michaela Obermeier erklärte, warum sie für diesen Film eine Ausnahme machte. Den israelisch-palästinensischen Konflikt habe sie in der Programmplanung bewusst gemieden – zu komplex, zu emotional. *No Other Land* jedoch sei ein besonderer Film, nicht zuletzt wegen der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen dem palästinensischen Aktivistin Basel Adra und dem israelischen Journalisten Yuval Abraham. Zum Zeitpunkt der Planung mit dem Religionslehrer und Friedensaktivisten Georg Haigermoser sei noch nicht absehbar gewesen, dass der Film 2025 mit dem Oscar für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet würde.

Als Gäste der anschließenden Diskussion waren Nadine Sayegh, palästinensische Christin, Friedensaktivistin und Buchautorin, sowie William Elgan, jüdischer Israeli, Friedensaktivist und Student der Sozio-Ökonomie aus Wien eingeladen. Sayegh schildert in ihrem Buch *Orangen aus Jaffa* die Geschichte ihrer Familie, die 1948 aus Palästina vertrieben wurde. Elgan fühlt sich dem Land seiner Eltern verbunden, lehnt jedoch die israelische Politik der Besatzung und Vertreibung entschieden ab.

„Dieser Film ist heute aktueller denn je.“

Michaela Obermeier

Der Film habe bei ihr ein Déjà-vu ausgelöst, sagte Sayegh. Auch ihre Familie sei 1948 vertrieben worden, habe nur mit dem, was sie am Körper trug, fliehen können und sei schließlich in Wien gelandet. Elgan bestätigte die im Film gezeigten Zustände und sprach offen über die Gewalt israelischer Siedler und die Untätigkeit der Armee. Der Mord an Basels Cousin und dem palästinensischen Filmemacher Odeh Hadalin sei dafür ein erschütterndes Beispiel – der Täter wurde freigelassen.

Georg Haigermoser (Mitte) spricht im Park-Kino mit Nadine Sayegh und William Elgan.

Foto: Katholisches Kreisbildungswerk Berchtesgadener Land



Der Film

No Other Land begleitet den jungen Aktivistin Basel Adra aus Masafer Yatta südlich von Hebron. Dort zerstört die israelische Armee palästinensische Häuser für einen Truppenübungsplatz. Gemeinsam mit israelischen und palästinensischen Journalisten dokumentiert Basel Zerstörung, Widerstand und das Ringen um Würde. „Wir haben kein anderes Land“ – dieser Satz einer Mutter gab dem Film seinen Titel.

„Die Schuld von vor 80 Jahren wird an zwei Völkern begangen – aber nur eines wird geschützt.“

Nadine Sayegh

Sayegh sprach über das europäische Schuldgefühl nach dem Holocaust und darüber, dass palästinensisches Leid bis heute kaum anerkannt werde. Lange habe sie ihre Identität verschwiegen, erst spät habe sie begonnen, offen zu sagen, dass sie Palästinenserin ist. Man erinnere sich an die Shoah, nicht aber an die Vertreibung der

Palästinenser, so Sayegh. Die gezielte Zerstörung Gazas sei ein Verbrechen an Geschichte und Kultur. In der lebhaften Diskussion waren sich Gäste und Publikum einig, dass der Tod jedes unschuldigen Menschen inakzeptabel sei. Zugleich wurde kritisch hinterfragt, warum der massenhafte

Tod palästinensischer Zivilisten hingenommen werde. Auch die Forderung nach einer differenzierten Verwendung des Antisemitismusbegriffs wurde laut – um politische Kritik an Israel äußern zu können, ohne pauschal diffamiert zu werden. 🗨️

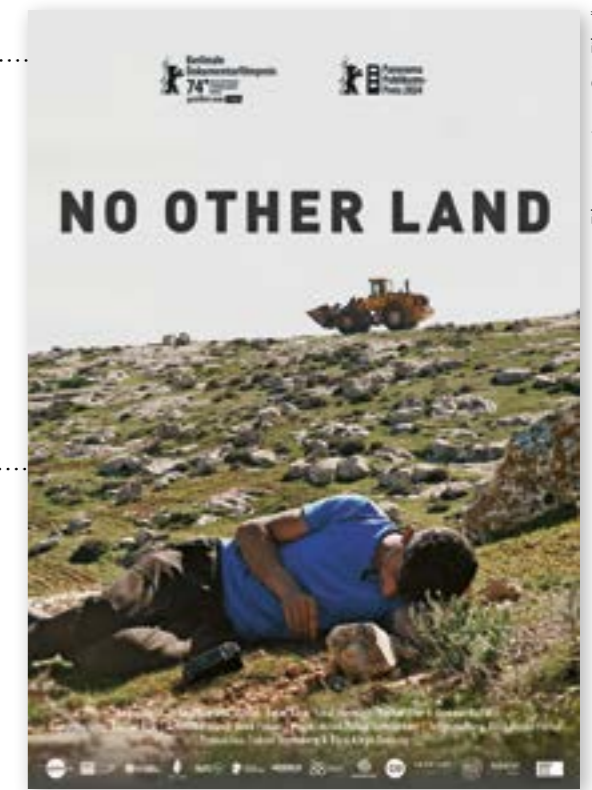
Text: Brigitte Janoschka



Im Westjordanland hinterließen die Bulldozer der israelischen Armee Schutt und Asche.



Eine unwahrscheinliche Freundschaft: der palästinensische Aktivist Basel Adra und der israelische Journalist Yuval Abraham



Filmplakat: „ImmerGuteFilme“

Stills: © Yabayay Media / Antipode Films

Erinnern für eine gemeinsame Zukunft

Internationale Jugendbegegnungswoche als Prototyp europäischer Erinnerungspraxis

Wie kann Erinnerungsarbeit lebendig bleiben? Das Katholische Bildungswerk Miesbach initiierte 2025 eine internationale Jugendbegegnungswoche in Schliersee, die Erinnerung als offenen, gemeinsamen Prozess erfahrbar machte – anspruchsvoll, emotional und zukunftsgerichtet.

Erinnerungsarbeit ist kein abgeschlossener Zustand. Sie bleibt fragil, konflikthaft, fordernd und abhängig von der Bereitschaft, sich immer wieder neu mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Vor diesem Hintergrund entwickelte das Katholische Bildungswerk im Landkreis Miesbach die Internationale Jugendbegegnungswoche 2025 in Schliersee unter

Wolfgang Foit vom KBW Miesbach (links) mit Jugendlichen aus Deutschland, Polen und Tschechien



Fotos: KBW Miesbach



Durch medienpädagogische Arbeit und die Entwicklung eigener Podcast-Formate wurden die Jugendlichen nicht nur zu Lernenden, sondern auch zu Gestaltenden.

dem Motto „Erinnern für eine gemeinsame Zukunft“. Ziel war es, junge Menschen aus Deutschland, Polen und Tschechien miteinander ins Gespräch zu bringen und Erinnerung als gemeinsamen, aktiven Prozess erfahrbar zu machen. Entsprechend war die Woche nicht als klassische Gedenkveranstaltung angelegt, sondern als pädagogischer Erfahrungsraum, in dem junge Menschen Erinnerung selbst verhandeln konnten.

Die Jugendbegegnung knüpfte an den mehrjährigen Umgestaltungsprozess des Ortes der Erinnerung am Weinberg an, der vom KBW Miesbach bereits intensiv begleitet worden war. Was dort in langen,

den historischen Ereignissen entfernt sind, deren Folgen aber bis heute spürbar bleiben.

Begegnung zwischen Leichtigkeit und Zumutung

56 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland, Polen und Tschechien verbrachten eine intensive Woche miteinander. Sie begegneten historischen Orten, biografischen Brüchen und nationalen Erinnerungstraditionen – und zugleich sich selbst. Jugendlischer Alltag, gemeinsames Lachen und neue Freundschaften standen dabei in auffälligem Kontrast zu den schweren Themen von Krieg, Gewalt und

sondern Perspektiven, Emotionen und Leerstellen. Diese Erfahrung eröffnete Räume für Empathie, Verständnis und Widerspruch.

Methodische Zugänge und Eigenverantwortung

Zentrales Element war die aktive Beteiligung der Jugendlichen. Mit Methoden wie dem „Memory Walk“, medienpädagogischer Arbeit und der Entwicklung eigener Podcast-Formate wurden sie nicht nur zu Lernenden, sondern zu Gestaltenden. Erinnerung wurde nicht vermittelt, sondern gemeinsam erarbeitet. Dabei zeigte sich, wie anspruchsvoll und zugleich wirksam dieser Ansatz ist. Er verlangt Zeit, fachliche Begleitung und die Bereitschaft, Unsicherheiten auszuhalten. Zugleich fördert er zentrale demokratische Fähigkeiten: Zuhören, die eigene Position formulieren, andere Perspektiven respektieren und Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen.

Zusammenarbeit und Netzwerk

Die Umsetzung war nur durch das Zusammenspiel vieler Akteure möglich. Das KBW Miesbach verantwortete Konzeption, Organisation und Durchführung und

Erinnerung bleibt lebendig,
wenn junge Menschen Geschichte
nicht übernehmen, sondern
sich ihr aussetzen.

teils kontroversen Diskussionen hart erarbeitet worden war, sollte nicht stehen bleiben. Von Beginn an war klar: Nachhaltige Erinnerungskultur braucht Anschlussfähigkeit – insbesondere für junge Menschen, die zeitlich weit von

Schuld. Gerade diese Gleichzeitigkeit erwies sich als produktiv. Im Austausch erlebten die Jugendlichen, wie unterschiedlich Geschichte erzählt, erinnert oder verschwiegen wird. Erinnerung kennt keine eindeutige Wahrheit,

arbeitete mit einem Netzwerk aus Erinnerungsarbeit, Wissenschaft, Schule und internationaler Jugendarbeit zusammen. Unterstützt wurde das Projekt unter anderem durch das Anne Frank Zentrum und dessen Netzwerk „Erinnern vor Ort“, die Kreisau-Initiative als maßgeblichen internationalen Partner sowie durch wissenschaftliche Begleitung aus Universitäten und dem Institut für Zeitgeschichte. Lehrkräfte, Kultur- und Medienpädagoginnen, Gedenkstätten und Fördergeber brachten ihre jeweilige Expertise ein. Diese Vielfalt war kein Selbstzweck. Sie machte deutlich, dass

tragfähige Erinnerungskultur nur im Zusammenwirken unterschiedlicher Perspektiven entsteht.

Nachhaltigkeit und Perspektive

Die Internationale Jugendbegegnungswoche war kein singuläres Ereignis. Sie ist Teil eines langfristigen Verständnisses von Erinnerungsarbeit, das Weiterentwicklung ausdrücklich mitdenkt. Die entstandenen Beiträge, Beziehungen und Erfahrungen wirken über die Woche hinaus – sie werden in die beteiligten Schulen getragen, prägen die weitere pädagogische

Arbeit am Ort der Erinnerung in Schliersee und wirken in Familien sowie in den fortbestehenden Beziehungen der Jugendlichen über Ländergrenzen hinweg nach.

Was in Schliersee erprobt wurde, kann als Prototyp für eine europäische Erinnerungspraxis verstanden werden, die nicht befrieden will, sondern befähigt. Die Jugendlichen haben gezeigt, dass sie bereit sind, diese Verantwortung zu übernehmen – wenn man ihnen Raum, Vertrauen und Verantwortung überträgt. 🦋

Text: Wolfgang Foit

Politik und Gesellschaft



Wenn Geschichte eine Stimme bekommt

Zeitzeugin Rosemarie Neumann berichtet bei einer Führung in der Kriegsgräbergedenkstätte Hofkirchen aus ihrem Leben

Im Rahmen einer Bildungsveranstaltung der KEB in Stadt und Landkreis Passau besuchten zahlreiche Interessierte die Kriegsgräbergedenkstätte Hofkirchen. Der Vorsitzende des VdK-Kreisverbands und ehemalige Bürgermeister Willi Wagenpfeil sowie die 102-jährige Zeitzeugin Rosemarie Neumann gestalteten die Führung gemeinsam.

Historische Einordnung

Wagenpfeil erläuterte die historische Entwicklung des Ortes. Nachdem der Deutsche Bundestag 1952 beschlossen hatte, Kriegsgräber dauerhaft zu erhalten, begann der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit der Planung der Gedenk-



Foto: Anna Reither

Referent Willi Wagenpfeil und Zeitzeugin Rosemarie Neumann bei der Führung durch die Kriegsgräbergedenkstätte Hofkirchen/Leithen

stätte. Sie wurde 1959 eingeweiht und dem Landkreis Passau übergeben. Heute ruhen dort 2.783 Menschen aus 20 Nationen – Soldaten, Frauen, Kinder und sogenannte Hilfswillige, die überwiegend in Lazaretten der Region starben. Auch die Auseinandersetzung mit belasteten Biografien ist Teil der heutigen Erinnerungsarbeit.

Persönliche Schicksale

Besonders eindrücklich waren die Schilderungen von Rosemarie Neumann. Die aus Breslau stammende Zeitzeugin berichtete von einem einfachen Alltag in der Kindheit, von Ausgrenzung und Angst während der NS-Zeit sowie von ihren Begegnungen mit jüdischen Familien. Nach dem Abitur begann sie ein Medizinstudium, bevor sie Ende 1944 zum Dienst in Lazaretten eingezogen wurde. Ihre Wege führten sie über mehrere Stationen schließlich nach Niederbayern. In Aholming erlebte sie einen Bombenangriff, bei dem ihre Freundin Hannelore Lachmann tödlich verletzt wurde. Lachmann wurde später in Hofkirchen/Leit-

hen beigesetzt. Neumanns Erzählungen machten deutlich, wie eng persönliche Schicksale mit den historischen Ereignissen verbunden sind.

Verantwortung für den Frieden

Zum Abschluss betonte die Zeitzeugin, dass Frieden im Kleinen beginne – in Familien, Schulen und Gemeinschaften. Die Führung vermittelte nicht nur historisches Wissen, sondern stärkte auch das Bewusstsein für Verantwortung und Friedensarbeit. 🦋

Text: Anna Reither

Ein kurzes Beispiel von den Erzählungen der Zeitzeugin Rosemarie Neumann





„Nie wieder ist jetzt“

KDFB-Frauen gegen Antisemitismus

Die Kommissionen Gesellschaft und Politik sowie Medien des KDFB-Diözesanverbands Passau nahmen 80 Jahre Kriegsende zum Anlass, das Thema ins Bewusstsein zu rufen und an verschiedenen Orten mit unterschiedlichen Formaten zu bespielen.

Dass ausgerechnet 80 Jahre nach Kriegsende und Befreiung vom Nationalsozialismus Antisemitismus und Extremismus wiederaufleben, erfordert von uns ein entschlossenes Eintreten gegen jegliche Form der Unterdrückung und Intoleranz.

Teilnehmerinnen der Führung in der Synagoge Straubing mit der Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Anna Zisler (zweite von rechts, vorne)



Fotos: Silvia Gradwohl



Referent und Initiator der Gedenkstätte Ganacker Nik Saller an den Gleisen des Todeszugs

Die Lehren aus der Geschichte wollte die Veranstaltungsreihe auf vielfältige und anschauliche Weise mit Bezug zur Region und aktuellen Zeit ziehen:

Im September 2024 wurde das **Außenlager des KZ Flossenbürg** in Ganacker bei Wallersdorf besucht. Mindestens 138 Häftlinge kamen dort ums Leben. Der Abend begann am Gedenkort, es folgte ein Vortrag des Überlebenden Lothar Schrömer. Den Abschluss bildet eine Andacht.

Im **Dorf Nammering (Gemeinde Fürstenstein)** kamen im April 1945 fast 800 KZ-Häftlinge auf Todesmärschen um. Damals versuchten die Nazis, die Konzentrationslager vor dem Zugriff der näherkommenden Alliierten zu bewahren. Im Oktober 2024 wurden die Gedenkorte (Gedenkstein und Reste der Gleise) besichtigt. Der Initiator der Gedenkstätte, Nikolaus Saller, konnte fundiert berichten.

Am Freitag, dem 24. Januar 2025, bestand die Möglichkeit zu einer Teilnahme am jüdischen Gottesdienst zum Sabbatbeginn

(„Erev Schabbat“) in der **Münchener Synagoge Ohel Jakob**. Die Fahrt wurde von Dr. Andrea Pichlmeier begleitet.

Am 10. April wurde eine Fahrt zur **Synagoge in Straubing** mit Führung durch die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Anna Zisler angeboten.

Die Geschichte jüdischer Bürgerinnen und Bürger in Passau reicht zurück bis ins 10. Jahrhundert. Es gibt wenig sichtbare Zeugnisse jüdischen Lebens, aber jede Menge Geschichten an bestimmten Orten zu erzählen. Vor allem die Zeit des Nationalsozialismus spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle und wurde bei der „**Stadtführung auf jüdischen Spuren**“ am 3. Juli durch Dr. Stefan Rammer aufgegriffen.

Ein weiterer Aspekt nationalsozialistischer Gräueltaten wurde durch die Fahrt ins heutige **Bezirksklinikum Mainkofen** mit einer dortigen Führung beleuchtet: Über 1.300 Männer, Frauen und Jugendliche fanden durch das nationalsozialistische Euthanasie-Mordprogramm den Tod. Außerdem wurden in

Mainkofen mehr als 500 Zwangssterilisationen durchgeführt.

Im September 2025 wurde der Film **„The Zone of Interest“** gezeigt, der das scheinbar normale Leben von Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß und seiner Frau Hedwig zeigt, wie sie vor dem Hintergrund des Grauens ihren bürgerlichen Alltag mit ihren Kindern leben.

Den Abschluss der Reihe bildete im Oktober 2025 eine **Lesung mit Zeitzeugenberichten in Eging zu Flucht und Vertreibung**. Gemeinsam wurde ein Raum des Erinnerns geschaffen und die historischen Erfahrungen der Betroffenen wurden dabei wertgeschätzt.


Text: Tanja Kemper

Gedenkstätte Ganacker



KI und Menschlichkeit

Forum der KEB im Bistum Passau

 Künstliche Intelligenz ist längst Teil des Alltags – und dennoch wirft sie viele neue Fragen auf. In der Landvolkshochschule Niederaltich diskutierten Vertreter:innen aus Kirche, Bildung und Politik, wie sich die Gesellschaft im digitalen Zeitalter orientieren kann.

Martin Behringer, Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Passau, erinnerte in seiner Begrüßung daran, wie schnell die einst utopischen Visionen zu Wirklichkeit geworden sind. Heute sei KI auf nahezu jedem Handy präsent, beeinflusse soziale Medien und verändere Kommunikation, Ar-

Minister Dr. Fabian Mehring will vorangehen, aber auch Risiken von KI klar benennen. Barbara J.Th. Schmidt, Direktorin der Landvolkshochschule Niederaltich, betonte die Verantwortung der Erwachsenenbildung.



„Vor 50 Jahren war das alles noch Utopie“, stellt Martin Behringer, Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Passau, gleich zu Beginn klar.

Fotos: Diana Millgramm



beit und Bildung. Behringer zitierte Stephen Hawking: KI könne das Beste oder Schlimmste sein, was dem Menschen passieren kann – und genau diese Spannbreite gelte es zu reflektieren.

Technik, die den Menschen dient


Dr. Fabian Mehring, Bayerischer Staatsminister für Digitales, warnte davor, KI allein als Bedrohung zu sehen. Sie sei ein Werkzeug – vergleichbar mit einem Hammer, mit dem man bauen oder ihn dem Nachbarn überziehen könne. Ziel müsse es sein, die Technik so einzusetzen, dass sie den Menschen dient. Dabei sei entscheidend, die Digitalisierung nicht um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern dort, wo sie gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen bringt. Ein zentraler Aspekt des Abends war die Frage nach Teilhabe. Helmut Degenhart, 2. Vorsitzender der KEB im Bistum Passau, der die Moderation übernahm, sprach offen über die Gefahr, dass Teile der

Bevölkerung bei der digitalen Entwicklung abgehängt werden. Mehring betonte, sein Ministerium sei darauf vorbereitet: Neben der Verwaltung und der Wirtschaft sei die digitale Teilhabe eine der drei Säulen seines Hauses. Besonders lobte er Projekte, in denen junge Menschen älteren den digitalen Alltag näherbringen – so könne Digitalisierung verbinden statt trennen.

Kritisches Denken und ethische Urteilsfähigkeit fördern

Barbara J. Th. Schmidt, Direktorin der Landvolkshochschule, stellte die ethische Dimension in den Vordergrund. Sie fragte, ob es legitim sei, Produkte zu verwenden, die unter Bedingungen entstehen, die mit demokratischen und kirchlichen Werten nicht vereinbar sind. Der Umgang mit KI in der Erwachsenenbildung dürfe sich nicht auf reine Technikvermittlung beschränken, sondern müsse auch kritisches Denken und ethische

Urteilsfähigkeit fördern. „Bildung ist nicht nur Wissensvermittlung, sondern Persönlichkeitsbildung“, betonte sie. Auch das Auseinanderdriften der Gesellschaft durch Desinformation und Polarisierung in sozialen Medien wurde thematisiert. Der Minister forderte mehr Sichtbarkeit der demokratischen Mitte. Gerade die Kirche, so sein Appell, könne hier eine wichtige Rolle spielen, etwa durch ihre Bildungsarbeit. Und hier holte er gleich die LVHS mit ins Boot, deren Fan er nach diesem Abend sei: Er lud die Bildungseinrichtung in die BayernAllianz gegen Desinformation ein.

Einigkeit bestand darin, dass KI die Gesellschaft tiefgreifend verändert – und dass diese Veränderung gestaltet werden muss. Nicht durch Angst, sondern durch Verantwortung, Aufklärung und ethische Orientierung. Die Katholische Erwachsenenbildung, so wurde an diesem Abend klar, könne dabei ein wichtiger Anker sein. 

Text: Diana Millgramm

„Namen statt Nummern“

Ausstellung
mit Begleitprogramm



Raimund Kreutzer und Eva Bauernfeind stellen das Schicksal der Jüdin Sofie Schwarz (Foto hinten, 2. Reihe, Mitte) in den Mittelpunkt

Foto: BBZ



Vernissage – von links: Reinhold Sterflinger (Geschäftsleitung KEB-RIS), Anselm Ebner (Pfarrchorleiter, ehem. Schulleiter der Max-Keller-Schule, Berufsfachschule für Musik), Silvia Rembeck (ASAM-Klosterverein), Ludwig Schmidinger (Referent, ehem. Leiter der Gedenkstätte KZ-Dachau), Hubert Gschwendtner (Stellv. Landrat Altötting), Magelone Diehl-Zahner (Projektleitung Ausstellung), Ralf Walta (Referent „Der Onkel, den ich nie kennenlernte“), Ulrich Wandt (Vorstand KEB-RIS) Foto: Andrea Malota

Die Ausstellung „Namen statt Nummern“ wurde je zweiwöchig im März und April in Altötting und in Eggenfelden von der KEB-RIS gezeigt. Im Mai zeigte die KEB Regen die Ausstellung im Caritas-Berufsbildungszentrum in Zwiesel (BBZ). Vorträge hielten Hubert Ettl über den Holocaustüberlebenden Otto Schwerdt und Eva Bauernfeind über Sofie Schwarz.

Die Viechtacher Jüdin Sofie Schwarz „Es ist so weit, jetzt muss ich gehen“

Eva Bauernfeind stellte mit dem Titel „Es ist so weit, jetzt muss ich gehen“ das Leben von Sofie Schwarz, geborene Barth, vor. Sie wurde am 28. Januar 1878 im böhmischen Hartmanice geboren und zog 1904 nach ihrer Heirat mit Arnold Schwarz nach Viechtach. Dort erhielt sie 1910 das Heimatrecht, 1911 die deutsche Staatsbürgerschaft. Nach dem Ersten Weltkrieg – ihr Mann blieb als Soldat vermisst – führte sie mit ihrem Schwager ein Geschäft weiter. 1918 erwarb sie ein Haus in der Viechtacher Ringstraße und betrieb dort einen Gemischtwarenladen. Doch mit dem nationalsozialistischen Regime änderte sich ihr Leben: 1941

80 Jahre Ende des 2. Weltkriegs und Befreiung von der NS-Diktatur

wurde sie gezwungen, Viechtach zu verlassen; ihr Haus wurde zwangsverkauft. Sie fand Unterschlupf bei Verwandten in Hengersberg und wurde am 4. April 1942 zusammen mit weiteren jüdischen Mitbürger:innen mit der Nummer 198 ins polnische Piaski deportiert. Dann verliert sich ihre Spur. Piaski war ein Durchgangsghetto – die dort internierten Menschen wurden ohne weitere Registrierung in Vernichtungslager wie Belzec, Sobibor oder Treblinka gebracht. Das Leben und Sterben der Viechtacherin Sofie Schwarz stehen exemplarisch für die vielen namenlosen Opfer, die wir nicht vergessen dürfen. 🌟

Text: Raimund Kreutzer



Finissage – von links: Magelone Diehl-Zahner (Projektleitung), Karl Prinz (Initiator des Stolpersteins für Karl Kroll), Johannes Prinz (Religionslehrer am KvC-Gymnasium Eggenfelden, verantwortlich für die beteiligten Schülerinnen und Interviewer von Karl Prinz), Irene Stuibler (Blog www.gedaechtnisbuch.org), Katharina Hoffmeister und Lucie Riedl (Schülerinnen KvC-Gym), Reinhold Sterflinger (Geschäftsleitung KEB-RIS), Leni Holzer (Schülerin KvC-Gym), Nuria Christ (Schülerin Theodolinden Gym München, W-Seminararbeit über Richard Piper), Dr. Christine Benesch (Recherche über Johann von Gott Stinglbrunner), Johann Stinglhuber (Enkel), Robert Rembeck (ASAM-Klosterverein) Foto: Andrea Malota

Wenn es sicherer ist ...

Die Haltung „Wenn es sicherer ist, deine Tochter alleine durch die Wüste zu schicken, lybischen Schleppern auszusetzen, ein seeuntüchtiges Boot zu besteigen, um dann kein Asyl zu erhalten, ... als zu Hause zu bleiben“ nötigt Beinlich Respekt ab. Die Erfahrungen dieser Jahre haben ihn geprägt. Die Zusammenarbeit mit anderen jungen Leuten ließen die Vision eines gemeinsamen und lebendigen Europas realistisch und lebendig werden. Die Überforderung in Situationen der Rettung selbst, die mehrmals eine Triage verlangten, wirken nach. Am eindrücklichsten sind für ihn die Situationen, wo aus Totgeweihten wieder Menschen wurden: durch einen Schluck Wasser oder durch das Singen des Hallelujas aller in dem Boot, dessen Insassen das rettende Schiff sahen. 🌊

Text: Magelone Diehl-Zahner

Begleitende Veranstaltungen zur Ausstellung „Namen statt Nummern“

organisiert von Magelone Diehl-Zahner, Projektleiterin der KEB-RIS:

Vernissage mit Ludwig Schmiedinger (ehemaliger Seelsorger im KZ Dachau/Altötting)

Finissage mit Nuria Christ (W-Seminararbeit als Gedächtnisblatt/Eggenfelden)

Vortrag „Der Onkel, den ich nie kennenlernte“ (Altötting)

Workshop von Rainer Weißl „Viktor Frankl – Trotzdem Ja zum Leben sagen“ (Altötting und Eggenfelden)

Vortrag über Seenotrettung von Wilko Beinlich (Eggenfelden)

Vortrag über den Geistlichen Johann Baptist Huber von Christian Kriegbaum (Altötting) bzw. Simon Meier (Eggenfelden)

Vortrag von Katharina Werner über die Euthanasie in Niederbayern, aus dem sich eine **Exkursion** nach Schloss Hartheim im Juli entwickelte

Die Ausstellung wurde von mehreren **Schulklassen** besucht, wozu die Lehrkräfte einen eigenen Fragebogen entwickelten.

Der Titel der Ausstellung „Namen statt Nummern“ hat nichts an Aktualität eingebüßt. Um dies zu zeigen, wurde exemplarisch ein Vortrag über eine humanitäre Katastrophe ausgewählt, die sich seit Jahren vor unseren Augen zuträgt, aber durch Wegschauen nur marginale, öffentliche Aufmerksamkeit bekommt.

Menschenwürde 2025 – Seenotrettung

Das Mittelmeer ist als Grabstätte ein Ort, wo von Menschen oft nicht einmal eine Nummer bleibt – manchmal nur geographische Koordinaten. Als Wilko Beinlich 2015 die Nachricht eines gesunkenen Holzbootes mit 800 Menschen erreichte, wechselte er 26-jährig

„Es geht nicht darum, Schuldgefühle für vergangene Verbrechen zu erzeugen, sondern die Augen für das zu öffnen, wozu Menschen fähig sein können, damals wie heute.“

Raimund Kreutzer,
BBZ-Schulleiter und stellvertretender KEB-Vorsitzender

als Kapitän vom Luxusdampfer zur Seenotrettung. Wären die juristischen Restriktionen nicht so übermächtig geworden, hätte er die Nachfolge von Carola Rakete auf der See-Eye angetreten. Die Würde des Menschen als unantastbares Gut findet sich europaweit festgeschrieben. Je-

der Mensch verdient die Rettung. Um eine distanziertere Handhabung zu ermöglichen, wandelt sich die Sprache. „Migrationswende“ macht Migration zu einem administrativen Akt, der im „Zustrombegrenzungsgesetz“ mündet. „Migrationsgestaltung“ würde Handlungsräume eröffnen.



Seenotretter Wilko Beinlich bei seinem Vortrag

Foto: Magelone Diehl-Zahner

Plädoyer für mehr Zusammenhalt

Philosoph Wilhelm Schmid kommt zu KEB-Vortrag und Buchpremiere nach Mindelheim

Überwältigt zeigte sich Ursula Kiefersauer, Vorsitzende der Katholischen Erwachsenenbildung Unterallgäu, als sie über 300 Besucherinnen und Besucher im Forum in Mindelheim zum Vortrag von Prof. Dr. Schmid aus Berlin begrüßen konnte. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB)

und der im letzten Jahr gegründete Ökumenische Arbeitskreis „Demokratie leben“ hatten zur Veranstaltung und zur Buchpremiere eingeladen. Philosoph Schmid konnte sein neuestes Buch „Die Suche nach Zusammenhalt“ am Tag der Veröffentlichung einem großen Publikum vorstellen.

Dank an die Organisatoren: v.l.n.r. Kaitia Frey (ev. Pfarrerin), Gudrun Schraml (AK-Leiterin), Philosoph Wilhelm Schmid, Ursula Kiefersauer (KEB-Vorsitzende) und Franz Pschierer (Staatsminister a.D.)



*Wilhelm Schmid,
bekannt durch seine
Auftritte als Experte
in der SWR-Talkshow
„Nachtcafé“, am
Lesetisch*



Fotos: KEB Unterallgäu

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach einem guten Miteinander und nach Halt bewegt viele Menschen. Die KEB, wie auch die Mitglieder des Ökumenischen Arbeitskreises, der Katholische Frauenbund, die Kollpingsfamilie, das Katholische Landvolk, die Pfarrei St. Stephan, die evangelische Johanneskirche und die Maristenbrüder freuten sich über das große Publikumsinteresse.

Zu viele „ICHs“, zu wenig „WIR“

Für den renommierten Philosophen Schmid, bekannt auch durch seine Auftritte als Experte in der SWR-Talkshow „Nachtcafé“, war es fast ein Heimspiel. Schmid, einer der meistgelesenen deutschen Denker der Gegenwart, stammt aus Billenhausen, einem Ortsteil von Krumbach in Schwaben. Vor fünf Jahren begann er mit der Arbeit an seinem Buch, „Die Suche nach Zusammenhalt“, das angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen hochrelevant geblieben ist. „Alle wollen

gesehen, gehört und verstanden werden, aber nicht alle wollen sehen, zuhören und verstehen“, betonte der 71-Jährige. Die Individualisierung unserer Gesellschaft sei weit fortgeschritten – es gebe zu viele „ICHs“ und zu wenig „WIR“ – doch für echten Zusammenhalt brauche es mehr Begegnung, Freundschaft und gelebte Geselligkeit. Auch auf die Herausforderungen im gesellschaftlichen Miteinander ging Schmid ein: „Unfreundliche Zeitgenossen lassen Freundliche umso wertvoller erscheinen.“ Die Autonomie-Ideologie, die heute oft vorherrsche, sei Gift für das gesellschaftliche Gefüge. Veränderung sei aber ein Teil des Lebens – auch in der Religion und in Traditionen. So würden heute Dirndl und Lederhose nicht aus Pflichtbewusstsein, sondern aus freien Stücken getragen. Individuelle Freiheit sei wichtig, doch der Staat müsse Grenzen setzen, ähnlich wie in einer Partnerschaft, in der nicht immer Einigkeit herrscht, aber ein gemeinsames Fundament bestehen sollte.

Keine Zukunft für autokratische Systeme

Ein zentraler Wert für Schmid ist die Verlässlichkeit. Vertrauen entstehe nicht von selbst, sondern müsse wachsen. Daher bevorzuge er den Begriff der Integrität gegenüber dem oft strapazierten Identitätsbegriff. Demokratie, so betonte er, müsse aktiv geschützt werden. Auch wenn es momentan scheine, als sei sie im Wandel, sehe er keine Zukunft für autokratische Systeme. Diese unterdrückten Kreativität und Wahrheit und schädeten damit langfristig Gesellschaft und Wirtschaft. „Wir brauchen Menschen, die sich sorgen – nicht aus Angst, sondern aus Fürsorge heraus“, so Schmid's eindringlicher Appell. Nach dem Vortrag erfolgte eine Diskussionsrunde mit Gemeindefreferentin Gudrun Schraml. Anschließend wurden die Zuhörer:innen zu einem Umtrunk in den Saal eingeladen. Der Philosoph signierte die ersten Ausgaben seines neuesten Buches, das ja pünktlich zur Veranstaltung erschienen und geliefert worden war. 📖

Text: Ursula Kiefersauer



KI bewegt Kolping

Fachkongress widmet sich dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Bildungsarbeit

Fotos: Kolping Akademie Ingolstadt

Keynote-Speaker Christian Wehner ist überzeugt:
„KI wird mehr Jobs bringen, als sie ersetzen wird.“



„KI bewegt Kolping“: Beim Fachkongress des Kolping-Bildungswerks Bayern diskutierten 120 Teilnehmende in Ingolstadt über Künstliche Intelligenz.

Unter dem Motto „KI bewegt Kolping“ veranstaltete das Kolping-Bildungswerk Bayern am 9. Juli 2025 einen Fachkongress in Ingolstadt. Rund 120 Mitarbeitende, Führungskräfte und Geschäftsführende aus ganz Bayern diskutierten Chancen, Herausforderungen und Praxisideen für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Bildungsarbeit. Denn, so Björn Panne, Vorsitzender des Kolping-Bildungswerks Bayern, in seiner Begrüßungsrede: „Künstliche Intelligenz verändert grundlegend, wie wir lernen, lehren und Menschen begleiten. Mit dem Fachkongress setzen wir ein starkes Zeichen für zukunftsorientierte Bildung und stärken die Kolping-Bildungsunternehmen in Bayern.“

Keynote, Workshops und „Marktplätze“

Den thematischen Auftakt des Kongresses bildete die Keynote von Christian Wehner, Senior Director Innovation Strategy bei SAP. Sie trug den Titel: „Become a kid adult – Alles, was Du im Leben wissen musst, hast Du schon im Kindergarten gelernt“. Wehner ermutigte darin die Teilnehmenden, neue Wege zu gehen, und stellte klar: „KI wird mehr Jobs bringen, als sie ersetzen wird.“

Im Anschluss konnten die Gäste auf einem interaktiven Marktplatz innovative KI-Anwendungen kennenlernen und selbst ausprobieren. In sechs praxisorientierten Workshops erhielten sie zudem konkrete Anregungen für den Berufsalltag – von ethischen

Aspekten über KI-gestützte Lernformate bis hin zu Fragen des Datenschutzes und rechtlichen Rahmenbedingungen.

Starke Impulse für die Bildungsarbeit

Insgesamt lieferte der Kongress nicht nur wertvollen fachlichen Input, sondern auch zahlreiche Gelegenheiten zum Netzwerken und zur Weiterentwicklung digitaler Kompetenzen. Das einhellige Fazit des Organisationsteams: „Als moderner Bildungsanbieter möchte das Kolping-Bildungswerk den digitalen Wandel aktiv und verantwortungsbewusst mitgestalten. Der Fachkongress sollte Impulse für den KI-Einsatz geben und den Austausch fördern – und genau das ist gelungen.“

Text: Anna Felsenstein

Ein interaktiver Marktplatz bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, KI-Anwendungen selbst auszuprobieren.



Netzwerk für Kirchentransformation erfolgreich gestartet

Auf der Suche nach dem Heimatsound für die Kirche im Wandel

Die Kirche steht vor einem radikalen Wandel: 56% der Deutschen bezeichnen sich als religionslos, während 96% der Katholik:innen grundlegende Veränderungen fordern. Das neue Netzwerk für Kirchentransformation sucht nach einem „Heimatsound“, der Tradition und Innovation verbindet.

Laut aktueller Untersuchungen fehlt vielen Menschen Gott nicht mehr. Aktuell bezeichnen sich 56% der deutschen Bevölkerung bewusst als religionslos und erwarten von den Kirchen so gut wie keine Antworten. Gleichzeitig besteht bei denen, die sich religiös verorten, eine hohe Erwartung, Antworten auf die Fragen des Lebens zu finden. Dies bedeutet jedoch im Umkehrschluss keineswegs, dass die bisherigen Formen als tragend erlebt werden. 96% der Katholik:innen wünschen sich laut 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung einen grundlegenden Wandel und gestalten diesen längst an vielen Orten mit. Vieles ist bereits in Bewegung.

Diese Situation der Veränderung in all ihrer Ambivalenz greift das durch die KEB Bayern geförderte „hinüber“-Netzwerk auf. Im Kern geht es darum, wie Transformation in diesen gesellschaftlich und kirchlich komplexen Zeiten gelingt. Dass Kirche das kann, hat sie im Laufe ihrer 2000-jährigen Geschichte gezeigt. Doch wie entsteht ein „Heimatsound“, bei dem Altes neben Neuem stehen darf? Wie muss dieser „Heimatsound“ klingen, damit viele angesteckt werden? Offensichtlich trafen wir einen Nerv: Im Nu war die erste Manufaktur ausgebucht und 80 Kirchentransformateur:innen, aus Leitungsebenen genauso wie aus Dekanaten und Pfarreien, katholisch und evangelisch, Haupt- und Ehrenamtliche, von Würzburg über Linz bis Bozen, kamen vom 15. bis 16. Mai 2025 ins Kloster Beuerberg.



Wie gelingt Transformation in gesellschaftlich und kirchlich komplexen Zeiten? Diese Frage stand im Mittelpunkt der ersten „hinüber“-Manufaktur.



Fotos: Domberg-Akademie

Das Interesse war groß: 80 Kirchentransformateur:innen, aus Leitungsebenen genauso wie aus Dekanaten und Pfarreien, katholisch und evangelisch, Haupt- und Ehrenamtliche aus Deutschland, Österreich und Italien kamen ins Kloster Beuerberg.

Exploration, Inspiration, Konspiration

Drei Schritte der Reflexion, begleitet durch den Pastoraltheologen Prof. Dr. Christian Bauer, waren der inhaltlich rote Faden, der sich auch für lokale Transformationsprozesse bewährt hat: Exploration durch Erkunden, Inspiration von außen und Konspiration durch das gemeinsame Spinnen von Ideen.

Beim gemeinsamen Erkunden vor Ort wurde klar: So manche Form, Theologie und Sprache ist „hinüber“, in vielen Fällen aber nicht ihr Inhalt und ganz sicher nicht die Botschaft Jesu. Dafür lohnt es sich, den Weg des Hinüber weiter zu wagen.

In den Gesprächen mit Menschen jenseits des kirchlichen Tellerrands wurde deutlich adressiert: Kirche hat in diesen Wandlungsprozessen eine gesellschaftliche und kulturelle Verantwortung, die sie wahrnehmen muss. Dort, wo sich Kirche mit unterschiedlichen Akteuren im Sozialraum vernetzt und offen gemeinsam nach Lösungen sucht, entstehen – manchmal ungewöhnliche – Ideen: Warum nicht eine Kirche für Demokratie entwickeln?

Kirche im Wohnzimmer

Doch es blieb nicht nur beim Analysieren. „Geschichten von drüben“ zeigten: Kirche der Zukunft ist jetzt. Und: Sie wird ökumenisch und vielfältig vernetzt sein oder sie wird nicht sein. Diesen schnell

dahingesprochenen Satz machten die ökumenischen Perspektiven der Teilnehmenden konkret. Kirche wird, so die These von Christian Bauer, zukünftig so sein, dass sie in ein Wohnzimmer passt. Sie lebt in Verbundenheit mit dem Sozialraum. Doch es wird keine Kirche ohne Sofa, Bibel, Kaffeemaschine und einem (mobilen) Altar geben. Auch in Zukunft wird man uns Christ:innen daran erkennen müssen: Wie wir Gemeinschaft leben, aber auch Räume für Gemeinschaft anbieten, besonders über unseren Wohlfühlkreis hinaus. Wie haben wir Menschen am Rand, ihre Anliegen und Sorgen im Blick? Wie geben wir Zeugnis, teilen mit, was uns trägt? Was ist unsere spirituelle Quelle und wie schöpfen wir daraus durch Gebet und Gottesdienst? Wie können diese Grundvollzüge in die heutige Zeit hineinbuchstabiert werden, war eine Frage, die immer wieder im Blick auf die Praxis diskutiert wurde.

Für die Zukunft wird wesentlich sein: die alten Gartenzäune abzureißen, sich nicht an Strukturen abzarbeiten, sondern anzufangen und zu machen. Hier weiter zu inspirieren, dafür braucht es weiter dieses Netzwerk. 🌱

Text: Claudia Pfrang



„Seid ihr noch zu retten?!“

Pfarrer Rainer Maria Schießler verbreitet Zuversicht

Mit einem ausgebuchten Vortrag von Pfarrer Rainer Maria Schießler eröffnete das CBW Landshut das Herbst-/Wintersemester 2025/2026. Ein Abend voller Klartext, Zuversicht und offener Fragen an Kirche und Gesellschaft.

Mit der Auftaktveranstaltung „Seid ihr noch zu retten?!“ setzte das Christliche Bildungswerk Landshut ein starkes inhaltliches Zeichen zum Start des

Herbst-/Wintersemesters. Mehr als 500 Besucherinnen und Besucher füllten die Kirche St. Pius bis auf den letzten Platz – die Veranstaltung war bereits frühzeitig ausgebucht.

Pfarrer Rainer Maria Schießler aus München sprach in seiner gewohnt pointierten, humorvollen und zugleich tiefgründigen Art über drängende Fragen unserer Zeit. Ausgehend von seinem gleichnamigen Bestseller nahm er Kirche, Gesellschaft und Politik



Pfarrer Rainer Maria Schießler bei seinem Vortrag in der Kirche St. Pius



Fotos: CBW Landshut

in den Blick. Dabei blieb er nicht bei Kritik stehen, sondern warb eindringlich für eine Rückbesinnung auf die Kernbotschaften des christlichen Glaubens: Hoffnung, Offenheit und die Zusage, dass jeder Mensch willkommen ist. Schießler plädierte dafür, sich nicht in innerkirchlichen Endlosdebatten zu verlieren, sondern Verantwortung für die Welt von

heute zu übernehmen. Persönliche Anekdoten, Erfahrungen aus seinem seelsorglichen Alltag und Beispiele gelebter Solidarität verliehen seinen Aussagen Authentizität und Tiefe. Immer wieder wurde deutlich: Glaube darf berühren, verändern und Mut machen – gerade in Zeiten gesellschaftlicher Verunsicherung. Die positive Resonanz des Pub-

likums und die breite Berichterstattung der Lokalpresse unterstrichen die besondere Bedeutung dieses Abends. Der Vortrag war nicht nur ein gelungener Auftakt, sondern auch ein inhaltlicher Kompass für das Semester-Motto „Kurs Zukunft – gemeinsam unterwegs“.

Text: Armin Wölfl



Den Tod beim Namen nennen!

Auf eine neue Überschrift folgt noch mehr Interesse in der Öffentlichkeit

Seit 2025 werden alle Angebote zum Thema Tod, Trauer und Sterben im Generationen-Zentrum Matthias Ehrenfried in Würzburg in der Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Tod“ zusammengefasst.

Wir alle müssen sterben. Vielen macht das Angst. Der Tod wird deshalb in unserer Gesellschaft immer noch weitgehend verdrängt. Doch wer sich mit ihm beschäftigt und ihn akzeptiert, kann unbeschwerter leben. Dies nahmen die Verantwortlichen zum Anlass die Veranstaltungen zu diesem Themenbereich zu überdenken, hierzu wurden bestehende Veranstaltungen umstrukturiert. Auch neue Themen, beispielsweise digitaler Nachlass oder Nahtoderfahrung und Spiritualität, wurden ergänzt.

Tod und Trauer sind in vielen Gesellschaften stark verdrängte Themen. Wir wollten mit der Veran-



Gestaltete Mitte

Foto: Carolin Lutz



Veranstaltung „Vollmacht, Patientenverfügung und Betreuungsverfügung“ Foto: Carolin Lutz

staltungsreihe Raum schaffen, offen darüber zu sprechen und Sprachlosigkeit abzubauen. Deshalb war es den Verantwortlichen auch wichtig, das Thema Tod noch direkter in der Überschrift der Veranstaltungen zu adressieren. Gemeinsam mit den Teilnehmer:innen tauschten wir uns über unterschiedliche Themen rund um Sterben und Tod aus, angeregt durch Impulsbeiträge. Offene Fragen konnten mitgebracht werden! Wir wollten Orientierung und Auf-

klärung bieten: Viele Menschen fühlen sich im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer unsicher. Informationen zu Trauerprozessen, Abschiedskultur, Palliativversorgung oder rechtlichen Fragen können Halt geben. Ein Besuch im Hospiz und ein Letzte-Hilfe-Kurs veranschaulichten die Thematik. Auch die Unterstützung von Betroffenen sollte nicht zu kurz kommen. Trauernde erleben oft Isolation. Veranstaltungen vermitteln das Gefühl, nicht allein zu

sein, und zeigen Unterstützungsangebote auf. Die vielfältige Mischung führte dazu, dass der Themenbereich Tod, Trauer und Sterben bei uns viel mehr in den Mittelpunkt gerückt ist und die Teilnehmerzahlen und Rückmeldungen von Teilnehmer:innen sprechen dafür, die Veranstaltungsreihe weiterzuführen. 🌟

Text: Alexander Kolbow und Carolin Lutz

Veranstaltungen der Reihe „Treffpunkt Tod“

- Palliativmedizin
- Gegen die Trauer hilft nur Trauern – Wie können Betroffene in der Bewältigung ihrer Trauer unterstützt werden?
- Bestattung
- Nahtoderfahrungen und Spiritualität
- Erben und Vererben
- Vollmacht, Patientenverfügung und Betreuungsverfügung
- Besuch im Hospiz
- Übergabe von Immobilien zu Lebzeiten
- Letzte-Hilfe-Kurs
- Digitaler Nachlass



Frauen. Kirche. Zukunft

Der KDFB zur Wahl von Papst Leo XIV.

Mit der Wahl von Papst Leo XIV. verbinden viele Frauen neue Hoffnungen auf Bewegung in zentralen Fragen der Kirche. Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) begleitet die ersten Schritte des Pontifikats aufmerksam – kritisch, dialogbereit und mit klarer Stimme für mehr Teilhabe.

Am 8. Mai 2025 wurde nach einem kurzen Konklave Robert Francis Prevost zum Bischof von Rom gewählt – als 267. Papst Leo XIV. Mit seiner Wahl verbinden viele die Hoffnung auf neue Impulse für die katholische Kirche: mehr Dialog, mehr Beteiligung und eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Frauenfrage. Der KDFB blickt aufmerksam auf die ersten Schritte des neuen Pontifikats und auf jene Signale, die für die zukünftige Mitgestaltung von Frauen in der Kirche wegweisend sein könnten.

Seit vielen Jahren fordert ein breites Spektrum katholischer Frauen weltweit strukturelle Veränderungen, mehr Teilhabe an Leitungsaufgaben sowie eine ernsthafte theologische und pastorale Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau in der Kirche. Diese Anliegen prägen auch den Synodalen Weg, der seit 2020 zentrale Reformthemen offen diskutiert. Viele Frauenverbände – darunter der KDFB – haben diesen Prozess intensiv begleitet und deutlich gemacht, dass echte Partizipation und transparente Entscheidungsstrukturen grundlegend für die Glaubwürdigkeit und Zukunftsfähigkeit der Kirche sind.

Bereits zwei Monate nach der Wahl des neuen Papstes griff der KDFB-Diözesanverband München-Freising das große Interesse an Leo XIV. und seiner Agenda auf und bot den Vortrag „Leo XIV., der neue Papst: Wie geht es mit der Frauenfrage weiter?“ an. Referent war der Jesuit und Autor P. Andreas Batlogg, SJ, der während des Konklaves für das ZDF live aus Rom

Foto: Vatican Media



Autor Pater Andreas R. Batlogg SJ (links) und Verleger Manuel Herder übergeben Papst Leo XIV. die Biografie in Rom.

berichtete und kurz darauf ein Buch über den neuen Papst veröffentlichte. Im Oktober folgte ein weiterer Abend mit ihm unter dem Titel „Papst Leo XIV. – Ein erster Rückblick – Zwischen Reformhoffnung und Frauenfrage“. Beide Veranstaltungen machten deutlich, wie groß die Erwartungen vieler Frauen sind – und zugleich, wie komplex der Weg hin zu spürbaren Veränderungen bleibt.

Papst Leo XIV. eröffnet unbestreitbar einen neuen Abschnitt im weltkirchlichen Miteinander. Seine Signale zu Dialogbereitschaft, Brückenbau und Mitverantwortung lassen Raum für Hoffnung – aber auch für kritische Begleitung. Der KDFB wird diesen Weg aktiv mitgestalten: engagiert und solidarisch an der Seite der Frauen, die für eine Kirche eintreten, die zuhört, lernt und mutig voranschreitet. 🌟

Text: Susanna Huber



Foto: Robert Kiderle

Von links:
Akademiedirektor
Dr. Achim Budde,
Reinhard Kardinal
Marx, Ökum. Patriarch
Bartholomaios I.,
Landesbischof em.
Prof. Dr. Heinrich
Bedford-Strohm, Leiter
der Staatskanzlei
Dr. Florian Herrmann,
Abt Dr. Marianus
Bieber OSB

Das inspirierende Oberhaupt der Weltorthodoxie

Patriarch von Konstantinopel erhält den Ökumenischen Preis und den Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis 2025



Am 6. Juni 2025 fand in der Katholischen Akademie in Bayern die Preisverleihung an Seine Allheiligkeit, den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. vor großem Publikum statt.

Die Katholische Akademie in Bayern und die Benediktinerabtei Niederaltaich hatten vereinbart, im Jahr 2025 den Ökumenischen Patriarchen, Seine Allheiligkeit Bartholomäus I., gleichzeitig mit dem Ökumenischen Preis der Akademie und dem Abt-

Emmanuel-Heufelder-Preis der Abtei auszuzeichnen. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel ist das Ehrenoberhaupt der Orthodoxen Kirchen weltweit, deren synodale Zusammenarbeit er koordiniert. Die Auszeichnungen wurden unter Anwesenheit des Preisträgers in einer Zeremonie in der Katholischen Akademie verliehen. Ein Grußwort der Bayerischen Staatsregierung überbrachte Staatskanzleichef Dr. Florian Herrmann. Der Laudator war der Vorsitzende des Zentralausschusses des „Ökumenischen Rates der Kirchen“ (ÖRK), Herr Landesbischof em. Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm. Reinhard Kardinal Marx trug, wie es gute Tradition ist, das Schlusswort zur Zeremonie bei. Musikalisch gestaltet wurde die Veranstaltung von Mitgliedern des Ensembles „Singer Pur“.

In der Preisbegründung heißt es unter anderem: „Bartholomäus I. zählt innerhalb der Orthodoxie zu den engagiertesten Verfechtern einer echten ökumenischen Zusammenarbeit. Antiwestliche oder anti-


ökumenische Ressentiments sind ihm fremd. Eine solche Präsenz der Orthodoxie in der Welt-Ökumene bereichert auch die innerwestliche Ökumene“ sowie „Patriarch Bartholomäus pflegte beste Beziehungen zu Papst Franziskus, die in mehreren Begegnungen und gemeinsamen Verlautbarungen ihren Ausdruck fanden“. Er werde auch als der „grüne Patriarch“ bezeichnet, was eine weitere Parallele zum verstorbenen Papst Franziskus darstelle.

Zahlreiche hochrangige Vertreter der Orthodoxie waren im Publikum anwesend, ebenso aus Politik, Justiz, Wirtschaft und Kultur. Eine Besonderheit im Saal war eine aufgestellte große Ikone, die anlässlich des 1700-jährigen Jubiläums des Konzils von Nizäa gemalt worden war und auf ihrer Reise durch verschiedene Orte aufgrund des festlichen Anlasses auch in der Katholischen Akademie Station gemacht hatte. 📖

Text: Astrid Schilling

„Allmähd!“ Bamberger Gespräche über Gott und die Welt

Ein Podcast ergänzt ein erfolgreiches Präsenzformat

 In Bamberg hat das *Theologische Forum Tradition* – eine Veranstaltungsreihe, die jährlich im Wintersemester gesellschaftlich relevante Themen aufgreift und für die Stadtgemeinschaft als Diskussionsgegenstand anbietet. Um die dabei entstehenden Impulse nachzuhalten und einem größeren Publikum zugänglich zu machen, wurde ein Podcast erarbeitet, der das *Theologische Forum* durch ein digitales Angebot ergänzt und die Inhalte zeitgemäß vermittelt. 2026 folgt die zweite Staffel.

Überall, wo es Podcasts gibt: Allmähd!

Das Podcast-Team bereitete sich gründlich auf diese Publikationsform vor: Von der Konzeptentwicklung über die Skripterstellung bis hin zur technischen Umsetzung wurden alle Facetten in Workshops erarbeitet und erprobt. Mit Spaß am Experiment entstand so die erste Staffel von „Allmähd“, die die Kooperation zwischen dem Erzbischöflichen Ordinariat und der Universität Bamberg hörbar macht.

In der Auftaktstaffel führen Dr. Claudia Alraum (Referentin für Erwachsenenbildung bei der KEB MittenInFranken) und die Studentin Lilli Reibenspies durch das Thema „End-lich leben“. Zu Gast waren unter anderem erfahrene Praktiker:innen aus Hospiz- und Trauerarbeit, der Theologe und Sozialethiker Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl sowie Erzbischof Herwig Gössl. Entstanden ist eine facettenreiche Auseinandersetzung mit Fragen von Sterblichkeit, Hoffnung und christlicher Verantwortung.


Lernen in vielerlei Hinsicht

Mit „Allmähd!“ hat die KEB im Erzbistum Bamberg ein Format erprobt, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Brücken baut – zwischen Gewohntem und Neuem, zwischen Kirche und Gesellschaft. Mit



Foto: Laura Toliano

Das Podcast-Team v.l.n.r.: Julius Mingers (Studierender an der Uni Bamberg), Dr. Claudia Alraum (KEB MittenInFranken), Lilli Reibenspies (Studierende an der Uni Bamberg), Dr. Daniel Spielmann (Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg), Dr. Felicitas Held (Uni Bamberg)

der Produktion von Podcasts hinterlässt die KEB digitale Spuren und zeigt, wie Glaube und moderne Kommunikation zusammenwirken können. Eine zweite Staffel ist bereits in Produktion und geht nach Ostern 2026 online – Thema wird dann KI sein. Hören Sie rein! 

Text: Daniel Spielmann

Hier können Sie alle Podcast-Folgen anhören: „Allmähd! – Bamberger Gespräche über Gott und die Welt“



Interreligiöses World Café

Dialog und Begegnung im Pfarrzentrum St. Ludwig

Beim ersten Interreligiösen World Café der KEB MittenInFranken trafen sich Menschen verschiedener Glaubensrichtungen zu offenen Gesprächen, gemeinsamen Mahlzeiten und neuen Perspektiven.

Anlässlich der Interkulturellen Woche 2025 wurde das Ansbacher Pfarrzentrum St. Ludwig am 9. Oktober 2025 zu einem besonderen Ort des Austauschs:

Menschen jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens kamen bei einem „Interreligiösen World Café“ zusammen, um miteinander ins Gespräch zu kommen – über Unterschiede, aber vor allem über das Verbindende: Werte, Erfahrungen und Hoffnungen. Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, wie die Interkulturellen Wochen Begegnungen ermöglichen, Dialoge fördern und Brücken bauen können.

Unterschiedlichen Lebenswelten und Glaubensbiografien

In kleinen Gesprächsgruppen tauschten sich die Teilnehmenden über religiöse Praktiken, gemeinsame Geschichten und persönliche Erfahrungen aus. Die offene Café-Atmosphäre lud dazu ein, Fragen zu stellen, zuzuhören und auch eigene Überzeugungen zu teilen. Besonders bereichernd war der generationenübergreifende Austausch: Junge Muslim:innen diskutierten mit älteren Christ:innen – und umgekehrt. So entstand ein lebendiger Dialog zwischen unterschiedlichen Lebenswelten und Glaubensbiografien. Thematisiert wurden praktische Aspekte wie das Fasten im Ramadan oder es ging ganz theologisch zu, wie etwa bei einer Diskussion zur Trinität im Christentum.

Für das Buffet sorgten die Teilnehmenden, vor allem der Katholische Frauenbund Ansbach. Das gemeinsame Essen schuf eine einladende Atmosphäre und förderte den Dialog und das gegenseitige Verständnis. Das Pfarrzentrum St. Ludwig erwies sich damit als offener Begegnungsraum und als idealer Ort für diesen Austausch – und soll es auch 2026 wieder sein. Geplant ist eine ähnliche Veranstaltung mit hoffentlich noch mehr Teilnehmenden für die Vielfalt am Buffet. Denn durch das Teilen von Speisen,

Geschichten und Glaubenserfahrungen lernen wir einander kennen – und voneinander. Auch über unser Christentum. ☀

Text: Janina Dillig

INTERRELIGIÖSES
WORLD CAFE
**An einem
Tisch**

In entspannter Atmosphäre tauschen wir uns über Islam, Judentum und Christentum aus. Mit religiösen Objekten, Gesprächen in kleinen Gruppen und einem gemeinsamen Buffet schaffen wir Raum für Begegnung und Verständnis.

Kooperation mit:
Integrationsbeirat
und KDFB Ansbach

Eintritt frei, Spenden erlaubt

Donnerstag
09.10.2025
17:00 Uhr
Pfarrsaal St. Ludwig
Karolinenstr. 30,
Ansbach

Die KEB auf Instagram:
@kebanbach

www.keb-anna.de

Fotos: Janina Dillig, Erzbistum Bamberg



Fragen stellen, zuhören, persönliche Überzeugungen teilen: All das war im Interreligiösen Worldcafé möglich. Das Format



brachte nicht nur verschiedene Religionen, sondern oft auch mehrere Generationen an einen Tisch.





Der Tod gehört zum Leben!?

Eine Veranstaltungsreihe für alle Sinne mit vielen wertvollen Begegnungen

Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel und die Hospiz-Initiative Fichtelgebirge haben 2025 mit der Veranstaltungsreihe „Der Tod gehört zum Leben!“ ein bemerkenswertes Bildungsprojekt realisiert, das Menschen auf einfühlsame und vielfältige Weise an das Thema Sterben heranführt.

Vielfältige Bildungsformate – Kreative Elemente – Themenvielfalt

Die Veranstaltungsreihe zeichnete sich durch eine außergewöhnliche Bandbreite an Bildungsformaten aus. Vom kindgerechten Nachmittag auf dem Friedhof über Filmabende, Vorträge mit Abendessen und Online-Veranstaltungen bis hin zu interaktiven Gesprächsabenden mit Film-, Bild-, Text- und Musikimpulsen wurde das komplexe Thema des Lebens und Sterbens facettenreich und niederschwellig angeboten.

Besonders hervorzuheben ist das neu entwickelte Format Face2Face, das Begegnungen mit Experten aus unterschiedlichen Bereichen der Sterbekultur ermöglichte: Ein Spaziergang mit einem Steinmetz auf dem Friedhof Marktredwitz gab Einblicke in Grabgestaltung und Gedenkkultur. Ein Gespräch mit einem Seelsorger im Wirtshaus inklusive „Leichenschmaus“ beleuchtete Rituale und kirchliche Traditionen beim Abschiednehmen. Und der Abend mit einem Bestatter im Tanzsaal Kaiserhammer öffnete den Blick auf individuelle Bestattungsformen und persönliche Erfahrungen – gut begleitet von ansprechender Livemusik. Bei diesem Format wurden nicht nur Informationen gesammelt, sondern auch viele persönliche Geschichten geteilt und neue Perspektiven eingenommen. Jede und jeder konnte sich persönlich einbringen oder von den Erzählungen anderer mitnehmen lassen – je nach dem, was gerade zu ihrer oder seiner Lebenssituation passte.

Engagierte Planung durch Ehrenamtliche

Der ehrenamtliche Bildungsrat der KEB Wunsiedel entwickelte die Veranstaltungsreihe mit großem Engagement und kreativen Ideen. In enger Kooperation mit der Hospiz-Initiative Fichtelgebirge wurden Themen wie Kindheitstrauma, Nahtoderfahrungen, Sterbebegleitung und Erinnerungskultur behandelt.

Die Veranstaltungen sprachen unterschiedliche Zielgruppen an: von Kindern über Eltern und Pädagog:innen bis hin zu Menschen,

die sich grundsätzlich mit Lebensfragen auseinandersetzen wollten. Durch die Vielfalt der Formate und Themen gelang es, das oft tabuisierte Thema Tod behutsam, respektvoll und sogar immer wieder humorvoll zu behandeln. Die Reihe machte deutlich: Der Tod gehört zum Leben, und gemeinsam können wir lernen, achtsam und würdevoll mit dieser Lebensrealität umzugehen.

Fazit

Die Veranstaltungsreihe „Der Tod gehört zum Leben!“ war insge-

samt ein voller Erfolg. Sie bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, in einem geschützten Raum Fragen rund um das Thema Sterben zu stellen, persönliche Erfahrungen auszutauschen und wertvolle Einsichten zu gewinnen. Diese engagierte Initiative hat nicht nur das Bewusstsein für das Thema Tod geschärft, sondern auch eine vorübergehende Gemeinschaft gebildet, die sich gemeinsam den Herausforderungen des Lebens stellte.

Text: Johannes Geiger

Karl Heinz Kristel erzählt die Lebensgeschichte seiner Frau und wie ihr Sterben sein Leben schmerzhaft, aber auch positiv verändert hat.



Fotos: Johannes Geiger

Licht, Musik, Text und Bild geben in der voll besetzten Kirche wichtige Impulse zum Leben angesichts des Todes.



„Face2Face mit einem Bestatter“ – sogar das Bühnenbild im Tanzsaal fügte sich harmonisch in einen Abend wertvoller Erfahrungen ein.




Illustration: KI Carva

Die spannende Bilderbuchgeschichte vom Frösch, der eine tote Amsel findet, führt Kinder und Eltern behutsam an das Thema heran.

Sperrige Heilige - neu entdeckt

Eine Reise zwischen historischen Spuren, magischer Volksfrömmigkeit und Ikonen der heutigen Generation


 Am Anfang stand der Hl. Sebastian und ein Forschungsprojekt von Prof. Dr. Stephan Görtz und Stephanie Höllinger der Uni Mainz. In ihrem Buch „Sebastian: Märtyrer – Pestheiliger – Queere Ikone“ (Herder, 2023) zeigen die Forschenden am Beispiel des Hl. Sebastian auf, wie Darstellung und Verehrung eines Heiligen mit wenig historisch gesicherten Tatsachen über die Jahrhunderte sich in Kunst und Volksfrömmigkeit gewandelt hat – eben vom Märtyrer über den zentralen Pestheiligen bis hin zum Schutzpatron der AIDS-Erkranken und zur Ikone der queeren Bewegung.

Besonders in den barocken Kirchen Frankens wird der Hl. Sebastian intensiv verehrt. Und nach kurzer Recherche war klar: Für sehr viele in der Volksfrömmigkeit verehrten Heiligen gibt es nur wenig historisches Material, aber viel Interessantes über den Wandel der Verehrung im Laufe der Geschichte zu entdecken. So entstand 2024 die Vortragsreihe



he „Sperrige Heilige – neu entdeckt“ zunächst mit acht Einzelvorträgen, die allesamt online angeboten wurden, und so erfolgreich war, dass sie 2025 mit weiteren fünfzehn Vorträgen im Rhythmus von zwei Wochen fortgesetzt wurde.

Trotz der Hürde der notwendigen Anmeldungen nahmen regelmäßig bis zu 80 Interessierte teil, die im Anschluss an den einstündigen Vortrag mit den Referentinnen und Referenten noch diskutierten und Informationen austauschten. Sie erfuhren so, warum die Hl. Maria Magdalena im frühen 19. Jahrhundert zum „Pin-up-Girl“ wurde (Vortrag von Markus Hofer aus Österreich) oder wie es kam, dass der Hl. Valentin heute besonders für Partneragenturen wichtig ist (Vortrag von Prof. Hans Mendl).

Der Vorteil des Online-Formats war und ist, dass nicht nur regionale Referentinnen und Referenten, sondern auch überregionale Spezialisten für die Erforschung der Frömmigkeitsgeschichte der jeweiligen Heiligen gewonnen werden konnten, wie der bekannte „Influencer“, Pater Philipp Meyer von der Abtei Maria Laach, Prof. Dr. Manfred Becker-Huberti oder der Pilgerseelsorger aus Flüli/Ranft zu Nikolaus von der Flüe. Schon kurz vor Ende der zweiten „Staffel“ ist klar, dass es 2026/27 eine Fortsetzung der Reihe geben wird, denn „sperrige Heilige“ gibt es noch zuhauf. 

Text: Christian Kainzbauer-Wütig




Die Hl. Märtyrerin Agatha

Bild: Wikimedia Commons

Trauernde spirituell, kultur- und religions- sensibel begleiten

Ehrenamtliche Trauerbegleitung

 Kein Leben ist ohne Verlust und Abschied. Diese Grunderfahrungen menschlichen Lebens sind unumgänglich. Ehrenamtliche Trauerbegleitung ist ein offenes Angebot für Menschen, die sich in einer Verlustsituation Begegnung und Unterstützung wünschen.

Trauerbegleitende sind Gesprächspartner:innen in unsicheren Zeiten. Sie wünschen sich qualifizierte Fortbildung, um ihr Engagement in verantwortungsvoller Fürsorge ausüben zu können. Die Domberg-Akademie hat im Jahr 2025 ein Projekt zur ehrenamtlichen Trauerbegleitung auf den Weg gebracht. Ziel des Projektes ist Konzeption, Durchführung und Evaluation eines Qualifizierungskurses, der Ehrenamtliche befähigt, Menschen in Trauer spirituell, kultur- und religions-sensibel zu begleiten. Der Pilotkurs startete im Oktober 2025 im Münchner *haus am ostfriedhof*.


Vor dem Kurs wurden interessierten Personen ein Infoabend und Vorgespräche angeboten, um Rahmen und Teilnahmevoraussetzungen des Kurses zu klären. Die wichtigste Voraussetzung ist die Bereitschaft zur Selbstreflexion. Mit einem Umfang von 95 Fortbildungseinheiten und einem Praktikum bereiten sich 16 Teilnehmende in 8 Modulen bis Sommer 2026 auf das Ehrenamt vor.

Inhalte des Kurses sind Grundlagen über Trauertheorien und Trauerprozesse sowie systemische

Gesprächsführung, Ritualarbeit und mehr. Schwerpunkt des Kurses ist eine für die Bewältigung des Trauererlebens bedeutsame Ressourcenorientierung, die insbesondere Spiritualität und kulturelle Prägungen berücksichtigt. Dem zugrundeliegend wird eine präzise, empathische Haltung als Begleitende eingeübt.

Die Teilnehmenden erhalten im Kurs über Austauschformate und kreative Methoden Gelegenheit, die Themen erfahrungsorientiert zu erarbeiten. Zudem werden lebensnahe Begleitungssituationen mit einer professionellen Schauspielerin im szenischen Spiel geübt und reflektiert.

Der Kurs ist nach einem Rahmenkonzept zur Trauerqualifizierung der entsprechenden Fachverbände angelegt und wurde in Zusammenarbeit mit der Christophorus Akademie an der Klinik für Palliativmedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelt. Durch die Vernetzung fand breite Expertise Eingang in das Konzept. Nach der Evaluation des Pilotkurses und der Ausarbeitung des Curriculums ist ein Roll-Out auf weitere Bildungsträger angedacht.

Das anspruchsvolle Ehrenamt erfreut sich hohen Interesses und zeigt, dass ehrenamtliches Engagement dort eine Rolle spielt, wo zwischenmenschliche Qualitäten gefragt sind. 

Text: Anne Gruber

Foto: 2025 onemen/Shutterstock

Keine Macht den Miesmachern!

Gute Geschichten erzählen: Ein Beitrag zur Demokratie-Bildung

„Gut-gemacht-Geschichten“ heißt ein Projekt des Kreisbildungswerks Mühldorf in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendring: Junge Leute besuchen und interviewen Menschen, die sich im Nahbereich ehrenamtlich für andere einsetzen. Die Podcasts, die daraus entstehen, sind plausible Plädoyers für Bürgerschaftliches Engagement.

Zu DDR-Zeiten war dieser Kalauer ein Klassiker: „Wie ist die Stimmung da drüben? – Hält sich in Grenzen!“ Nun wären Letztere seit über 35 Jahren offen. Doch fragt man derzeit nach der Stimmung in Deutschland, heißt die Antwort immer öfter: grenzwertig! Laut einer 2024 veröffentlichten Studie stimmten 63 Prozent der Aussage zu: „Deutschland ist auf dem Weg nach unten“. Und 59 Prozent fanden, dass sich „traditionelle Parteien und Politiker nicht um Menschen wie mich kümmern“.

Politik im Nahbereich

Hier setzt das Projekt des Kreisbildungswerks Mühldorf an. Das Anliegen: Politik ist nicht nur eine Sache von „denen da oben“, die man am Stammtisch oder auf TikTok mutig beschimpfen oder verspotten kann. Einem solchen destruktiven „Diskurs“, dem letztlich ein autoritäres Politik-Verständnis zugrunde liegt, wird ein anderes Gesellschafts- und Denkmodell entgegengestellt: Darin geht es um demokratisches Engagement „von unten“. Im Nahbereich. Wo sich Menschen um ihre Mitmenschen, also ums Gemeinwohl, kümmern. Wo Politik beginnt. In diesem Sinne haben junge Leute in einer Podcast-Serie Geschichten von kleinen „politischen“ Projekten im Landkreis Mühldorf gesammelt. Zum Beispiel bei der Feuerwehrjugend, in der Altenhilfe, bei der Tafel. Eine Auswahl von fünf Geschichten wurde in kleinen Reportagen dokumentiert und in geeigneten Ausspielkanälen (Instagram, Facebook, Lokalradio)

Einblicke in Bürgerschaftliches Engagement:
Das Podcast-Team des Kreisjugendrings zu Besuch bei der Jugendfeuerwehr Waldkraiburg.



Fotos: KJR/KBW Mühldorf



Freuten sich über einen gelungenen Projekt-Abschluss: v. l. Janina Diem, Laura Stettner und Malik Akgül vom Kreisjugendring Mühldorf, Beteiligungscoach Elias Hentschel, Professor Dr. Jonas Schützeneder sowie Konrad Habegger und Georg Waldinger vom Kreisbildungswerk Mühldorf.

veröffentlicht. Produziert wurden die Beiträge von einer Projektgruppe des Kreisjugendrings Mühldorf mit Unterstützung von Studentinnen der FH Rosenheim, Campus Mühldorf.

Mit Spaß bei der Arbeit

Eine Abschlussveranstaltung unter dem Motto „Keine Macht den Miesmachern“ gab es gegen Jahresende in Form einer Podiumsrunde im Waldkraiburger Haus der Kultur. Ehrenamtliche, die für die Podcasts interviewt worden waren, berichteten noch einmal „live“, was sie zu ihrem Engagement motiviert und wie sie es er-

leben. Und auch die Nachwuchs-Reporter:innen zogen ihr Resümee – wie die 15-jährige Laura Stettner aus Schwindegg: „Natürlich steckt eine Menge Planung und Arbeit dahinter. Aber letztendlich hat es viel Spaß gemacht. Besonders beeindruckt haben mich die Leute von der Tafel und vom Foodsharing. Jeder, der sich so für Menschen einsetzt, sollte mehr Aufmerksamkeit bekommen! Und genau das wollten wir mit unseren Podcasts erreichen!“ Ergänzende und erhellende Impulse zum Thema „Demokratie im Nahbereich“ lieferten der Münchner Medienwissenschaftler Prof. Jonas Schützeneder und der Mühl-

dorfer Beteiligungscoach Elias Hentschel. Das Fazit von Georg Waldinger, dem Vorsitzenden des Kreisbildungswerks Mühldorf, fiel pragmatisch und zugleich motivierend aus: „Wir vom KBW wissen, genauso wie unsere Partner vom Kreisjugendring: Unsere Möglichkeiten für politische Bewusstseins-Bildung in der breiten Bevölkerung halten sich in Grenzen. Aber wir wollen keine Gelegenheit ungenutzt lassen, in diesen politisch eher düsteren Zeiten für ein bisschen mehr Aufklärung zu sorgen!“

Text: Konrad Habegger

Demokratie-Botschafter:in

Großes Interesse an neuem Qualifizierungskurs

Prof. Dr. Gerhard Haszprunar,
Vorsitzender der KEB München
und Freising und des Dachauer
Forums, lieferte Input zum
Demokratiebewusstsein in
Vereinen und Organisationen.



„Nun habe ich mehr Klarheit
in meinem Kopf.“

„Die Themenvielfalt und die
Kompetenz der Referent:innen
fand ich gut.“

„Die Vernetzung
mit anderen Aktiven hat mir
Mut gemacht.“



Fotos: Dachauer Forum

„Hat unsere Demokratie noch Zukunft?“
Im Qualifizierungskurs ging es mit
Referent Dr. Norbert Göttler um ganz
grundsätzliche Fragen.



Nach Jahrzehnten des Wohlstands und der gelebten Demokratie sind beide heute in Frage gestellt. Gruppen, die stattdessen totalitäre und autoritäre Regierungen fordern, werden größer und lauter – weltweit, aber auch in Deutschland. Wer sich gegen diesen verhängnisvollen Trend stemmen will, braucht nicht nur guten Willen, sondern Argumente und Wissen. Auch die „Wehrhafte Demokratie“ will gelernt sein.

Wie ist die Idee entstanden?

In Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler bietet das Dachauer Forum in der Reihe „Politische Philosophie“ ein Seminar „Zukunft Demokratie“ an. Es findet sehr großen Anklang. Anknüpfend an das Seminar wird ein Pilot entwickelt: „Qualifizierungskurs Demokratie-Botschafter:in“, den das Dachauer Forum im Herbst 2025 anbietet. Das Brucker Forum und das Kath. Kreisbildungswerk Freising steigen sehr kurzfristig als Kooperationspartner ein.

Welches Ziel verfolgt der Kurs?

Der Kurs richtete sich an alle, die sich für eine „wehrhafte Demokratie“ engagieren wollen. Neben dem Wissenserwerb steht die Entwicklung der Persönlichkeit als Demokratie-Botschafter:in im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden bereiten sich auf eine Referententätigkeit vor.

Überwältigende Nachfrage

Es haben sich 60 Personen zu dem Kurs angemeldet und die mögliche Teilnehmer:innenzahl wurde auf 40 Personen angehoben. 34 Personen haben den Kurs mit einem Zertifikat abgeschlossen. 20 Personen stehen weiterhin auf der Warteliste. Dieses große Interesse hat das Dachauer Forum motiviert, den Qualifizierungskurs – mit Erfolg – als Zukunftsthema der KEB Bayern vorzuschlagen.



Foto: Dachauer Forum

Der Qualifizierungskurs stieß auf so großes Interesse, dass nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. Im April 2026 startet daher die nächste Runde.

Was war schwierig im Kurs?

Es gab unterschiedliche Einschätzungen, mit welcher Strategie Demokratie-Botschafter:innen im öffentlichen Diskurs mit einer Reihe von Begriffen umgehen sollten. Im Ziel waren sich alle einig, dass es eine Reihe von Begriffen gibt, die als beleidigend empfunden werden und dass es der Respekt gebietet, diese Begriffe im Alltag zurückzudrängen. Von allen mitgetragen wurde das Vorhaben zum Beispiel von „Schwarzen Menschen“ oder „Farbigen Menschen“ (nach Darstellung von Amnesty International und ähnlichen Organisationen) zu sprechen. Dr. Norbert Göttler gibt dazu auch zu bedenken, dass die Forderung nach sensibler Sprache von der Neuen Rechten für politische Polemik („Sprachpolizei“) benutzt wird.

Wie geht's weiter?

Die qualifizierten Demokratie-Botschafter:innen werden zum regelmäßigen Austausch und zu Fortbildungen im Dachauer Forum eingeladen. Themenfelder, auf die sich Referent:innen vorbereiten können, sind zum Beispiel:

- Die AfD – Geschichte, Programm, Abgründe
- Wie stehen die Weltreligionen zu Demokratie und Menschenrechte?

Der zweite Qualifizierungskurs startet im April 2026. 🌟

Text: Annerose Stanglmayr

Referent:innen und Themen

Dr. Norbert Göttler

ehem. Bezirksheimatpfleger, freier Schriftsteller, Publizist und Regisseur:

- *Hat unsere Demokratie noch Zukunft?*
- *Sind Menschenrechte heute noch universell einforderbar?*
- *Leitkultur oder Multikulti?*

Prof. Dr. Gerhard Haszprunar

ehem. Lehrstuhlinhaber Systemische Zoologie LMU München, Vorsitzender KEB München und Freising und Dachauer Forum:

Dematiebewusstsein in Vereinen und Organisationen

Johann Langenegger

Diplompädagoge und Generalleutnant a.D.:

Zeitenwende – und jetzt?
Konsequenzen für die Neuausrichtung unserer Sicherheitspolitik


Sofie Engl

Interkulturelle Bildung, Mediatorin, Dipl. Sozialpädagogin:
Schwierige Kommunikationssituationen – Analyse, Haltung und Strategien



„Sorge tragen für andere und für sich“

Online-Veranstaltungsreihe für Menschen, die pflegen und betreuen

 Menschen, die pflegen und betreuen, übernehmen oft still und selbstverständlich enorme Verantwortung. Die Online-Veranstaltungsreihe schenkte genau diesen Menschen Aufmerksamkeit, Anerkennung und vor allem Raum, auch einmal auf sich selbst zu schauen.

In vier aufeinander abgestimmten Online-Abenden lud das CBW Landshut gemeinsam mit dem Erzbischöflichen Ordinariat München, der KEB München/Freising und den Projektförderern der Lernplattform dazu ein, Kraft zu schöpfen, sich auszutauschen und neue Impulse für den herausfordernden Pflegealltag mitzunehmen. Fachliche Inhalte wurden bewusst mit spirituellen, kreativen und alltagsnahen Elementen verbunden.

Selbstfürsorge: Tipps für Erleichterungen im Alltag

Den Auftakt bildete ein Vortrag zum Thema Selbstfürsorge im Pflege- und Betreuungsalltag. Besonders eindrücklich zeigte die Expertin Rosmarie Meier, wie

entlastend klare und wertschätzende Absprachen sein können – manchmal mit ganz einfachen Mitteln. Ein Satz der Nachbarin wie „Ich übernehme bis zum Sommer das Rausbringen Ihrer Mülltonne“ machte greifbar, wie kleine, konkrete Vereinbarungen spürbare Erleichterung schaffen können.

Ein Kinoabend bot im Anschluss die Möglichkeit, für einen Moment Abstand vom Alltag zu gewinnen und neue Perspektiven zuzulassen. Ein Abend mit zwei Seelsorgerinnen lud mit spirituellen Impulsen zum Innehalten, Durchatmen und Kraftschöpfen ein. Den Abschluss bildeten die Herzensimpulse mit emotionaler Stärkung, Wertschätzung und Raum für persönliche Reflexion.

Alle Veranstaltungen waren kostenfrei, einzeln buchbar und bewusst online angelegt, um eine möglichst unkomplizierte Teilnahme zu ermöglichen. Die zahlreichen persönlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden machten deutlich, wie gut das Angebot angenommen wurde und wie groß der Bedarf an solchen Formaten ist. Viele nahmen an der gesamten Reihe teil und betonten, wie stärkend und wohltuend sie die Abende erlebt haben.


Der Wunsch nach einer Fortsetzung wurde mehrfach geäußert und ist bereits in Planung. Gleichzeitig wird reflektiert, wie diese wichtige Zielgruppe künftig noch breiter erreicht werden kann. Die Veranstaltungsreihe hat eindrucksvoll gezeigt, wie notwendig und wertvoll Räume sind, in denen Menschen, die für andere sorgen, selbst gesehen und gestärkt werden. 🌟

Text: Patricia Hauer



Band NO LIMITS

Für Spät-, Quer-, Wieder- und Neueinsteiger ...

 Immer wieder begegne ich Menschen, die kurz vor dem Ruhestand stehen oder ihn bereits erreicht haben. Menschen, die plötzlich etwas sehr Kostbares besitzen: Zeit. Und mit ihr die große Frage: Was mache ich jetzt damit? Oft wandern die Gedanken zurück in die Jugend – zu Leidenschaften, Träumen und Talenten, für die im Arbeitsleben schlicht kein Platz war.

Bei vielen führt diese Reise unweigerlich zur Musik. Endlich wieder im Chor singen. Tanzen zu den Liedern von früher. Oder das Instrument aus der Ecke holen, den Staub abwischen und – vielleicht erst ganz heimlich – wieder anfangen zu spielen. Abzurocken.

So viele Bands haben sich im Laufe der Jahre aufgelöst, doch die Erinnerungen an Proben, Auftritte und

das besondere Gefühl, gemeinsam Musik zu machen, sind geblieben. Und bei manchen war da immer dieser Wunsch: einmal in einer Band spielen. Ein Wunsch, der lange unerfüllt blieb.

Aus genau diesem Gefühl heraus entstand im letzten Jahr im Bildungswerk Rosenheim die Idee zur Band NO LIMITS: eine musikalische Plattform für Menschen, die schon immer Teil einer Band sein wollten – aber nie Zeit oder Gelegenheit hatten. Für alle, die früher Bandluft geschnuppert haben und nun wieder einsteigen möchten. Und für jene, die spüren, dass da noch ein musikalischer Schatz in ihnen schlummert, der endlich gehoben werden will.

Der Spaßfaktor? Riesig. Nicht zu vergessen ist, dass das Gehirn maximal trainiert wird, rechte und linke Gehirnhälften arbeiten gut zusammen und auch die Merkfähigkeit wird immer besser!

Jede:r ist willkommen, solange er/sie Liebe zur Musik mitbringt – und Zeit ins Üben investieren kann.



Fotos: Regina Trautwein



Unter der Leitung von Berufsmusiker Bernhard Schmid (re.) werden Stücke ganz unterschiedlicher Genres geübt – Klassiker wie „Raindrops keep falling on my Head“ genauso wie Popmusik von Pink.

Offenheit gehört zum Konzept

Ganz gleich, ob die letzte Bandprobe Jahrzehnte zurückliegt oder der Traum vom gemeinsamen Musizieren bisher unerfüllt blieb: Mit dem richtigen Adrenalinschub, viel Herzblut und der professionellen Leitung von Bernhard Schmid – Berufsmusiker und Leiter der Aiblinger Bigband – werden Stücke und Songs nach Wunsch erarbeitet und gemeinsam geübt.


Stilistisch ist (fast) alles möglich, Offenheit gehört zum Konzept, Freude und Begeisterung sind garantiert. Willkommen sind alle Instrumente – ganz besonders auch Sängerinnen und Sänger, mit viel oder wenig Erfahrung. Entscheidend sind die Liebe zur Musik und die Bereitschaft, Zeit ins Üben zu investieren.

Ein erster Höhepunkt ließ nicht lange auf sich warten: Zum 80-jährigen Jubiläum des Bildungswerks Rosenheim feierte die Band NO LIMITS ihren ersten großen Auftritt. Sie eröffnete den Abend mit dem Song „Raindrops keep falling on my head“ aus dem Film „Zwei Banditen“ (1969), der

damals einen Oscar in Kategorie „Bester Song“ bekam. Mit „Our Song“ von Pink waren die Best Ager mehr als cool. Zum Schluss gab es sogar eine Eigenkomposition – „Hucklebuck“, benannt nach einem Tanz, den Paul Williams vor fast 80 Jahren populär gemacht hatte. Belohnt wurde die Band mit begeistertem Applaus und strahlenden Gesichtern.

Im Interview mit den Bandmitgliedern wurde schnell klar: Hier geht es um weit mehr als Musik. Es geht um Gemeinschaft, um Mut, um Neuanfang – und um das wun-

derbare Gefühl, sich selbst noch einmal neu zu entdecken.

Auch ich selbst gehe mit großen Schritten auf meine Rente zu. Und eines steht fest: Ich werde alles daran setzen, zumindest einen Fuß in diese Band zu bekommen. Inzwischen gibt es bereits zwei NO-LIMITS-Bands – und ich bin mir sicher, dass dieses Konzept wächst, lebt und noch viele Menschen musikalisch bewegen wird. Bis zu meinem Renteneintritt und weit darüber hinaus. 

Text: Regina Trautwein



Auch Auftritte gehören zum Band-Geschäft ...



Demokratie im Wohnzimmer

ELTERN-TALK in Ebersberg

Demokratie lebt vom Dialog. Wie fruchtbar dieser sein kann, zeigte der Polit-ELTERN-TALK am 30. September 2025 im Haus der Familie des Katholischen Kreisbildungswerks Ebersberg auf eindrucksvolle Weise.

Die Idee zum Polit-ELTERN-TALK entstand aus einer Begegnung zwischen Beatrix Benz von der Aktion Jugendschutz Bayern und dem Landtagsabgeordneten Thomas Huber. Aus der Vorstellung von ELTERN-TALK entwickelte sich das Konzept, Politiker:innen als Eltern unter Eltern in Talkrunden einzuladen. In Ebersberg wurde diese Idee lebendig: Die Politi-

ker:innen hörten zu, teilten persönliche Erfahrungen und erlebten wertvollen Austausch auf Augenhöhe. Beatrix Benz betonte, dass ELTERN-TALK vom Engagement der Eltern lebt und Orte des Lernens schafft. Seit über 24 Jahren wird das Projekt vom Freistaat Bayern gefördert, rund 230.000 Eltern aus über 100 Herkunftsländern nahmen teil. Im Landkreis Ebersberg ist ELTERN-TALK seit neun Jahren etabliert. Beim Polit-ELTERN-TALK trafen sich Doris Rauscher (SPD), Thomas Huber (CSU) und Christine Landgraf (Grüne) mit Vertreterinnen von ELTERN-TALK und ehrenamtlichen Moderatorinnen zu einem offenen Austausch.



Alle Teilnehmer:innen des ELTERN-TALKS mit den Moderatorinnen: Caplovic Barbora, Sommer Daniela, Sandra Bieber, Koordinatorin: Carola Darchinger

Foto: Franziska Brock

Ein starkes Zeichen gelebter Vielfalt

Thomas Huber (CSU) bezeichnete das Format als „hervorragende Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch unter Eltern“ und betonte, dass der Staat die passenden Rahmenbedingungen für Familien schaffen müsse. Doris Rauscher (SPD) zeigte sich beeindruckt davon „wie gestärkt Eltern aus diesen Gesprächen hervorgehen – mit neuen Ideen und dem Gefühl, nicht allein zu sein“. Für Christine Land-

graf (Grüne) ist klar: „Solche Gespräche wünsche ich mir auch für Poing, wo es bisher noch keinen ELTERN-TALK gibt. Es wäre ein großer Gewinn, wenn dieses wertvolle Format auch hier möglichst viele Eltern erreicht.“ Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Unsicherheit machen Begegnungen wie diese Mut. Demokratie beginnt im Kleinen: im Wohnzimmer, beim Spaziergang oder in der Kita, aber stets im ehrlichen Gespräch. ELTERN-TALK fördert demokratisches Denken, weil Menschen lernen,



zuzuhören, Unterschiede zu akzeptieren, gemeinsam Lösungen zu finden und so die Freiheit entwickeln, eigene Entscheidungen bewusst und verantwortungsvoll zu treffen. 🌻

Text: Franziska Brock



Ein neues Kapitel bewusst gestalten

Perspektiven des Ruhestands

Der Übergang in den Ruhestand bedeutet Aufbruch und Veränderung zugleich. Mit der kostenfreien Veranstaltungsreihe „Perspektiven des Ruhestands“ begleitet das Brucker Forum Menschen dabei, diesen Lebensabschnitt mit all seinen Herausforderungen und Chancen bewusst, selbstbestimmt und informiert zu gestalten.

Der Eintritt in den Ruhestand markiert für viele Menschen einen tiefgreifenden Wendepunkt. Nach Jahrzehnten strukturierter Erwerbsarbeit eröffnet sich ein neuer Lebensabschnitt, der neue Freiheiten verspricht, zugleich aber auch Unsicherheiten, Abschiede und

Fragen mit sich bringt. In der Veranstaltungsreihe „Perspektiven des Ruhestands“ greift das Brucker Forum diese Übergangssituation auf und hat seit 2021 kostenfreie Bildungs und Gesprächsangebote im Programm, die Orientierung, Austausch und Ermutigung ermöglichen.

Ruhestand ist mehr als Freizeit

Die thematische Bandbreite der Reihe ist bewusst groß angelegt. So gab und gibt es interaktive Vorträge und Workshops, wie „Welcher Ruhestandstyp bin ich?“ oder einen Workshop zur Neuorientierung für die Zeit



nach dem Beruf mit dem Titel „Übergang und Zwischenzeit“ mit einer Kunstpädagogin.

Der Buchautor und Theologe Werner Tiki Küstenmacher regte zum „Älter werden mit leichtem Gepäck“ an, und ermutigte dabei, die persönlichen Erwartungen, Werte und Lebensentwürfe zu reflektieren. Auch ganz konkrete Fragestellungen des Älterwerdens finden Raum, etwa in Veranstaltungen wie „Wohn(t)räume im Alter“ mit Karin Nell, Gründerin der ‚Wohnschule‘ in Köln. Ein besonderer Fokus lag auch auf dem oft unterschätzten Thema der sogenannten „Elternkümmerer“. In diesem interaktiven Impulsvortrag gab die Buchautorin Petra Wieschalla praktische „Überlebens-Tipps“ für Menschen, die im Ruhestand (oder natürlich auch vorher bereits) zunehmend Verantwortung für ihre älter werdenden Eltern oder Schwiegereltern übernehmen – von organisatorischen Aufgaben über Arztbesuche bis hin zu finanziellen Fragen. Und dies in einer Zeit, in der man sich doch vielleicht mehr Freiheit für sich selbst erhofft.

Ermutigung zu selbstbestimmten Entscheidungen im Alter

Im Frühjahr 2025 setzte die Reihe einen weiteren Akzent mit dem Vortrag von Josef Epp im April. Der Autor, frühere Religionslehrer und Seelsorger beleuchtete mit kleinem Augenzwinkern die „selbstbestimmte dritte Lebenshälfte“ und ermutigt dazu, Leben als fortwährende Entwicklung zu begreifen. Dabei geht es sowohl um grundlegende Lebensfragen als auch um alltägliche Entscheidungen und neue Aufgaben, die im Alter nicht aufgeschoben werden können, wie das Erstellen von Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten. Und immer wieder soll auch der Humor eine Rolle spielen. Hier war der Dialog mit dem Theologen Konrad Haberger und seinem Vortrag „Hans im Glück für Fortgeschrittene“ ein Highlight im vergangenen Herbst. Angereichert mit biblischen Zitaten und biografischen Beispielen, wurde das bekannte Märchen im Laufe des Abends überraschend zu einer Anleitung, wie jede:r von uns ein erfülltes Leben führen könne.

Die kostenfreie Durchführung der Veranstaltungsreihe wird durch die Förderung der Bürgerstiftung des Landkreises Fürstentum und den dort verwalteten Sighart Fonds ermöglicht. So leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur Erwachsenenbildung vor Ort und stärkt Menschen darin, den Ruhestand als chancenreichen Lebensabschnitt aktiv zu gestalten. 🦋

Text: Annette Koller

Ein voller Saal mit über 100 Gästen bei dem informativen und humorvollen Vortrag „Älter werden mit leichtem Gepäck“ von Werner Tiki Küstenmacher in Eichenau



Foto: Brucker Forum

Sicherheit schafft Teilhabe – besonders im Alter

2025 hat das Münchner Bildungswerk (MBW) mit Veranstaltungen zum Thema „Sicherheit im Alltag“ gezeigt, wie wichtig ein sicheres Umfeld für die soziale Teilhabe (nicht nur) von älteren Menschen ist.

Die Kurse waren schnell ausgebucht und bekamen auch sehr gute Rückmeldungen. Warum? Weil Sicherheit mehr ist als Schutz vor Kriminalität. Sie wirkt gegen Einsamkeit, denn sie gibt Menschen das Vertrauen, selbstständig unterwegs zu sein, digital aktiv zu sein, und im eigenen Zuhause Kraft zu tanken.



Foto: Center for Ageing Better, Unsplash

Teilnehmer:innen das Selbstbewusstsein geben, digital aktiv zu sein – das war nur ein Aspekt der Veranstaltungsreihe „Ich fühle mich sicher“ des Münchner Bildungswerks.

Themen der Veranstaltungen:


- Clever gegen Online-Betrug: sich schützen und digitale Angebote ohne Angst nutzen.
- Unterwegs mit Selbstvertrauen: Tipps für sicheres Verhalten im öffentlichen Raum, damit Ängste keine Barriere für soziale Aktivitäten darstellen.
- Geborgen zu Hause: Präventive Maßnahmen gegen Einbrüche, damit das Zuhause ein Ort der Sicherheit und des Wohlbefindens bleibt.

Besonders ältere Menschen kamen zu den Angeboten, aber auch ehrenamtlich Engagierte und jüngere Generationen. Das bestätigt: Sicherheit ist kein Luxus, sondern wichtig für ein aktives, selbstbestimmtes Leben in jedem Alter. Ein Erfolgsfaktor war die Zusammenarbeit mit der Polizei München. Durch die kompetente und einfühlsame Begleitung der Beamt:innen fühlten sich die Teilnehmenden gut informiert und ernst genommen. Für die Polizei war es wertvoll, über das MBW zahlreiche Menschen zu erreichen. Denn Prävention wirkt: Wer Gefahrenquellen kennt, kann sich wirksam gegen Kriminalität schützen – in jedem Alter. 🦋

Text: Verena Schönleber

Erfolge. Sehen. Lernen.

Kirchliches Engagement für Geflüchtete in der Erzdiözese München und Freising

 Vor zehn Jahren verstärkte die Erzdiözese München und Freising ihr Engagement im Bereich Flucht und Migration. Anlass genug, Bilanz zu ziehen: Am 18. September diskutierten der Diözesanrat der Katholiken, das Erzbischöfliche Ordinariat und die KEB München und Freising die Erfolge auf einem Podium.

Die Entwicklung der Migrationsbewegungen nach Deutschland skizzierte Prof. Dr. Rappenglück in seinem Eröffnungsvortrag. Hier lassen sich aus den statistischen Kennzahlen deutliche Erfolge zum Beispiel in den Bereichen der Arbeitsmarktintegration oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement ablesen. Zugang zu Bildung und Wohnraum sind leider immer noch Felder, in denen Integration noch nicht ausreichend gelingt.

Clemens Knoll (KEB München und Freising) griff die skizzierten Entwicklungen in der anschließenden Podiumsdiskussion auf. Neben Franz Xaver Peteranderl (Präsident der Handwerkskammer München und Oberbayern), Luca Bothe (Job-Center München), Clear Ruminy (Ehrenamtskoordinatorin), sowie Carina Huamani (Dachauer Forum e. V.) war mit Sharif Ziaie ein junger Mann mit eigener Fluchtgeschichte auf dem Podium.

Herr Ziaie beschrieb, wie wichtig es für ihn war die Sprache zu lernen. Gleichzeitig gestaltete es sich für ihn schwierig einen Platz in einem Sprachkurs zu bekommen. Der Bedarf übersteigt das Angebot bei Weitem und so ging er auch den Weg über eine Aushilfstätigkeit in einem Café, um in Konversation und auch in Kontakt zu kommen.

In Bezug auf die Arbeitsmarktintegration sehen sowohl Franz Xaver Peteranderl wie auch Luca Bothe

Foto: EOM / Lennart Preis




Kardinal Marx beim Besuch einer Unterkunft für Geflüchtete

große Hemmnisse bei den sich häufig ändernden und starren rechtlichen Rahmenbedingungen. Auch in der Ehrenamtskoordination werden die sich oft ändernden Bestimmungen als großes Hindernis gesehen. Ehrenamtliche kommen hier den Neuerungen selten hinterher und beschreiben es als frustrierend, wenn sie den Personen, die sie begleiten, kaum Orientierung oder Perspektiven im Verlauf ihrer Anerkennungsprozesse geben können.

Die Leistungen der katholischen Erwachsenenbildung stellte Carina Huamani heraus, deren katholisches Bildungswerk im Landkreis Fürstfeldbruck Angebote schafft, die dem starken Bedarf nach Deutsch- und Integrationskursen mit eigenen Formaten begegnen. Oft sind auch ergänzende Angebote zu den staatlich geförderten Kursen nötig, welche Vor-

kenntnisse vermitteln oder spezielle Förderung anbieten, um die Sprachkurse erfolgreich mit einem Zertifikat abzuschließen. Die Integration von Geflüchteten ist, trotz sinkender Zuzugszahlen, eine gesellschaftliche Herausforderung und erfordert Engagement auf verschiedenen Ebenen. Es lohnt sich zu lernen, immer wieder die Erfolge zu sehen. Das Engagement

der Katholischen Kirche und vieler Ehrenamtlicher in der Erzdiözese München und Freising haben in den vergangenen zehn Jahren viele Menschen auf ihrem Weg begleitet und Strukturen geschaffen, die Hemmnisse mildern oder Orientierung bieten. 

Text: Felix Trautmann

„Das Buffet ist eröffnet ...“

Seit mehr als zehn Jahren „Brunch interkulturell“ – Vielfalt mit allen Sinnen erleben


 Einmal im Monat lädt der „Brunch interkulturell“ des Brucker Forums zu einem offenen, sonntäglichen Frühstückstreff in Fürstfeldbruck ein. Dabei kommen Menschen unterschiedlicher Herkunft und jeden Alters zusammen, um in entspannter Atmosphäre miteinander ins Gespräch zu kommen. Was als gemeinsames Frühstück beginnt, entwickelt sich schnell zu einem lebendigen Austausch über Kulturen, Lebensweisen und persönliche Geschichten. Dabei entstehen nicht nur interessante Begegnungen, sondern auch neue Perspektiven auf andere Länder und Kulturen.



Foto: Brucker Forum



In einem Vortrag berichtete der Arzt Thomas Böhner über Land und Leute in Liberia sowie über den Verein „Help Liberia“ und die wichtige Arbeit vor Ort.



Jamal Farani präsentierte seinen neuen Kalender über Afghanistan und erzählte mit eindrucksvollen Bildern von seinem Heimatland.

Fotos: Brucker Forum



Jedes Jahr im Ramadan findet der Brunch interkulturell als gemeinsames Fastenbrechen nach Sonnenuntergang in der Moschee statt.

Kulturelle Vielfalt (er)leben

Die Basis bietet ein vielfältiges Buffet mit internationalen Köstlichkeiten. Essen und Trinken schaffen dabei eine niedrigschwellige, verbindende Grundlage – sie öffnen Türen, erleichtern Gespräche und machen kulturelle Vielfalt unmittelbar erlebbar. Hinter manchem Gericht steht eine Geschichte, verwurzelt in Traditionen und Bräuchen des jeweiligen Herkunftslandes. So wird der Brunch nicht nur zu einer kulinarischen Entdeckungsreise, sondern auch zu einer Gelegenheit, mehr über die

Menschen dahinter zu erfahren. Häufig entstehen Gespräche ganz nebenbei – über Zutaten, Zubereitungsarten oder Rezepte, die nicht selten ausgetauscht werden.

Orte für interkulturelle Begegnungen schaffen

Organisiert wird das Format vom Kreisbildungswerk in Kooperation mit dem LiB Mehrgenerationenhaus. Ein engagiertes Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen mit unterschiedlichen Migrationsbezügen plant gemeinsam Themen, lädt Referentinnen und Referen-

ten ein und gestaltet die Treffen so, dass sie sowohl informativ als auch einladend sind. Ihr Ziel ist es, kontinuierlich einen Ort für interkulturelle Begegnungen zu schaffen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Im Jahr 2025 konnte der „Brunch interkulturell“ auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Die Idee für dieses Begegnungsformat entstand nach dem ersten Brucker Fest der Kulturen mit dem Wunsch, die Vielfalt der Stadtgemeinschaft nicht nur einmal jährlich sichtbar zu machen, sondern einen kontinuierlichen Raum für interkul-

turellen Austausch zu schaffen. Seit der Gründung hat sich das Format fest etabliert und konnte auch nach der pandemiebedingten Pause erfolgreich weitergeführt werden.

Themen und Gäste bereichern die Treffen

Ergänzt wird jedes Brunch-Treffen durch thematische Impulse und in den vergangenen Jahren bereicherten zahlreiche Themen und Gäste die Veranstaltungsreihe. Beiträge über internationale Projekte, Einblicke in muttersprach-

liche Communities und Vereine im Landkreis, Informationen über die ausgebildeten Kulturdolmetschenden und ihre Arbeit als „Brückenbauer“, über die Eine-Welt-Läden in den Pfarreien oder zum Integrationskonzept des Landkreises Fürstentfeldbruck standen ebenso auf dem Programm wie kulturelle Themen – beispielsweise Weihnachtsbräuche aus aller Welt. Anlässlich der Ausstellung „Bruck bewegt! Migrationsgeschichte(n)“ im Museum Fürstentfeldbruck fand der Brunch interkulturell zur Finissage im Museum statt und die Gäste konnten neben

interessanten Informationen über Entstehung und Hintergründe der Ausstellung eine exklusive Führung erleben. Auf diese Weise verbindet der Brunch geselliges Miteinander mit inhaltlichem Austausch und schafft Raum für neue Perspektiven. Der „Brunch interkulturell“ steht damit seit einem Jahrzehnt für gelebte Vielfalt, Offenheit und respektvolle Begegnung und zeigt, wie wertvoll solche Räume für eine lebendige Gemeinschaft sind. 🌍

Text: Kerstin Jäger



Zehn Jahre Brunch interkulturell – das wurde von ehemaligen und aktuellen Mitgliedern des Organisations-Teams und dem Integrationsreferenten der Stadt Fürstentfeldbruck (2. von rechts) gefeiert.



Nürnberg für alle

Erster inklusiver Stadtführer für Nürnberg

Bücher über Nürnberg gibt es viele. Was bisher fehlte, war ein Stadtführer für alle. Mit dem inklusiv ausgerichteten Stadtführer „Nürnberg für alle“ schließt die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus diese Lücke. In leicht verständlicher Sprache informiert das Buch über zwölf interessante Orte in Nürnberg.

Präsentation mit Oberbürgermeister

Am 10. Juli stellte das Inklusionsteam des CPH den Stadtführer gemeinsam mit Oberbürgermeister Marcus König bei einem Pressetermin vor.

Vor Ort waren viele Medienvertreter:innen, Personen aus dem Behindertenrat der Stadt, Vertreter:innen der Kooperationspartner (u.a. Bildungszentrum der Stadt, Dokuzentrum Nürnberg, Memorium Nürnberger Prozesse, Germanisches Nationalmuseum) und „Kultouren für alle“-Tandems. Die Präsentation verlief konsequent inklusiv: im Stuhlkreis, ohne lange Reden, alle kamen zu Wort und alle hörten einander zu.

Inklusiv, informativ, praxistauglich

„Nürnberg für alle“ ist der erste Stadtführer durch die Frankenmetropole, der leicht verständlich ist: übersichtlich, mit kurzen Texten, klaren Kerninfor-

mationen und einer Schreibweise mit Mediopunkten (ein Element der Leichten Sprache, um zusammengesetzte Wörter leichter lesbar zu machen).

Zwölf kompakte Touren führen zu den Sehenswürdigkeiten Kaiserburg, Albrecht-Dürer-Haus, Rathaus, Hauptmarkt, Heilig-Geist-Spital, Klarakirche, Handwerkerhof, Straße der Menschenrechte, Germanisches Nationalmuseum, Kongresshalle, Wöhrder See und Memorium Nürnberger Prozesse.

Grafiken geben eine Übersicht über Lage und Aussehen der besprochenen Orte. QR-Codes öffnen die Navigation mit Google Maps. Und Fotos bilden die Orte so ab, wie sie sich den Betrachtenden im Stadtbild wirklich zeigen. So wissen sie, wenn sie am Ziel angekommen sind. Der Stadtführer enthält jeweils Informationen zu den Haltestellen für den öffentlichen Nahverkehr und zeigt die nächsten behindertengerechten Toiletten an.

Endlich verständlich: „Nürnberg für alle“, der erste inklusive Nürnberg-Stadtführer, macht es möglich, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden.

Praktisch: Das Buch im A5-Format ist als stabiles Ringbuch gestaltet. So bleibt die jeweils aufgeschlagene Seite ohne Festhalten geöffnet. „Nürnberg für alle“ ist ganz mit Blick auf die Bedürfnisse der Zielgruppe gemacht.

Große Expertise

Hier zeigt sich die Expertise der Akademie CPH, die seit Jahren mit inklusiven Projekten von sich reden macht. Das Inklusionsteam, geleitet von Diana Löffler und Claudio Ettl, folgt dabei immer dem Leitgedanken „Nichts über uns ohne uns“. „Deshalb war es für uns selbstverständlich, von Anfang an



Expert:innen in eigener Sache mit ins Boot zu holen“, so die Projektverantwortliche Diana Löffler. Über die Idee zum Stadtführer sagt sie: „Das Menschenrecht auf Teilhabe gilt auch für Reisen, Kultur und Freizeit.“ „Und weil es so ein Buch für Nürnberg noch nicht gab, haben wir es einfach gemacht“, ergänzt Claudio Ettl, stellvertretender Leiter der Akademie.

Inspiziert von Kultouren für alle

„Nürnberg für alle“ ist ein „Kind“ des 2019 gestarteten und von Aktion Mensch finanzierten Projekts „Kultouren für alle“. Acht inklusive Kultour-Tandems bieten derzeit Nürnberg-Touren an. Im Stadt-

„Das Menschenrecht auf Teilhabe gilt auch für Reisen, Kultur und Freizeit. Und weil es so ein Buch für Nürnberg noch nicht gab, haben wir es einfach gemacht.“

Diana Löffler, Claudio Ettl



Fotos: CPH

Fröhliche Buchpräsentation: Das Projektteam der Akademie CPH und einige Kultouren-Führende mit Nürnbergs Oberbürgermeister Marcus König in der Mitte



Der inklusive Stadtführer stößt auf großes Medieninteresse. Hier bereiten sich Barbara Reiser und Claudio Ettl, beide Inklusionsteam CPH, auf ein Interview mit FrankenFernsehen vor.

führer werden die Führenden mit ihren Touren vorgestellt. Die Tour ins Nürnberger Rathaus geht übrigens auf eine Idee von OB Marcus König zurück. Dieser sagte bei der Vorstellung des inklusiven Stadtführers:
 „Inklusion bedeutet für unsere Stadtgesellschaft, dass alle Menschen gleichberechtigt am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Es geht darum, Barrieren abzubauen und jedem Menschen die Möglichkeit zu ge-

ben, aktiv dabei zu sein. ‚Nürnberg für alle‘ setzt nun genau daran an. Der inklusive Stadtführer macht unsere Stadt für alle Menschen erlebbar – unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten oder Einschränkungen. Er ist mehr als nur ein touristischer Begleiter – er ist Ausdruck unserer gemeinsamen Haltung und unseres Verständnisses von Inklusion.“
 Derzeit erarbeitet das CPH eine Handreichung, um KEB-Einrich-

tungen in Bayern bei der Entwicklung ähnlicher Formate zu unterstützen. 📖

Text: Susanne Kaiser

„Nürnberg für alle“ gibt es im Buchhandel oder hier als PDF:



Interkulturelle Arbeit und Inklusion



„Ich habe jetzt wieder Lust auf Toleranz!“

Interkulturelles Kompetenz-Training Rottal-Inn

Beim Rollenspiel: Wie gelingt es, einen jungen Erwachsenen in einem schwierigen Moment zu begleiten? Foto: Kathrin Zenger



Drei Termine, drei Orte, drei inhaltliche Schwerpunkte: Das interkulturelle Training wurde 2025 für den Landkreis Rottal-Inn neu entwickelt und stieß auf große Nachfrage.

Emotionen und Geschichten fesseln. Homeira Leopoldsberger entwickelte für die KEB-RIS ein Training, das ihre persönlichen Erfahrungen geschickt mit Faktenwissen verknüpft. Ihre Erzählung öffnete den Teilnehmenden die Augen für die unsichtbaren Geschichten vieler Mädchen und Frauen mit Migrationserfahrung.

Homeiras Geschichte könnte auf zweierlei Weise erzählt werden: Das, was man nach außen sieht, ist eine erfolgreiche, selbstbewusste Frau. Homeira kam mit drei Jahren als Flüchtlingskind afghanischer Eltern nach Deutschland. Eine gute Schülerin, belesen, sie heiratete einen afghanischen Mann, studierte und baute sich eine Karriere auf. Die Kehrseite der Medaille ist eine Geschichte voll von Schmerz und Entbehrungen. Die Schulzeit geprägt von Einsamkeit, da die Bücherei der einzige Ort war, an dem sie sich allein aufhalten durfte. Die Eltern verboten ihr vieles. Ihr Traum, Ärztin zu werden, zerbrach, als ihre Eltern nicht gestatteten, allein in eine andere Stadt zu ziehen. Die Belastung, eine arrangierte Ehe auszuhalten, da sie sich dem familiären Druck beugte.

Erst mit 40 Jahren fand sie den Mut, sich von ihrem ersten Ehemann scheiden zu lassen und mit ihrer Tochter einen Neuanfang in Passau zu wagen. Ein beeindruckender Weg in die Selbstbestimmung.

Austausch ohne Algorithmus

Diese persönliche Geschichte wurde zum Kern des Trainings, das den Teilnehmenden in drei Modulen

vor Augen führte, wie tief Migration und kulturelle Traditionen in die Identität und Lebensrealität eingreifen können. Am Anfang stellten einige der Teilnehmenden infrage, ob ihre Arbeit einen Unterschied macht. Doch durch die intensiven Übungen und Diskussionen gewannen sie neues Vertrauen und Mut. Besonders wichtig war der Austausch über die Frage, was es bedeutet, junge Menschen in schwierigen Momen-

ten zu begleiten. „Ich habe jetzt wieder Lust auf Toleranz“, sagte Teilnehmerin Ute. Die Zusammenarbeit mit der Hans Lindner Stiftung und dem Projekt „Chancen-Gleich“ der Akademie für philosophische Bildung und Wertedialog in München machten dieses Training zu einem gelungenen Angebot für pädagogische Fachkräfte. 📖

Text: Kathrin Zenger



Übung in der Kleingruppe: Dr. Martina Maletzky de Garcia vom Lehrstuhl für interkulturelle Kompetenz der Universität Passau, Julia Spiel von der Freiwilligenagentur Pack Ma's und Christian Schläger von der Hans Lindner Stiftung

Foto: Kathrin Zenger



Schwere Themen wurden bearbeitet – Modul 2 zum Thema „Wie entsteht Radikalisierung?“

Foto: Erika Voll

Tanzperformance „(Un)_Sichtbar“

Wenn der Körper spricht – Tanz als Weg zur existenziellen Erkenntnis



Am 1. Juni 2025 verwandelte sich die Herz-Jesu-Kirche München in einen Raum intensiver ästhetischer Erfahrung: Die Tanzperformance „(Un)_Sichtbar“ ließ 120 Besucher:innen die Frage nach Kraftquellen in existenziellen Lebenssituationen auf eine zutiefst sinnliche und bewegende Weise erleben und reflektieren.

Wie finden wir Kraft in Momenten der Verwundbarkeit? Kann gerade das Verletzliche zur Quelle von Stärke werden? Solche Fragen lassen sich kaum durch rein rationale Reflexion ergründen. Die Tanzperformance „(Un)_Sichtbar“ wählte deshalb einen anderen Zugang: Sie machte diese existenziellen Themen körperlich erfahrbar und schuf damit einen Bildungsraum, der weit über kognitive Auseinandersetzung hinausging.

Das Besondere an diesem Projekt lag bereits in seiner Konzeption: Die Performance wurde eigens für den sakralen Raum der Herz-Jesu-Kirche entwickelt und band bewusst eine Tänzerin im Rollstuhl ein. Damit stellte das Projekt nicht nur philosophische Fragen nach Verwundbarkeit und Kraft, sondern setzte gleichzeitig ein deutliches Zeichen für Diversität und hinterfragte gängige Körpernormen im zeitgenössischen Tanz.

In Vorbereitungsgesprächen zwischen der Pfarrei Herz Jesu unter Dr. Konstantin Bischoff, der Domberg-Akademie und der künstlerischen Leitung Andrea Marton wurde das Konzept geschärft. Ein Probenbesuch mit den Tänzerinnen ermöglichte es, die inhaltlichen und künstlerischen Ziele tief zu durchdringen – eine wichtige Grundlage für die ein-



Fotos: Thomas Steinförth und Andrea Marton



führenden Worte von Dr. Thomas Steinförth. In der anschließenden Probenphase erschlossen sich die Künstlerinnen den Kirchenraum und entwickelten daraus ihre choreografische Sprache.

Der 1. Juni 2025 wurde zu einem Abend besonderer Intensität. Eingebettet in die „Offenen Tore“ der Herz-Jesu-Kirche, führte Dr. Thomas Steinförth das Publikum zunächst behutsam an mögliche Fragehorizonte heran. Er verwies dabei auch auf die im Boden eingelassenen Wundmale Christi – ein architektonisches Detail, das eine überraschende Brücke zur zentralen Frage der Performance schlug: Wie kann Verwundbarkeit zur Kraftquelle werden?

Was folgte, war keine Performance im klassischen Sinne, sondern ein knapp einstündiger Dialog zwischen Körpern, Raum und Publikum. Die Tänzerinnen verhandelten die gestellten Fragen „in tänzerischer Weise“ – durch Bewegung, Präsenz, durch das Zusammenspiel von Verletzlichkeit und

Stärke. Der sakrale Raum wurde dabei zum dritten Akteur: Seine Akustik, sein Licht, seine spirituelle Aufladung verstärkten die emotionale und sinnliche Wirkung und ermöglichten jene Resonanz-erfahrungen, die rational kaum zu beschreiben sind.

Die 120 Besucher:innen, die an diesem schönen Sommerabend den Weg in die Kirche fanden, erlebten kulturelle Bildung in ihrer wirkungsvollsten Form. Das zeigte sich vor allem nach Ende der Performance: Statt schnell aufzubrechen, blieben viele Menschen noch lange vor Ort, tauschten sich über das Erlebte aus, suchten das Gespräch mit den Künstlerinnen. Diese informellen, intensiven Nachgespräche belegen eindrücklich, wie tief die ästhetische Erfahrung gewirkt hatte – sie löste nicht nur Emotionen aus, sondern regte zu echter Reflexion an.

Das Projekt „(Un)_Sichtbar“ hat mehrere wichtige Erkenntnisse bestätigt: Kulturelle Bildung besitzt

gerade bei existenziellen Fragestellungen eine einzigartige Kraft. Der Tanz, auch und gerade in unkonventionellen Formen und Besetzungen, erreicht Menschen auf einer Ebene, die anderen Vermittlungsformen verschlossen bleibt. Die Wahl des Raumes ist dabei von entscheidender Bedeutung – die Herz-Jesu-Kirche erwies sich als idealer Resonanzraum, der thematische und atmosphärische Tiefe ermöglichte.

Nicht zuletzt zeigte das Projekt exemplarisch, wie kulturelle Bildung Diversität nicht nur thematisieren, sondern sichtbar machen und erlebbar werden lassen kann. Die Einbindung einer Tänzerin im Rollstuhl war keine symbolische Geste, sondern integraler Bestandteil der künstlerischen Aussage – und erweiterte damit sowohl die ästhetischen Möglichkeiten als auch das Verständnis des Publikums für vielfältige Körperrealitäten. 🎭

Text: Magdalena Falkenhahn

Sakraler Raum als Teil des Konzepts:
Die Herz-Jesu-Kirche ermöglichte thematische
und atmosphärische Tiefe.

Wie kann Musik ein Leben verändern?

Sir Simon Rattle zu Gast in der Katholischen Akademie Bayern

Die Frage nach der Kraft der Musik stand im Zentrum einer besonderen Veranstaltung der Katholischen Akademie Bayern. Unter dem Titel bzw. der Frage „Wie kann Musik ein Leben verändern?“ sprach am 27. Mai 2025 der Musikjournalist Bernhard Neuhoff mit dem international renommierten Dirigenten Sir Simon Rattle.

Bernhard Neuhoff, der Leiter der Programmredaktion von BR-Klassik, eröffnete den Abend mit der Frage, ob Rattle sich selbst eher als Missionar oder als Lernender in seinem Versuch Kunst und Leben zusammenzubringen begreife. Rattle bekannte sich als leidenschaftlicher Schüler – gleichzeitig sei er auch Lehrer, bestrebt den „Virus der Musikbegeisterung“

Mitglieder des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks gestalteten den Abend mit Mozarts Quintett Es-Dur KV 452.



Fotos: Katholische Akademie in Bayern

Bernhard Neuhoff (li.) im Gespräch mit Sir Simon Rattle



weiterzugeben. Er selbst sei dankbar, früh zur Musik gefunden zu haben – es falle ihm schwer, sich vorzustellen, wie sein Leben andernfalls verlaufen wäre. Diese persönliche Erfahrung illustrierte er mit Anekdoten aus seinem langjährigen Engagement für Kinder und Nachwuchs-Musiker:innen – oft aus herausfordernden sozialen Kontexten. Auch aufgrund dessen, was er in diesem Rahmen selbst erfahren und miterlebt habe, sei die transformative Kraft der Musik für ihn nie abstrakt, sondern stets gelebte Realität gewesen, so der Ausnahme-Musiker.

Musik als existenzielle Erfahrung

Rattle betonte, dass Musik nicht nur ästhetisches Vergnügen sei, sondern eine Sprache eigener Art: Sie ermögliche Zugänge zu Emotionen, öffne Perspektiven, könne Menschen verändern und Brücken zwischen ihnen bauen. Gerade weil Musik oft jenseits von Worten wirke, könne sie Menschen mit ihrer besonderen Tiefe erreichen

und erschüttern. Für ihn sei sie weit mehr als sein tägliches Brot oder bloße Unterhaltung, eine mitunter existentielle individuelle und kollektive Erfahrung. Das Potenzial zu bewegen und zu verändern aber bedeute auch Verantwortung: Rattle machte deutlich, dass Kunst nicht vollständig von moralischen Fragen getrennt werden könne. Besonders in unsicheren Zeiten, im Angesicht von Ungerechtigkeit, Gewalt und Terror, sei sie stets Teil eines kulturellen und ethischen Zusammenhangs. Musik könne nicht neutral bleiben, sondern wirke immer auch in die Gesellschaft hinein. Kunst und Moral stünden daher in einem Spannungsverhältnis, das ernst genommen werden müsse, betonte der Dirigent, der 2025 für sein Lebenswerk mit dem „Nobelpreis für Musik“, dem Ernst von Siemens Musikpreis ausgezeichnet wurde. Im Hinblick auf die konkrete Frage, ob Musiker:innen in autokratische Staaten reisen und dort auftreten sollten, könne er sowohl diejenigen verstehen, denen das zuwider sei, als auch

diejenigen, die ein solches Engagement als Unterstützungsgeste gegenüber der unterdrückten Bevölkerung verstünden.

Fast selbstredend, dass an diesem Abend, der durch eine Kooperation mit der Münchener Mozart-Gesellschaft ermöglicht worden war, nicht nur über Musik gesprochen wurde: Umrahmt wurde das Gespräch von Mitgliedern des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Mozarts Quintett Es-Dur KV 452 – ein Werk von kammermusikalischer Intimität – fügte dem Gespräch gewissermaßen eine weitere Stimme, um nicht zu sagen weitere Argumente hinzu. Letztlich war es neben dem kurzweilig und charismatisch aus dem Nähkästchen plaudernden Rattle wohl die Musik selbst, die die Teilnehmenden am meisten begeisterte: So wurde die Kraft der Musik nicht nur als lebendiger Austausch zwischen Menschen, Ideen und Emotionen reflektiert, sondern vielmehr als ein solcher erfahrbar. 🌟

Text: Sophia Haggemüller

Vox feminae

Die Stimme der Frau im interreligiösen Dialog

Das Projekt „Vox feminae“ machte weibliche Stimmen aus jüdischen, christlichen und muslimischen Musiktraditionen hörbar. Künstlerische Aufführung und theologische Einführung verbanden sich zu einem intensiven Bildungsformat an der Schnittstelle von Musik, Religion und Dialog.

Weibliche Stimmen als Zugang zu Religion und Bildung

In einer Zeit gesellschaftlicher Spannungen und religiöser Polarisierung gewinnt der interreligiöse Dialog besondere Bedeutung. Das Projekt „Vox feminae – Die Stimme der Frau in den spirituel-

len Musiktraditionen von Orient und Okzident“ setzte hier einen eigenständigen Akzent in der kulturellen Erwachsenenbildung. Im Mittelpunkt standen weibliche Stimmen, die religiöse Traditionen über Jahrhunderte geprägt haben, zugleich jedoch häufig aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt wurden. Durch ihre musikalische

Fadia el-Hage präsentierte mit dem Ensemble Sarband und den Frauen des Vokalensemble Würzburg nahöstlich-christliche und arabische Gesänge.



Foto: Dietmar Kretz

Präsenz eröffnete das Projekt neue Zugänge zu Fragen von Spiritualität, Identität und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Die künstlerische Gestaltung lag in den Händen international ausgewiesener Musiker:innen. Vladimir Ivanoff, Leiter des Ensembles Sarband, brachte seine langjährige Erfahrung in der Vermittlung spiritueller Musik zwischen Orient und Okzident ein. Die libanesischen Sängerin Fadia el-Hage verlieh insbesondere den nahöstlich-christlichen und arabischen Gesängen große Ausdruckskraft. Ergänzt wurde das Ensemble durch das Frauenensemble des Vokalensemble Würzburg, das zentrale Werke der westlich-christlichen Tradition interpretierte und damit den Fokus auf weibliche Klangräume auch im europäischen Kontext sichtbar machte.

Theologische Einführung als vertiefender Bildungsraum

Ein zentrales Element des Projekts war die ausführliche theologische Einführung durch Prof. Dr. Anne Conrad (Universität des Saarlandes). In ihrem Vortrag erschloss sie die aufgeführten Werke inhaltlich, historisch und theologisch. Dabei ging sie detailliert auf einzelne Stücke ein, erläuterte

ihre Entstehungskontexte, liturgischen Funktionen und spirituellen Bildwelten und machte deren Bedeutung für heutige Hörende nachvollziehbar.

Diese Einführung ermöglichte es den Teilnehmenden, die anschließende Aufführung nicht nur ästhetisch, sondern auch in ihrer religiösen Tiefendimension zu verstehen. Bildung vollzog sich hier als Zusammenspiel von Wissen, Hören und Deutung. Die Musik wurde nicht isoliert präsentiert, sondern in ihren kulturellen und theologischen Bedeutungszusammenhängen erschlossen.

Musik als Medium interreligiöser Verständigung

Die Aufführung spannte einen weiten Bogen von frühchristlichen Gesängen des

Nahen Ostens über Werke von Hildegard von Bingen und Kassia, sefardisch-jüdischen Liedtraditionen bis hin zu muslimischen Hymnen und Koranrezitationen. Diese Vielfalt machte Gemeinsamkeiten ebenso hörbar wie Unterschiede und förderte eine Haltung der Ambiguitätstoleranz.



Kooperation und nachhaltige Wirkung

„Vox feminae“ wurde in Kooperation zwischen dem Augustinerkloster Würzburg, der Evangelischen Citypastoral, der Akademikerseelsorge und der Katholischen Akademie Domschule Würzburg realisiert. Trotz des hohen organisatorischen und inhaltlichen Aufwands zeigte sich ein deutlicher Bildungs- und Ertragseffekt. Die rund 300 Teilnehmenden drückten ihre Begeisterung mit lang anhaltendem Applaus aus. Das Projekt trug nachhaltig zur Profilbildung der beteiligten Einrichtungen bei und verdeutlichte das Potenzial künstlerisch-theologischer Formate für eine dialogorientierte Erwachsenenbildung. 📖

Text: Dietmar Kretz

Kino der Hoffnung

Filmreihe nimmt gesellschaftliche Themen in den Fokus und erschließt damit auch säkulare Räume

Im Heiligen Jahr 2025 brachte die KEB BA-FO-ERH in Kooperation mit der KAB Bamberg und der Hauptabteilung Seelsorge mit „Kino der Hoffnung: Szenen des Lebens“ Kirche und Gesellschaft auf neue Weise zusammen. Inspirierende Filme und Gesprächsrunden trugen das Projekt Hoffnung in säkulare Räume und verbanden Glauben mit gelebter Solidarität.

Ziel des Projekts war es, Kirche auf neue Weise in säkulare und kirchenferne Räume zu bringen und zentrale Themen des Heiligen Jahres – Hoffnung, Glaube und Gemeinschaft – in einem zeitgemäßen, offenen Format erfahrbar zu machen. Film wurde dabei bewusst als Brücke genutzt: als kulturelles Medium, das auch Menschen erreicht, die sich nicht selbstverständlich in kirchlichen Kontexten bewegen. Die Filmreihe behandelte in verschiedenen Vorführungen Themen wie Sucht, Einsamkeit im Alter,

Migration sowie häusliche Gewalt und zeigte auf, wie Hoffnung inmitten von Krisen entstehen kann. Diese Themen wurden durch ausgewählte Filme vermittelt, die nicht nur die Schicksale der Protagonist:innen in den Mittelpunkt stellten, sondern auch universelle Fragen zur Menschlichkeit, Solidarität und Nächstenliebe aufwarfen. So wurden beispielsweise Filme wie „The Outrun“ (über Sucht und Befreiung) und „Heaven Can Wait“ (über Einsamkeit im Alter) gezeigt, die zu intensiven Diskussionen und Reflexionen anregten.

Hoffnung im Alltag

Zusätzlich zu den Filmen fanden moderierte Gesprächsrunden statt, in denen Vertreter:innen von Organisationen, die als „Orte der Hoffnung“ im Erzbistum Bamberg ausgezeichnet wurden, mit den Teilnehmenden in den Austausch traten. Diese Ge-



Flyer: Carina Lang

spräche gaben einen konkreten Einblick in die praktischen Maßnahmen, mit denen Hoffnung im Alltag gestärkt werden kann – sei es durch die Unterstützung von Menschen in Suchtkrisen, durch Seniorenarbeit oder Initiativen im

Bereich Migration und häusliche Gewalt (SkF Suchtberatung, SkF Notruf, SkF Migrationsberatung). In diesen Dialogen wurde die Verbindung zwischen den Filmen und der sozialen Arbeit der „Orte der Hoffnung“ deutlich: Beide eint die Überzeugung, dass Hoffnung eine treibende Kraft für Veränderung und Heilung darstellt. Ein besonderer Fokus des Projekts lag darauf, den Begriff „Pilger der Hoffnung“ zu erweitern und mit Leben zu füllen. Die Filmreihe zeigte, dass der Pilgerweg nicht immer nur ein spiritueller Weg in traditionellen religiösen Kontexten sein muss. Vielmehr kann jeder Mensch in seinem Alltag „Pilger der Hoffnung“ werden, wenn er sich für das Wohl seiner Mitmenschen einsetzt, für mehr Solidarität und Glaube an das Gute in der Welt. In diesem Sinne wurde die Kirche in den „säkularen Raum“ getragen, indem sie über den Film als Medium in die Lebenswelten von

Menschen eintrat, die sich vielleicht nicht regelmäßig in kirchlichen Einrichtungen aufhielten, aber dennoch nach Hoffnung und Gemeinschaft suchten. Die Filmvorführungen waren mehr als nur kulturelle Veranstaltungen – sie wurden zu einem Raum der Begegnung, in dem auch Menschen, die sich normalerweise nicht mit kirchlichen Themen auseinandersetzen, mit den Botschaften des Heiligen Jahres in Berührung kamen. Das Projekt bot einen innovativen Ansatz, um kirchliche Werte und spirituelle Themen in einem offenen und zeitgemäßen Rahmen zu vermitteln. Durch den Dialog zwischen Filminhalten und gesellschaftlicher Praxis wurden die Teilnehmenden dazu eingeladen, sich mit den zentralen Fragen des Heiligen Jahres auseinanderzusetzen und diese auf ihr eigenes Leben zu übertragen.

Text: Carina Lang

Reiner Durchschnitt im Kino?

„Abends im Schloss U20“ mit Marcus H. Rosenmüller

Zu „Abends im Schloss U20“ für Schüler:innen der Oberstufe der Münchner Erzbischöflichen Gymnasien hatten die Katholische Akademie und das Ressort Bildung der Erzdiözese München und Freising am 16. Juli 2025 eingeladen.

Nach der Kunstprofessorin Anke Doberauer und einigen Studierenden sowie dem Chef des Englischen Gartens, Thomas Köster, wurde die Reihe mit Regisseur Marcus H. Rosenmüller und drei Studierenden der HFF München – Antonia Lindner, Jan-Moritz

Vorführungen im Lichtspielkino Bamberg brachten zentrale Themen des Heiligen Jahres wie Hoffnung, Glaube und Gemeinschaft in Form von Filmen auch zu Menschen, die sich normalerweise nicht in kirchlichen Kontexten bewegen.



Fotos: Lichtspielkino Bamberg



Foto: Katholische Akademie in Bayern

Im Rondell von Schloss Suresnes führte Dr. Astrid Schilling (links) das Gespräch mit Jan-Moritz Hoffmann, Antonia Lindner, Bernhard Wohlfahrter und Prof. Marcus H. Rosenmüller.

Hoffmann und Bernhard Wohlfahrter – weitergeführt. Diesmal waren insgesamt sechs Schulen mit mehr als 50 Schüler:innen zusammen mit ihren Lehrer:innen vertreten: die Erzbischöfliche Romano-Guardini-Fachoberschule, das Edith-Stein-Gymnasium, die Erzbischöfliche Fachoberschule Vinzenz von Paul, das Pater-Rupert-Mayer-Gymnasium, das Gymnasium Max-Joseph-Stift sowie das Luitpold-Gymnasium. Die Leiterin der Programmabteilung, Dr. Astrid Schilling, die „Abends im Schloss“ verantwortet und moderiert, stellte den Gästen u. a. folgende Fragen: Wie sind Sie zum Film gekommen? Sind

Sie oft ins Kino gegangen? Gibt es ein Schlüsselerlebnis? Welche Rolle spielten die Eltern und die Lehrer:innen? Wie kommen Sie zu Ihren Filmstoffen bzw. wie wählen Sie diese aus? Was sagen Sie zum Einsatz von KI beim Film? Marcus H. Rosenmüller und die Studierenden erzählten aus ihren jeweiligen Biografien und waren sich einig, dass sie in jedem Fall Unterstützung durch die Eltern und/oder Lehrer:innen hatten; und dass gerade die Lehrer:innen teilweise eine entscheidende Rolle gespielt hatten. Bei der Stoffsuche käme es in weiten Teilen darauf an, eine Botschaft transportieren oder die Identifikation mit einer bestimm-

ten Figur ermöglichen zu wollen, aber gerade auch Komödien würden geschätzt: Man wolle dem Publikum ein heiteres Erlebnis bieten, das sie aus dem Alltag heraushole. Die KI werde künftig gerade auf technischem Gebiet Geld sparen können, das dann an anderer Stelle eingesetzt werden könne. Den künstlichen Schauspieler:innen-Ersatz sahen alle kritisch: „Wollen wir wirklich Produktionen sehen, die den reinen Durchschnitt zeigen?“ Bei einem anschließenden Imbiss unterhielten sich viele Schüler:innen mit den vier Gästen und ließen den Abend ausklingen. 🌊

Text: Astrid Schilling



Auf den Spuren gotischer Kathedralbaukunst

Pilger- und Studienfahrt Nordfrankreich



Acht tägige Pilger- & Studienfahrt der KEB Dingolfing-Landau in Normandie und Bretagne: Landschaften von rauer Schönheit, bedeutende Stätten christlicher Kultur, romanischer und mittelalterlicher Baukunst, jahrhundertealte Kunstschatze.

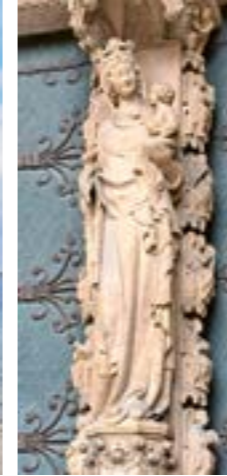
Die Anreise führte in die lothringische Metropole Metz. Neben der Altstadt mit vielen Bauwerken aus gelbem Vogesen-Sandstein unterschiedlichster Epo-

chen stand die gotische Kathedrale mit dem berühmten Chagall-Fenster im Mittelpunkt eines geführten Stadtrundgangs.

Durch Lothringen, mit beeindruckenden Visiten zu den Kathedralen von Reims und Amiens, erreichte man tags darauf Rouen, die Hauptstadt der Normandie. Die Führung in der „Stadt der 100 Kirchtürme“ wurde zu einer Zeitreise durch die mittelalterlichen Gassen mit dicht gedrängten Fachwerkhäusern, der beeindruckenden gotischen Kathedrale und dem

Für gut eine Woche eine eingeschworene Gemeinschaft: die Teilnehmer:innen der Studienfahrt nach Nordfrankreich





Altmarkt, wo 1431 Johanna von Orléans hingerichtet wurde. Der nächste Vormittag widmete sich – mit dem Besuch einer Traditionsbrennerei für Apfelschnaps im Departement Calvados und einer Käserei – ganz dem Genuss. Am Nachmittag schlug man die Brücke in die jüngere Vergangenheit mit dem dunklen Kapitel des Nationalsozialistischen Terrors und der Landung der Alliierten Streitkräfte in der Normandie. Es wurden Reste der Landungsbrücken in Arromanches-les-Bains besucht sowie der britische Soldatenfriedhof von Bayeux. Die tiefe

Betroffenheit über die unzählbaren Gräber junger Männer vieler Nationen wurde in einer Andacht vor Ort in Text und Gesang zum Ausdruck gebracht. Schließlich erreichte man den Osten der Bretagne, wo bei Saint-Malo Quartier bezogen wurde. Tag 4 widmete sich dem weltberühmten Mont Saint-Michel, auch „Wunder des Abendlands“ genannt, auf der Grenze der Normandie zur Bretagne. Die imposante Klosterfestung liegt in Sichtweite vom etwa einen Kilometer entfernten Ufer auf einem Felskegel im Meer und gehört bereits seit 1979 zum

Weltkulturerbe der UNESCO. Begleitet von einem Reiseführer erkundete man die einzigartige, aus dem Wattenmeer aufragende Anlage. Am Nachmittag durften die Teilnehmenden die Seefahrer- und Festungsstadt St. Malo im Rahmen einer Führung entdecken – mit Ausblicken von den mächtigen Stadtmauern. Der fünfte Reisetag führte in die über dem Rancetal errichtete mittelalterliche Stadt Dinan mit Fachwerkhäusern, Schloss und Hafen sowie einer Schifffahrt im maleischen Tal der Rance. Im bretonischen Hafen Cancale konnten

nach einem Spaziergang am Meer die berühmten Austern – frisch geerntet – direkt am Strand verkostet werden.

Rückreise über Chartres, Paris und Trier

Bereits wieder auf der Rückreise macht man Halt an der Kathedrale von Chartres mit dem weltberühmten mittelalterlichen Bodenlabyrinth und einem Schatz an historischen Buntglasfenstern. Beeindruckend war am Nachmittag eine Busrundfahrt zu einigen der Sehenswürdigkeiten der

Seine-Metropole Paris, wo die letzte Nacht im Nachbarland verbracht wurde. Nach einem feierlichen sonntäglichen Wortgottesdienst im Bus erreichte man die letzte Station der Reise: Trier. In der ältesten Stadt Deutschlands tauchte die Reisegruppe anhand einer Führung in die Welt der Römer ein. Nach der Porta Nigra, dem Wahrzeichen der römischen Kaiserstadt, besuchte man den Dom St. Peter, die Römische Palastaula, den Thronsaal Kaiser Konstantins des Großen, die spätantiken Kaiserthermen und das Amphitheater.

Im Rahmen des Reiserückblicks mit Evaluation auf der Heimreise zeigten sich die Teilnehmenden nachhaltig beeindruckt und dankbar für die Fülle an Impulsen und Eindrücken, den wunderbaren Zusammenhalt und die hervorragende Organisation der Reise. Die Reise war eine begeisternde Mischung aus Alt und Neu, Landschaft und Kultur, täglichen geistlichen Impulsen und kulturellen Impressionen, Vergangenheit und Gegenwart, Kathedralen und Fachwerk-Häusern. 🏡

Text: Stefan Ramoser


Alt und neu, Landschaft und Kultur, tägliche geistliche Impulse und kulturelle Impressionen: Die Teilnehmer:innen freuten sich über das abwechslungsreiche Programm der Reise – und einen tollen Zusammenhalt in der Gruppe.

Fotos: Stefan Ramoser



H.O.P.E.

Hoffnung durch Kunst erlebbar machen

 Ein neongrünes Kind auf dem Weg zu einer goldenen Verheißung: Die Installation der Künstlerin Kerstin Himmler pilgert durch Mittelfranken und lädt zum Dialog über Hoffnung ein. Mit vielfältigen Bildungsformaten macht die KEB MittenInFranken das Thema des Heiligen Jahres 2025 zeitgemäß erfahrbar.

Mitten im „Paradies“, der gotischen Vorhalle der Nürnberger Frauenkirche, balanciert ein knallgrünes Kind, verkleidet als Superheld, entschlossen hingewandt zu einer riesigen goldenen Scheibe – ein Pilger der Hoffnung als Impuls für Kirche und Gesellschaft. Das will die KEB MittenInFranken mit dem Projekt H.O.P.E. erreichen: Bildungsformate rund um Kunst, kreatives Gestalten, Gemeinschaft und Teilhabe sollen Hoffnung sichtbar, denkbar, erlebbar machen.

Begonnen hatte alles mit der Frage: Wie können Erwachsenenbildung, Kunst und Spiritualität Hand in Hand gehen, um das Leitthema Hoffnung zeitgemäß ins Gespräch zu bringen? Mithilfe der „Zu-

kunftsthema“-Förderung der KEB Bayern und weiteren Fördermitteln des Erzbistums Bamberg entstand das Projekt H.O.P.E. – das Akronym steht für „Hoffen. Orientieren. Partizipieren. Engagieren.“ Die Projektinitiatorinnen Dr. Janina Dillig und Dr. Claudia Alraum sind überzeugt: Eine Grundhaltung der Hoffnung gibt Orientierung gerade in krisenhaften Zeiten, gibt Kraft für Teilhabe und Engagement.



Die Installation: Mut, Verletzlichkeit und Transzendenz

Im Zentrum steht eine Installation der Ansbacher Künstlerin Kerstin Himmler: Ein Kind stürmt auf einem steilen Steg auf eine schillernde Scheibe zu. Das Kind steht für uns alle, verweist auf Schutzbedürftigkeit, deutet aber noch vielmehr kindlichen Mut und Entschlossenheit an. Das Kostüm kann als Wunsch nach Stärke gelesen werden, der gerade aus



Die Ansbacher Künstlerin Kerstin Himmler hat offensichtlich Freude bei der Arbeit an ihrer Installation.

Fotos: KEB MittenInFranken e.V.; Bilder des Kunstwerks: David Hauser / KEB MittenInFranken e.V.



Verletzlichkeit erwächst. Die goldene Scheibe bündelt Deutungsangebote: Licht, Verheißung, Zukunft, Transzendenz – und kann auch eucharistische Resonanzen wecken. Hoffnung erscheint hier als Bewegung: als Hinwendung zu einem Ziel, das größer ist als die eigene Person. Dies lässt sich jenseits von Herkunft, Sprache oder religiöser Zugehörigkeit deuten.

Pilgerschaft durch Mittelfranken

Der Projektverlauf macht die Idee einer Pilgerschaft räumlich erfahrbar: H.O.P.E. startete im Juni 2025 in der Frauenkirche im Zentrum Nürnbergs, danach wanderte die Skulptur nach St. Ludwig in Ansbach. 2026 macht der grüne Pilger Station in Erlangen, Röthenbach/Pegnitz, Fürth und Nürnberg-Katzwang. Jede Station verändert Blickachsen, dennoch bleiben die zentralen Frage – auch

in unterschiedlichen Gemeinden: Was trägt mich? Was lässt mich hoffen?

Vielfältiges Begleitprogramm

Die KEB MittenInFranken fasst die ästhetisch-spirituelle Erfahrung mit einem differenzierten Bildungsprogramm ein: moderierte Kunst- und Kirchenführungen, Insta-Walks, künstlerische Workshops wie die „Kreative Mittagspause online“, kunsthistorische Vorträge mit feministischen Perspektiven, Diskussionsabende über Hoffnung und Handlungsoptionen in Zeiten der Klimakrise, angeleitete Bildbetrachtungen sowie das Shared-Reading-Format „Gemeinsam Lesen“. Die Teilnehmenden werden eingeladen, Wahrnehmungen zu artikulieren, Deutungen zu erproben und über Hoffnung ins Gespräch zu kommen.

Die Wirkung des Kunstwerks und des Begleitprogramms zeigt sich in den zahlreichen positiven Rückmeldungen sowie den Eintragungen in den ausgelegten ‚Hoffnungsbüchern‘. Darüber hinaus bekunden Gemeinden aus der Region wiederholt Interesse, das Kunstwerk selbst zu präsentieren.

Vom Projekt lernen

Für die Übertragbarkeit des im Projektverlauf gewonnenen Wissens rund um Kunstaustellungen sorgt ein Moodle-Kurs „Ausstellungsmanagement“ auf der Plattform der KEB Bayern. So können auch andere Bildungswerke profitieren und künftig relevante Themen durch Kunst erfahrbar machen. 📖

Text: Claudia Alraum,
Janina Dillig

Eichmanns letzte Nacht

Verantwortung denken, Geschichte erinnern

Mit dem Monolog „Eichmanns letzte Nacht“ brachte die Domschule Würzburg anlässlich 80 Jahre Kriegsende ein eindringliches Theaterprojekt an mehrere Orte. Die Inszenierung eröffnete Zugänge zu Fragen von Schuld, Verantwortung und moralischem Handeln.

Theater als Raum politischer Bildung

Mit dem Monolog „Bald ruh' ich wohl – Eichmanns letzte Nacht“ realisierte die Domschule Würzburg

ein anspruchsvolles Bildungsprojekt an der Schnittstelle von Theater, Zeitgeschichte und ethischer Reflexion. Die Aufführungen fanden im Chambinzky Hafentheater Würzburg, in Aschaffenburg, Gerolzhofen sowie in Nürnberg in Kooperation mit dem Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH) statt.

Im Zentrum steht die letzte Nacht Adolf Eichmanns vor seiner Hinrichtung 1962 in Jerusalem. Der Text verdichtet historische Fakten und innere Monologe zu einer beklemmenden Reflexion über die Selbstrechtfertigung eines der Hauptverantwortlichen für

die Organisation der Shoah. Das Stück macht die „Banalität des Bösen“ erfahrbar und konfrontiert das Publikum mit Fragen nach individueller Verantwortung in bürokratischen und autoritären Systemen.

Kai Christian Moritz – darstellerische Präzision und Zumutung

Getragen wurde das Projekt maßgeblich durch die Darstellung von Kai Christian Moritz, der Eichmann mit großer schauspielerischer Präzision verkörperte. Seine Interpretation verzichtete bewusst auf äußere Dämonisierung und setzte stattdessen auf Nüchternheit, sprachliche Genauigkeit und kontrollierte Zurückhaltung. Gerade diese Zurückgenommenheit erwies sich als zentrale Stärke der Inszenierung. Moritz machte Eichmann nicht „verständlich“, aber nachvollziehbar in seiner Denklogik – und stellte damit eine Zumutung für das Publikum

her. Die Zuschauer:innen wurden gezwungen, sich nicht mit moralischer Distanz zu begnügen, sondern eigene Haltungen zu überprüfen.

Einführung und Gespräch in Aschaffenburg

Einen besonderen Akzent setzte die Aufführung in Aschaffenburg, die durch eine ausführliche Einführung und ein anschließendes Gespräch vertieft wurde. In diesem Rahmen wurde der historische Kontext des Eichmann-Prozesses ebenso thematisiert wie die ethischen Fragen, die das Stück aufwirft.

Das moderierte Gespräch eröffnete Raum für Rückfragen, Irritationen und persönliche Reaktionen. Gerade diese dialogische Einbettung machte deutlich, dass das Theaterprojekt nicht als abgeschlossene künstlerische Setzung gedacht war, sondern als Bildungsimpuls, der zur Auseinandersetzung und zum Gespräch anregen sollte.

Wirkung und Kooperationen

Die Aufführungsreihe zeigte exemplarisch, wie performative Formate zur politischen und historischen Bildung beitragen können. Durch die Kooperation mit unterschiedlichen Spielorten und Partnern – von freien Theatern bis zu kirchlichen Bildungshäusern – gelang es, das Thema in verschiedene soziale und regionale Kontexte hineinzutragen.

„Eichmanns letzte Nacht“ erwies sich damit als wirkungsvolles Beispiel kultureller Erwachsenenbildung, die Erinnerung wachhält, Verantwortung thematisiert und demokratische Urteilskraft stärkt. Sowohl eine Einführung als auch die Gesprächsmöglichkeit nach dem Stück sind besonders zu empfehlen. 📖

Text: Dietmar Kretz

„Ich habe nie einen Schießbefehl erteilt“, sagt Adolf Eichmann (Kai Christian Moritz).

Der Mitorganisator der Judenvernichtung durch die Nationalsozialisten fühlt sich bis zuletzt unschuldig und als Opfer.



Kunst im Turm

Schnupperkurse am neuen Standort der Malakademie München

Das Trauerlabyrinth



Foto: Andrea Müller



Nach fast 40 Jahren in der Ateliergemeinschaft des Moosacher Botanikums, hat die Malakademie 2024 – nach dem Abriss des alten Stammhauses – eine neue Heimat im Kirchturm von St. Clemens in Neuhausen gefunden. „Kunst im Turm“ heißt es seither.

Am ersten Augustwochenende 2025 boten wir vier Kurse mit vier Künstler:innen an zwei Tagen mit je zwei Stunden an und luden ein zum Schnupperwochenende. Das neue Atelier im Kirchturm und die darin stattfindenden Kurse sollten mehr in den Fokus der Neuhausener Stadtgesellschaft rücken.

Am Samstag wurde mit dem Künstler Richard Schleich gedruckt, später stand das Zeichnen von Blüten und Zweigen mit Eva-Maria Bischof-Kaupp im Mittelpunkt; der Sonntag startete mit Intuitivem Zeichnen unter Gerd Scheuerer und der Nachmittag endete mit einem Trauermalkurs, der von der Kunsttherapeutin Andrea Müller geleitet wurde. Für Menschen, die einen Verlust erlebt haben, war der Trauermalkurs ein neues Angebot, um den schmerzlichen Erfahrungen eine Gestalt zu geben – hier war Sensibilität von Seiten der Kursleitung geboten. Ein Schutzraum, der gestaltet werden durfte, entstand für zwei Stunden.

Die Kurse waren voll besetzt und die Künstlerinnen und Künstler plus Leitung der Malakademie, Margaretha Pawlischek, hatten alle Hände voll zu tun, um in jeweils zwei Stunden einen Einblick in die verschiedenen Disziplinen und Themen zu geben.

Sinn und Zweck der Schnupperakademie war eine Form des speed-art-datings: Manche Besucher:innen kamen nach der Mittagspause wieder und nahmen noch am Nachmittagskurs teil. Ganze Familien beteiligten sich. Einige waren an beiden Tagen komplett mit dabei. Für eine bezahlbare Gebühr von 10 Euro pro Kurs bekam das Publikum echte Könnerschaft geboten: Die Künstler:innen stellten sich vor und vermittelten in kurzer Zeit eine Praxis, die normalerweise auf mehrere Kurstermine angelegt ist. Ein intensiver Einblick wurde gewährt, das Schnuppern war niederschwellig und für manche, die sich zum ersten Mal in ein Atelier wagten, war es ein beglückendes Gefühl, zu sehen, was entstehen kann – ohne Angst und in der Gemeinschaft. 🌿

Text: Margaretha Pawlischek

Fotos: Margaretha Pawlischek



Eine Familie schnuppert gemeinsam im Druckkurs.




Blüten und Blätter: Jetzt wird es richtig bunt.



Das Igelkind von Hera an der Glattbacher Überfahrt in Aschaffenburg

Zwischen Schmiererei und Kunstwerk

Graffiti-Kunst von Hera im urbanen Raum erleben

 **Gelebte Inklusion und kulturelles Erleben. Teilnehmende von Lebenshilfe und Martinusforum entdeckten ein Mural in Aschaffenburg und diskutierten über Schutz, Nähe und persönliche Grenzen.**

Wir als Martinusforum Aschaffenburg-Schmerlenbach haben im Sommer 2025 zusammen mit den Offenen Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg und im Rahmen der Kulturtag Aschaffenburg eine inklusive Bildungsveranstaltung unter dem Titel „Zwischen Schmiererei und Kunstwerk – Graffiti-Kunst von Hera im urbanen Raum erleben“ gestaltet. Die Zusammenarbeit mit dem Bereich Offene Hilfen ermöglicht Angebote, bei denen kulturelle Teilhabe, Austausch und lebenslanges Lernen auf Augenhöhe im Mittelpunkt stehen. Die Offenen Hilfen organisieren Freizeit- und Bildungsangebote für Menschen mit Beeinträchtigung und eröffnen Räume für selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Fragen von Menschlichkeit, Verletzlichkeit und Zusammenleben

Ausgangspunkt der Veranstaltung war ein Graffiti, genauer gesagt ein Mural, der international bekannten Street-Art-Künstlerin Hera (Jasmin Siddiqui) aus dem Jahr 2024. Ihre großformatigen

Wandbilder sind in vielen Städten weltweit zu finden. Charakteristisch für ihre Arbeiten sind ausdrucksstarke Figuren, oft Kinder- oder Tiermotive, die mit Texten kombiniert werden. In ihren Werken greift sie häufig soziale, emotionale und gesellschaftliche Themen auf und lädt Betrachende dazu ein, sich mit Fragen von Menschlichkeit, Verletzlichkeit und Zusammenleben auseinanderzusetzen.


Wertschätzung der Unterschiede

Begleitet von Katharina Christl (Lebenshilfe Offene Hilfen) und Anna-Lena Staps (Martinusforum) machte sich die Gruppe auf den Weg zum Mural von Hera. Das Werk ist in einem Hof an einer stark befahrenen Kreuzung zu finden und schon der Standort schafft eine einzigartige Atmosphäre. Das verletzlich aussehende Kind in einem Igelpelz und die laute, unberechenbare Umgebung fügen sich zu einem Gesamteindruck zusammen, der urbanes Leben widerspiegelt. Der Wunsch nach Schutz im städtischen Raum wird durch das Werk im Stadtbild präsent. Nach den ersten Gesprächen auf dem Weg wurden direkt mit offenen Augen und viel Neugier erste Eindrücke zum „Igelmädchen“ von Hera gesammelt. Dabei ging es zunächst um das persönliche Empfinden und Wahrnehmen. Wo

bleibt mein Blick hängen? Welche Gefühle oder Gedanken löst das Bild aus? Wo finde ich mich in dem Werk wieder?

Im anschließenden Austausch wurde das Thema Nähe und Distanz zentral. Schutzräume und persönliche Grenzen wurden sehr wertschätzend diskutiert. Auch persönlichen Gefühlen und Erfahrungen wurde Raum gegeben. Die Teilnehmenden brachten ihre ganz eigenen Sichtweisen ein und sprachen darüber, was das Kunstwerk für sie selbst bedeutet und welche Intention die Künstlerin verfolgt haben könnte.


Besonders wertvoll war die Vielfalt der Perspektiven innerhalb der Gruppe. Unterschiedliche Wahrnehmungen, Ausdrucksformen und Deutungen wurden ausgesprochen und respektvoll aufgenommen. Der Dialog ermöglichte es allen Beteiligten neue Zugänge zu zeitgenössischer Kunst zu entdecken und den eigenen Blick auf Kunst im öffentlichen Raum zu reflektieren.

Die Veranstaltung hat gezeigt, wie Kunst im urbanen Raum Menschen miteinander ins Gespräch bringen kann und dass gelebte Inklusion durch die unterschiedlichen Perspektiven und Wahrnehmungen eine Chance für unser Zusammenleben ist. 

Text: Anna-Lena Staps

Franziskus' Erbe für die Schöpfung

Studientagung zur Aktualität und Bedeutung der Enzyklika Laudato si'

 Zehn Jahre nach Veröffentlichung der Enzyklika *Laudato si'* diskutierten Referentinnen und Referenten aus Wissenschaft, Kirche, Kultur und Zivilgesellschaft über ihr bleibendes Erbe. Die Studientagung in der Katholischen Akademie in Bayern fragte nach Aktualität, Wirkung und Grenzen dieses zentralen Textes von Papst Franziskus.

Am 2. Oktober 2025 fand in der Katholischen Akademie in Bayern die Studientagung „Franziskus' Erbe für die Schöpfung: Aktualität und Bedeutung der Enzyklika *Laudato si'*“ statt. Anlass war der zehnte Jahrestag des päpstlichen Lehrschreibens, das weltweit große Resonanz erfahren hat. Ziel der Ta-

gung war es, die Wirkungsgeschichte der Enzyklika kritisch zu bilanzieren und ihre Bedeutung für die heutige sozial-ökologische Transformation neu zu bestimmen. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie tragfähig Franziskus' Impulse angesichts veränderter politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen noch sind. Konzipiert und geleitet wurde die Veranstaltung von Markus Vogt, Inhaber des Lehrstuhls für Sozialethik der LMU München, in enger Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie in Bayern. Zahlreiche weitere kirchliche, wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Institutionen wirkten als Kooperationspartner mit. Die Veranstaltung wurde hybrid durchgeführt: Rund 125 Teilnehmende waren vor

Matthias Belafi, Ottmar Edenhofer, Markus Vogt, Marianne Heimbach-Steins und Pirmin Spiegel diskutieren über die Aktualität und Bedeutung der Enzyklika.

Ort, weitere etwa 450 verfolgten die Beiträge per Livestream über den YouTube-Kanal der Katholischen Akademie in Bayern.

Zur Aktualität und Bedeutung der Enzyklika

Nach der Begrüßung durch Vertreter der Akademie, der Europäischen Bischofskonferenz und der Stiftung Kulturelle Erneuerung führte Markus Vogt in die inhaltlichen Leitfragen ein. Er hob das integrale Denken von *Laudato si'* hervor, das ökologische, soziale und kulturelle Krisen als zusammenhängende Herausforderungen versteht. Im ersten Panel beleuchteten Ottmar Edenhofer und Marianne Heimbach-Steins die Enzyklika jeweils aus ökonomischer und sozialetischer Perspektive. Deutlich wurde sowohl ihre wegweisende Bedeutung über den innerkirchlichen Bereich hinaus als auch ihre Ambivalenz: Einerseits habe *Laudato si'* neue ethische Horizonte eröffnet, andererseits blieben Fragen nach konkreter wirtschaftlicher und politischer Umsetzbarkeit offen. Dieses Spannungsverhältnis bestimmte auch die erste Podiumsdiskussion. Kontrovers wurde u.a. diskutiert, ob die Wirtschaft im Bereich des Klimaschutzes Teil des Problems oder vielmehr Teil der Lösung ist.

Kirche, Recht und Zivilgesellschaft

Das zweite Panel widmete sich der Akzeptanz von Klima- und Umweltpolitik in und durch Kirchen. Die Juristin Sabine Schlacke zeigte auf, dass die Enzyklika auch im Völkerrecht Wirkung entfaltet hat, etwa durch die Stärkung des Klimaschutzes als gemeinschaftliche Pflicht. Martin Geilhufe vom BUND betonte aus Sicht der Umweltverbände die mobilisierende Kraft des Textes, wies aber zugleich auf politische Polarisierungen hin. P. Andreas Batlogg SJ machte innerkirchliche Widerstände sichtbar und unterstrich den reformerischen Anspruch von Papst Franziskus. Die anschließende Diskussion verdeutlichte, dass die Kirche weiterhin wichtiger Akteur gesellschaftlicher Transformation sein kann, wenn sie glaubwürdig handelt.


Musik und ökologische Spiritualität

Ein besonderer Akzent der Tagung lag auf der künstlerischen Auseinandersetzung mit *Laudato si'*. Das Oratorium „Wir sind Erde“ eröffnete einen sinnlich-ästhetischen Zugang zur ökologischen Botschaft der Enzyklika. Beiträge von Kulturschaffenden sowie ein Ausschnitt aus dem Film zum Ora-



torium zeigten, wie Kunst emotionale Zugänge schaffen und neue Formen ökologischer Spiritualität fördern kann. Die Live-Aufführung einiger Arien aus dem Oratorium „Wir sind Erde“ verliehen der Veranstaltung einen eindrücklichen Abschluss.

Enzyklika als ethischer Kompass

Die Studientagung machte deutlich, dass *Laudato si'* auch zehn Jahre nach ihrem Erscheinen ein zentraler Referenzpunkt für den Diskurs über Nachhaltigkeit bleibt. Zugleich zeigte sich, dass ihre Impulse immer wieder neu interpretiert und weitergedacht werden müssen. Gerade im Dialog zwischen Wissenschaft, Kirche, Politik und Kultur liegt ihre bleibende Stärke – als ethischer Kompass in einer zunehmend komplexen Welt. 

Text: Martin Dabrowski



Matthias Belafi, Ottmar Edenhofer, Markus Vogt, Marianne Heimbach-Steins und Pirmin Spiegel diskutieren über die Aktualität und Bedeutung der Enzyklika.

Bella Adamova und Gregor Mayrhofer präsentieren Arien aus dem Oratorium „Wir sind Erde“.



Deregulierung ignoriert ökologische Prinzipien

Studientag zur „Neuen Gentechnik“

Das war die einhellige Meinung der Expert:innen beim mit ca. 50 Teilnehmenden gut besuchten Studientag „Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt!?“ Anfang März in Eichstätt. Bischof Hanke mahnte: „Schöpfung ist eine Gabe. Das verpflichtet uns, anders damit umzugehen, als mit einem Werkstoff, über den man einfach verfügen kann.“

Hanke, der zu Beginn aus seinen Erfahrungen aus seiner Zeit als Abt des Klosters Plankstetten berichtete, zeigte sich dankbar für diese Tagung, weil Ökologie und Schöpfung gesellschaftlich gerade an Relevanz verloren hätten, was angesichts der Herausforderungen eine gefährliche Entwicklung sei. Deshalb müsse Kirche die Stimme für Umweltschutz und die Bewahrung der Schöpfung erheben.

Wissenschaftliche Evaluierung berücksichtigen

Frau Professor Dr. Tielbörger vom Lehrstuhl für Vegetationsökologie der Uni Tübingen machte in ihrem Hauptvortrag klar, dass es nicht darum gehe, die neuen Verfahren der Gentechnik grundsätzlich abzulehnen. Das mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Verfahren CRISPR-Cas 9, die sogenannte „Genschere“, sei wertvoll und könne Veränderungen im Erbgut wesentlich zielgerichteter erreichen, als herkömmliche Züchtungsverfahren. Dass Molekularbiologen argumentierten, das Verfahren müsse deshalb der herkömmlichen Züchtung gleichge-

stellt werden, sehe sie jedoch kritisch, da die Eingriffstiefe der neuen Verfahren wesentlich höher sei und damit zudem wesentlich schneller deutlich mehr Veränderungen am Genom erreicht werden

„Wir verändern Schöpfung, ohne die möglichen weiteren Veränderungen noch kontrollieren zu können.“

Bischof Hanke

könnten. „Es muss um die wissenschaftliche Evaluierung der Chancen und Risiken gehen, die mit auf diese Weise erschaffenen Pflanzen einhergehen“, so Tielbörger. Das fehle in den vorliegenden Gesetzentwürfen jedoch völlig.

Eine ihrer größten Sorgen sei zudem die Tatsache, dass die Deregulierung auch sämtliche Wildpflanzen umfassen soll, zeigte sich die Wissenschaftlerin betroffen. Über 300.000 Pflanzenarten würden damit zum Spielfeld von Konzerninteressen. Viele der Versprechungen der Verfechter der neuen Gentechnik seien aus ihrer Sicht der Versuch, Probleme auf einer hohen Organisationsebene mit Methoden auf molekularer Ebene zu lösen, ohne tatsächlich über das fachliche Verständnis für die Komplexität

Foto: Martin Wagner, KLB Bayern



Die Hauptreferentin des Tages, Prof. Tielbörger, begeisterte mit einem fachlich wertvollen und lebendigen Vortrag.

der ökologischen Herausforderungen zu verfügen. So nutze eine auf Trockenheitsresistenz gezüchtete Pflanze wenig, wenn man in Zeiten von Wetterextremen lokal nicht wisse, ob das kommende Jahr nass oder trocken werde.

Diversifizierung statt Patentabhängigkeiten

Der Nachmittag der Tagung bot den Teilnehmenden zunächst vier verschiedene Workshops, deren Referent:innen zum Abschluss noch in einen Austausch mit dem per Video zugeschalteten Europaabgeordneten Marin Häusling gingen. Er bat darum, weiter intensiv gegen

das Gesetzesvorhaben anzugehen und die lokalen Abgeordneten zu mobilisieren. Es müsse alles getan werden, um wenigstens das Schlimmste zu verhindern, so der Fachpolitiker.


Die Teilnehmenden der von der Bundesgeschäftsführerin der KLB Deutschland, Bettina Locklair, moderierten Podiumsdiskussion – mit Frau Tielbörger, Dr. Martha Mertens vom AK Gentechnik des BUND Naturschutz Bayern, Dr. Christoph Then von der NGO TestBiotech und Dr. Luise Zühl vom Bundesamt für Naturschutz – waren sich in der kritischen Beurteilung des Gesetzesentwurfs, der auch die Gefahr einer deutlich zunehmenden Abhängig-

keit der Landwirte von Patenten in Kauf nehme, und in der Frage, was es eigentlich bräuchte, einig: Diversifizierung fördern, weil sie Ertragsstabilität bringe, geringe Umweltauswirkungen nach sich ziehe und neben Resistenz und Resilienz auch die soziale Gerechtigkeit fördere. Diesem Fazit schlossen sich auch Lisa Amon von der Stabsstelle Schöpfung des Bistums, Harald Ulmer vom BUND Naturschutz Bayern und Martin Wagner vom Landesbildungswerk der KLB in Bayern für die Veranstalter der Tagung an. 🌱

Text: Alexandra Hofstätter und Martin Wagner

Aus alt mach neu

Das Reparaturcafé bei der KEB Deggendorf

 **Wegwerfen? Von wegen! Eine Idee, die ursprünglich aus den Niederlanden kommt, macht eine Kampfansage an die Wegwerfgesellschaft: das Reparaturcafé! Hier werden die Dinge wieder heil gemacht. Seit 2017 gibt es das Reparaturcafé auch in Deggendorf und seit 2023 in Plattling.**


Die Idee, ein Reparaturcafé auch in Deggendorf zu installieren, kam von Bund Naturschutz (BN), der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Deggendorf und der Gruppe LokalGlobal. Ausgangspunkt war eine gemeinsame Aktion zur Vermeidung von Plastikmüll im Jahr 2016. Unterstützung fanden die Initiatoren bei Claudia Holler, die ihr Café in der Amanstraße in Deggendorf als Reparaturwerkstatt zur Verfügung stellte.

Projektstart

Das erste Reparaturcafé im Café Holler fand am Donnerstag, 9. März 2017 statt. Die Idee, die dahintersteckt ist, Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen. In

Zeiten knapper Ressourcen und wachsender Schrotthaufen findet diese Form des Recyclings immer mehr Zulauf, zumal auch der gesellige und handwerkliche Aspekt nicht zu kurz kommt. Die Besucher und Besucherinnen des Reparaturcafés bringen dafür ihre kaputten Geräte mit: Lampen, Toaster, Föhn, Kleidung, Spielzeug, Handys – einfach alles, was nicht mehr funktioniert, aber vielleicht noch repariert werden kann.

Bilanz

Seither haben im Landkreis Deggendorf 40 Veranstaltungen stattgefunden. Es wird zwischenzeitlich viermal jährlich in Deggendorf und viermal jährlich in Plattling angeboten. Im Jahr 2019 wurde das Projekt mit dem Umweltpreis der Stadt Deggendorf ausgezeichnet. Für das Jahr 2026 ist eine Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Deggendorf geplant. 

Text: Brigitte Eichinger


Kommt nicht in die Tonne! Mit ein bisschen Geduld und technischem Geschick lassen sich verloren geglaubte Küchengeräte wieder zum Leben erwecken...


Fotos: KEB Deggendorf



Solution Exhibition - Lösungen, die Mut machen

Was wäre, wenn viele Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit längst existieren?

 **Die Ausstellung von Snowball Effect präsentierte 45 Initiativen aus unterschiedlichen Regionen weltweit, die genau das sichtbar machen. Im Mittelpunkt standen Geschichten von Menschen, die aus einem persönlichen Schicksal oder einem erlebten Missstand heraus gehandelt und aus einer Idee konkrete Praxis entwickelt haben.**

Die Ausstellung hat Mut gemacht, Zuversicht gestärkt und deutlich gemacht, wie Veränderung konkret beginnen kann: Schritt für Schritt, im eigenen Umfeld und gemeinsam mit anderen. 

Text: Anna Neumeier

Dabei wurde bewusst ein lösungsorientierter Ansatz verfolgt. Die gezeigten Projekte machten deutlich, dass gesellschaftlicher Wandel nicht bei null beginnt und dass es nicht darum geht, das Rad neu zu erfinden. Damit vermittelte sie das Gefühl, mit den eigenen Fragen und Anliegen nicht allein zu sein, und eröffnete neue Perspektiven auf eigene Handlungsmöglichkeiten im Kleinen wie im Größeren.

Ergänzt wurde die Ausstellung durch einen interaktiven Workshop, der Raum für Reflexion und Austausch bot. Die Teilnehmenden wurden eingeladen, sich mit den vorgestellten Initiativen auseinanderzusetzen und zugleich den Blick nach innen zu richten: Welche Herausforderung bewegt mich persönlich? Wo möchte ich ansetzen? Was kann ich in meinem eigenen Umfeld verändern?

Besonders wertvoll war auch die Möglichkeit für Interessierte, sich mit einzelnen Initiativen zu vernetzen, um sein Herzensprojekt in der eigenen Stadt umzusetzen. So wurde die „Solutions Exhibition“ nicht nur zu einem Ort der Inspiration, sondern zu einem Ausgangspunkt für Engagement.

Mitarbeiterinnen des Münchner Bildungswerks informieren sich über die einzelnen Projekte der „Solutions Exhibition“.



Foto: Anna Neumeier



„Segel setzen mit Richtung (Herzens-)Bildung“

50 Jahre KEB Amberg-Sulzbach

Geistlicher Beirat Pfarrer Josef Irlbacher beim Jubiläumsgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche, der das KEB-Jubiläums-Symbol vom Segelschiff in den Mittelpunkt seiner Festpredigt stellte.



Fotos: KEB Amberg-Sulzbach



Gebastelte Windräder als Souvenir für die Gäste

Gottesdienst, Musik, Interviews und symbolische Aktionen rund um das „Segelschiff der KEB“ zum Jubiläum – inklusive Abschiedsworte für den scheidenden Vorstand.

Mit einem feierlichen Jubiläums-Festabend blickte die KEB Amberg-Sulzbach auf fünf Jahrzehnte Bildungsarbeit zurück. Der Abend begann in der benachbarten Dreifaltigkeitskirche mit einem Gottesdienst, der ganz im Zeichen des

„Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen“

Aristoteles

gewählten Mottos stand. Leiter Christian Irlbacher erläuterte in seiner Begrüßung das Aristoteles-Zitat „Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen“ und betonte voller Dankbarkeit, dass es der KEB seit 50 Jahren gelungen ist, die Segel immer wieder neu auszurichten, um Menschen auf ihrem Bildungsweg zu stärken und zu begleiten. In seiner Festpredigt spann der geistliche Beirat Pfarrer Josef Irlbacher den symbolischen Faden weiter und rief mit Verweis auf ein Schiff vor dem Altar dazu auf, dem biblischen Ruf „Duc in altum“ (Fahre hinaus, wo es tief ist) zu folgen und sich als KEB mutig der Zukunft zu öffnen.

Beim Festakt im Pfarrheim würdigten jeweils die Stellvertreter von Landrat und Bürgermeister die KEB als wichtige Brücke zwischen Spiritualität und Intellekt. Sie ermutigten dazu, sich weiterhin mit Gelassenheit und Humor den christlichen Werten zu verpflichten.

In einer von Wolfram Strack moderierten Talkrunde – ähnlich einem „Zeitzeugengespräch“ – blickten Verantwortliche aus fünf Jahrzehnten – darunter der Gründungsvorsitzende Herbert Wagner und die erste Geschäftsführerin Brigitta Wochnick – auf bewegte Zeiten mit Rückenwind, aber auch Phasen der Flaute und des Gegenwinds zurück. Das Jubiläum bot zudem auch den würdigen Rahmen für die Verabschiedung von Sebastian Sonntag, der die KEB 22 Jahre lang als Vorsitzender prägte. Wolfgang Stöckl (Bistums-KEB) verglich Sonntags

Gründungs-Vorsitzender Wagner (Mitte) und erste Geschäftsführerin Wochnick beim „Zeitzeugen-Gespräch“ mit Wolfram Strack



Die Festgäste beteiligten sich aktiv, indem sie persönliche Perspektiven auf kleine Segel schrieben und diese in das Boot setzten.

Wirken mit dessen Namenspatron: klug positioniert, ausgleichend und standhaft im Glauben. Ein emotionales Highlight setzte Sonntags langjähriger Freund Franz Badura mit dem Trompetensolo „My Way“.

Bei Begegnungen am Buffet und kleinen Windrädern als Souvenir blieb die zentrale Botschaft präsent: Die KEB möchte auch in Zeiten des Wandels ein verlässlicher Anker und ein Ort sein, an dem Menschen lernen, ihre Segel klug zu setzen. 🚩

Text: Christian Irlbacher

Franz Badura berührte alle mit einem Trompetensolo von Sinatras „My way“.



Gründungs-Vorsitzender Wagner (Mitte) und erste Geschäftsführerin Wochnick

Christian Irlbacher von der Regionalen KEB (li.) und Wolfgang Stöckl von der KEB im Bistum (re.) verabschiedeten Sebastian Sonntag nach 22 Jahren ehrenamtlichem Vorsitz der KEB Amberg-Sulzbach. Seine Frau Birgit Sonntag freute sich über einen Blumenstrauß.



Musikalisch umrahmt wurde der gesamte Abend von Jürgen Zach und seiner Band „Just one more“.

Feste und Feiern



Bildungsarbeit mit Herz

50 Jahre KEB Landkreis Lindau

Die KEB im Landkreis Lindau feierte 2025 ihr 50-jähriges Bestehen mit einer vielfältigen Jubiläumsreihe, die zeigte, wie Bildung verbindet, Perspektiven öffnet und Gemeinschaft stärkt.

Unter dem Motto „Vielfalt erleben – Gemeinschaft stärken“ präsentierte die KEB zum 50-jährigen Bestehen ein vielfältiges Programm, das die Bandbreite

moderner Bildungsarbeit zeigte. Vorträge, Workshops, spirituelle Impulse und kulturelle Angebote luden dazu ein, Bildung neu zu entdecken – offen, kreativ und nah an den Menschen.

Alle Veranstaltungen wurden dank des starken Netzwerks aus Ehrenamtlichen, Pfarreien, Partnern und Sponsoren kostenfrei angeboten. Das dezentrale Konzept verzichtete bewusst auf einen großen Festakt und setzte auf Begegnungen in der Fläche. So entstand ein



Pfarrer Rainer Maria Schießler im voll besetzten Kurhaus in Scheidegg

Fotos: Werner Boss



„Misterios del Amor“ mit dem Ensemble Plaisirs de Musique im Lindauer Münster

Jubiläum, das nachhaltig wirkte und das Gemeinschaftsgefühl im Landkreis stärkte. Den Auftakt bildete im Mai ein Vortrag von Martina Müller-Amthor, die mit wissenschaftlichem Tiefgang und praktischen Impulsen Wege zur Förderung geistiger Fitness im Alter aufzeigte. Es folgte ein Workshop zur verantwortungsvollen Fotografie, der technische, kreative und rechtliche Aspekte verband. Im Juli wurde das Lindauer Münster zum Schauplatz von „Misterios del Amor“ mit dem Ensemble Plaisirs de Musique. Dekan Dr. Ralf Gührer erläuterte die historischen Hintergründe der sephardischen Lieder und deren kulturelle Bedeutung, sodass Musik und Wissen eindrucksvoll verbunden wurden. Den Abschluss bildete ein inspirierender Vortrag von Pfarrer

Rainer Maria Schießler, der mit Humor und Klarheit zu einer Kirche ermutigte, die Veränderung aktiv gestaltet und Menschen mitnimmt. Die gesamten Spendeneinnahmen flossen in Projekte, die Bildung für Kinder fördern. Ein Teilbetrag kam dem Projekt ‚Kempten – unsere Schule in Äthiopien‘ zugute, während der Großteil an Mary’s Meals Deutschland ging, das Kindern durch tägliche Schulspeisungen den Zugang zu Bildung ermöglicht. Die KEB dankt allen Besucher:innen für ihr großes Interesse, die wertschätzenden Rückmeldungen und die großzügige Unterstützung. Die Resonanz zeigt, wie wichtig Orte des gemeinsamen Lernens und der Begegnung sind – heute mehr denn je. 🌟

Text: Werner Boss



Die Welt in Gottes Hand: Mit diesem Titelmotiv blickte die KEB Kempten auf 50 Jahre Katholische Erwachsenenbildung zurück.

Bildung ermöglichen. Dieser Impuls wurde mit Begeisterung aufgegriffen. Doch heute ist von dem

Schwung oft nicht viel zu bemerken. Die Überlastung der Pfarrer durch die Pfarrgemeinschaften wirken sich aus, ebenso die Einschätzung der Kirchen. In dieser Situation war es der KEB Kempten-Oberallgäu wichtig, im Rahmen der Aufmerksamkeit für das Jubiläum ein Zeichen zu setzen. Durch Weihbischof Dr. Dr. Losinger, der über die KI in der Gegenwartsgesellschaft sprach, wurde deutlich, dass sich die Katholische Erwachsenenbildung den Herausforderungen der Gegenwart stellt. Ebenso wichtig war es, durch ein gut gestaltetes Informationsheft gerade auch die Pfarrer und Pfarrgemeinderatsmitglieder zu ermuntern, die Arbeit der KEB zu unterstützen. Die Pfarreien sind die Säulen der KEB. Wenn diese wegbrechen, wie kann die Arbeit der ehrenamtlich Mitwirkenden dann noch erfolgreich sein? Schon das Titelbild verwies auf das wichtigste Merkmal der Ka-

tholischen Erwachsenenbildung: Als Christen sehen wir die Welt, mag sie noch chaotisch sein, in der Hand Gottes. Das ist die Basis, die Halt gibt für das Engagement. Dieses Engagement braucht sich nicht zu fürchten vor Kritik. Nur durch Kritik kann man erfahren, was den Menschen wichtig ist. Will man bei aller Kritik ernst genommen werden, dann ist heute ein Wissen wichtig, das über den konfessionellen Tellerrand reicht. Für ehrenamtlich Mitwirkende ist das eine schwierige Herausforderung und bedarf der Unterstützung durch überregionale Institutionen. Denn nicht das Thema allein, sondern die Bekanntheit des Referenten ist für die Menschen oft entscheidend. Auch wenn die Kirche nicht mehr im Zentrum der Gesellschaft steht, so ist sie hoffentlich weiter eine Hilfe bei der Frage: Wodurch wird Leben wertvoll? 🌟

Text: Willibald Herrmann

Feste und Feiern



Jubilieren, um zu informieren

50 Jahre KEB Kempten

50 Jahre: Das ist ein Jubiläum, das es wert ist, gefeiert zu werden. Wenn das Fest aber nur dazu dient, sich selbst auf die Schultern zu klopfen, wird es fraglich. Daher nutzte die KEB Kempten ihren Geburtstag auch für einen Blick in die Zukunft.

Die Katholische Erwachsenenbildung, fast 20 Jahre nach dem Weltkrieg gegründet, war ohne Zweifel ein

mutiger und wichtiger Schritt in die Gegenwart. Zu dem Erfolg hat die engagierte langjährige Mitarbeit von vielen Ehrenamtlichen wesentlich beigetragen. Hier „Danke!“ zu sagen, war uns ein Anliegen. Katholisch wurde lange Zeit nicht mit Bildung gleichgesetzt. Das Defizit in der Bildung war dadurch mitbedingt, dass der süddeutsche Katholizismus vor allem auf dem Land beheimatet war. Dank des Vaticanum II wollte man das ändern: Alle Pfarreien sollten nun



Ehrenamtliche, die teilweise über 20, 25, 30 Jahre ihren Beitrag leisteten, wurden geehrt.

Fotos: KEB Kempten



Jubiläum in Eichstätt

Doppelt gefeiert hält besser...

Im Juli 2025 feierten die Eichstätter Kolping-Bildungswerke ein außergewöhnliches Doppel-Jubiläum: 55 Jahre wirkt das Kolping-Bildungswerk in der Diözese Eichstätt an vielen Standorten, 31 Jahre das Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk Eichstätt. Da das 50-jährige Bestehen im Jahr 2020 den Einschränkungen der Corona-Pandemie zum Opfer fiel, nahmen die Verantwortlichen jetzt die Gelegenheit wahr, mit Festgästen das 55-jährige Bestehen zu würdigen.

Fotos: Kolping Eichstätt



Werden Kirchen noch gebraucht? In seiner Spiegelsaal-Rede erläuterte Prof. Dr. Günter Wilhelms seine Sicht der Dinge.

Im Rahmen der Jubiläen zur Gründung des Kolping-Bildungswerkes 1970 und des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerkes 1994 referierte Prof. Dr. Günter Wilhelms (Paderborn) zum Thema „Christliche Werte zeigen sich in Taten, nicht in Worten – über das gesellschaftliche Engagement der Kirchen“. Prof. Dr. Günter Wilhelms, bis zu seiner Emeritierung im Dezember 2024 Lehrstuhlinhaber für Christliche Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät Paderborn, setzte sich in seinem Vortrag mit der immer wieder gestellten Frage „Werden Kirchen noch gebraucht?“ auseinander. Seine Antwort lautete kurzgefasst: auf jeden Fall. „Wenn die Kirche ernsthaft Wertetradierung betreiben will, dann nicht via Moralpredigt oder Moralappell, dann muss sie die Lebenswelt insgesamt in den Blick nehmen, Gelegenheitsstrukturen schaffen, wie sich die Kirchenmitgliedschaftsstudie ausgedrückt hat“, so Prof. Wilhelms in seinen Ausführungen.

Verbesserung der Lebensverhältnisse im Hier und Jetzt

Im Anschluss an den Vortrag wurden die aktuellen Vorsitzenden der Bildungswerke, Rita Böhm und Andreas Birzer, geehrt. Auf Rita Böhm hielt Björn Panne, der Vorstandsvorsitzende des Kolping-Bildungswerkes Bayern, die Laudatio. Panne sagte: „Aufgrund ihrer reichhaltigen kommunalpolitischen Erfahrung und Vernetzung sieht Rita Böhm den Mehrwert des Kolping-Bildungswerkes in der ‚Bildung mit Wert‘. Dieses – zugegebenermaßen von den Paderborner Kollegen entlehnte – Schlagwort verweist als erstes auf das Fundament, nämlich den Seligen Adolph Kolping selbst. Sein Beispiel und Lebenswerk als bedeutender Teil der Katholischen Soziallehre bilden sozusagen die DNA beim Kolpingwerk und den Kolping-Bildungswerken. Die tätige Verkündigung des

Andreas Birzer (li.) erhält für seine Verdienste als Vorsitzender des Kolping-Erwachsenenbildungswerks das Kolping-Relief von Ewald Kommer.



Wortes Gottes, das Spürbarwerden, was die Frohe Botschaft bedeuten kann, die Verbesserung der Lebensverhältnisse im Hier und Jetzt – diesen Mehrwert bringen die Kolping-Bildungswerke in das Gesamtfeld der Bildungsanbieter ein.“ Die Würdigung von Andreas Birzers Schaffen übernahm Landtagsabgeordnete Tanja Schorer-Dremel. Sie sprach davon, dass Birzer der Kolping-Spirit in die Wiege gelegt worden sei. Die Leistungsbilanz des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerkes in den zehn Jahren, in denen Birzer ehrenamtlicher Vorsit-

zender ist, könne sich sehen lassen: Zwischen 2014 und 2024 haben 17.748 Teilnehmende, davon knapp die Hälfte Frauen, an 972 Veranstaltungen teilgenommen. Beide Vorsitzenden erhielten aus der Hand von Diözesangeschäftsführer Ewald Kommer das von ihm initiierte und vom Eichstätter Künstlerpaar Raphael und Adelheid Graf geschaffene Kolping-Relief als besondere Auszeichnung. Und auch das ist „typisch Kolping“: Im Innenhof der Residenz parkte das Klimamobil und zog die Blicke auf sich. Andreas Lessmann, Vor-

sitzender der Kolpingsfamilie Katzwang, tourt mit dem Klimamobil durch ganz Deutschland und sensibilisiert diejenigen, die sich auf das Thema Klimaschutz einlassen. Das Catering der Caritas-Wohnheime und Werkstätten Ingolstadt sorgte für das leibliche Wohl der Gäste; die Gespräche der Gäste, bestehend aus Auftraggebern und Kooperationspartnern aus Politik, Gesellschaft, Kirche und Universität, erfolgten so in angenehmem Ambiente. 🌿

Text: Ewald Kommer



Themen der KEB Bayern


Ein Staatsminister zu Besuch, nachhaltige Entwicklungen und strukturelle Anpassungen, sowie ein Jubiläum eines digitalen Gemeinschaftsprojekts:

Diese Anlässe und Themen haben uns und unsere Mitgliedseinrichtungen jenseits des üblichen Tagesgeschäfts im vergangenen Jahr beschäftigt.

Kulturdolmetscher:innen erhalten Zertifikate vom Staatsminister

„... Sie wissen, welche Wege man nehmen muss, weil Ihr Weg bislang erfolgreich war und ist. Und nun nehmen Sie Neuzugewanderte mit auf ihrem Weg zu Integration und bauen Brücken zwischen den Kulturen.“

Joachim Herrmann

 Ein wichtiges Signal in Zeiten, deren politische Debatten oft unversöhnlich wirken: Am 7. November überreichte Staatsminister Joachim Herrmann Zertifikate an über 70 Frauen und Männer, die sich in ganz Bayern für Integration einsetzen.

In einer feierlichen Veranstaltung in der Katholischen Akademie in Bayern hat Staatsminister Joachim Herrmann 73 neu qualifizierten Kulturdolmetscher:innen aus ganz Bayern gemeinsam mit dem KEB-Landesvorsitzenden, Dr. Achim Budde, ihre Zertifikate übergeben.

„Es geht bei diesem Projekt nicht nur um Übersetzung, es geht nicht nur um die richtigen Worte“, so Joachim Herrmann. „Es geht darum, dass man Menschen hilft, sich besser zu verstehen. Und das nicht nur im wörtlichen Sinn, sondern auch hinsichtlich dessen, was Menschen bewegt, was sie neu erleben und empfinden. All das muss gedolmetscht werden. Und darum sind Sie alle Vorbilder – sowohl für andere Migrantinnen und Migranten, aber auch für unsere deutsche Gesellschaft insgesamt. Sie wissen, welche Wege man nehmen muss, weil Ihr Weg bislang erfolgreich war und ist. Und nun nehmen Sie Neuzugewanderte mit auf ihrem Weg zu Integration und bauen Brücken zwischen den Kulturen. Ich danke Ihnen für dieses großartige Engagement auch im Namen des Freistaats Bayern, der Staatsregierung und des Landtags insgesamt. Es ist gut, dass es Menschen gibt, wie Sie!“ 40 Unterrichtseinheiten zu kulturellen Hintergründen und Unterschieden in den Bereichen Bildung, Erziehung, Religion oder Familie sind diesem Moment vorausgegangen: Der Qualifizierungskurs

Fotos: Daniel Köberle





„Kulturdolmetscher plus – Sharing Empowerment“ macht Menschen mit Migrationserfahrung zu kulturkompetenten Gesprächspartner:innen und Brückenbauer:innen. Sie unterstützen ehrenamtlich sowohl Migrant:innen als auch verschiedenste Einrichtungen und Behörden bei der Kommunikation miteinander. Damit leisten sie einen Beitrag zu gegenseitigem Verständnis auf Augenhöhe und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Mit Begeisterung würdigte Dr. Achim Budde den konzeptionellen Hintergedanken des Projekts: „Was für ein Geistesblitz, aus einer vermeintlichen Not diese edle Tugend zu machen! Statt in Migrationsbiografien nur darauf zu schauen, was an hundertprozentiger Beheimatung vielleicht noch fehlen mag, zu erkennen, dass hier Doppelkompetenzen vorliegen, die man fruchtbar machen kann. Die Idee, diese Doppelkompetenz nicht als Defizit an Deutschsein

„... diese Idee ist so stark und überzeugend, dass man den Gründervätern und -müttern dieser Projektidee und allen, die sie zum Leben erweckt und Jahr für Jahr getragen haben, nur gratulieren kann: Gut gemacht!“

Dr. Achim Budde

zu interpretieren, sondern die darin angelegten Fähigkeiten zum Wohle weiterer Migrantinnen und Migranten, aber auch zum Wohle unserer hiesigen Gesellschaft fruchtbar zu machen, ... diese Idee ist so stark und überzeugend, dass man den Gründervätern und -müttern dieser Projektidee und allen, die sie zum Leben erweckt und Jahr für Jahr getragen haben, nur gratulieren kann: Gut gemacht!“

Initiiert wurde „Kulturdolmetscher plus“ von der Katholischen Erwachsenenbildung München und Freising, dem Dachauer Forum und der Domberg-Akademie – allesamt Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern.

Das Projekt wird vom Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration gefördert. Im Jahr 2025 profitierten davon 23 Kurse



Ein stimmungsvoller Abend in der Katholischen Akademie in München: Über 70 Kulturdolmetscher:innen erhielten ihre Zertifikate von Staatsminister Joachim Herrmann. Diese Form der Wertschätzung für das ehrenamtliche Engagement kam gut an.





„(...) und das macht mich unheimlich glücklich!
Ich kann anderen helfen, Deutschland besser zu verstehen
und hoffentlich auch ihren Platz hier zu finden.“

Kulturdolmetscherin Diane Pohl

von Mitgliedseinrichtungen der Katholischen und Evangelischen Erwachsenenbildung in fast allen bayerischen Regierungsbezirken. Kulturdolmetscherin Diane Pohl, qualifiziert vom Dachauer Forum, ist seit Mai im Einsatz „(...) und das macht mich unheimlich glücklich! Ich kann anderen helfen, Deutschland besser zu verstehen und hoffentlich auch ihren Platz hier zu finden. Das ist ein Privileg, das nur durch diesen Kurs möglich geworden ist. Ich danke Ihnen, Herr Herrmann, und dem Innenministerium, dass Sie die Bedeutung dieses Kurses erkannt haben und dass Sie diesen Kurs auch weiterhin finanziell unterstützen. Damit auch andere Menschen einen Weg finden, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten und damit auch Deutschland als ihrer neuen Heimat etwas zurückgeben können“.

Text: Magdalena Schneider



Bildung, die Zukunft gestaltet

BNE im Münchner Bildungswerk: zertifiziert, verankert, wirksam

Als erste Einrichtung der Erwachsenenbildung in Deutschland hat das Münchner Bildungswerk 2025 das bundesweite BNE-SOLO-Zertifikat erhalten. Es bestätigt, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) konsequent in Angeboten und Strukturen des Hauses verankert ist.

„Mit BNE^{SOLO} wird sichtbar, was wir seit Jahrzehnten leben: Bildung, die Menschen befähigt, die Zukunft aktiv und verantwortungsvoll zu gestalten – im eigenen Leben, im Beruf und in der Gesellschaft“, erklärt Geschäftsführer Dr. Mark Achilles. So verbindet das Münchner Bildungswerk die großen Ziele der Agen-

Foto: Margaretha Pawlischek



Stoßen an auf die erfolgreiche Testierung (von links): Anna Neumeier, Referentin für BNE; Marianne Hofer, Presse und QES; Dr. Tanja Ostendorp, stv. Geschäftsführerin; Dr. Mark Achilles, Geschäftsführer; Jacques Douillet, Geschäftsführer Qualitätstestierung; Sofie Engl, Projektleitung BNE

da 2030 der Vereinten Nationen mit konkreten Angeboten in München: Vom Workshop zum Umgang mit rechten Diskursstrategien, der politischen Mittagsstunde (Lunch & Learn) zur Mittagspause, Podiumsdiskussionen über Schulungen zum/zur Diversity-Botschafter:in oder Kulturdolmetscher:in bis hin zu Kursen, die ehrenamtliches Engagement, Kreativität, Integration und soziale Verantwortung fördern.

„Wir setzen auf Multiperspektivität, Selbstwirksamkeit und auf die Verbindung von Wissen, Haltung und Handeln. BNE heißt für uns:

gemeinsam zu lernen, verantwortungsvoll zu handeln, Gesellschaft zu verändern“, sagt Anna Neumaier aus dem Fachbereich Zukunft gestalten. Hier bündelt das Bildungswerk sein BNE-Angebot.

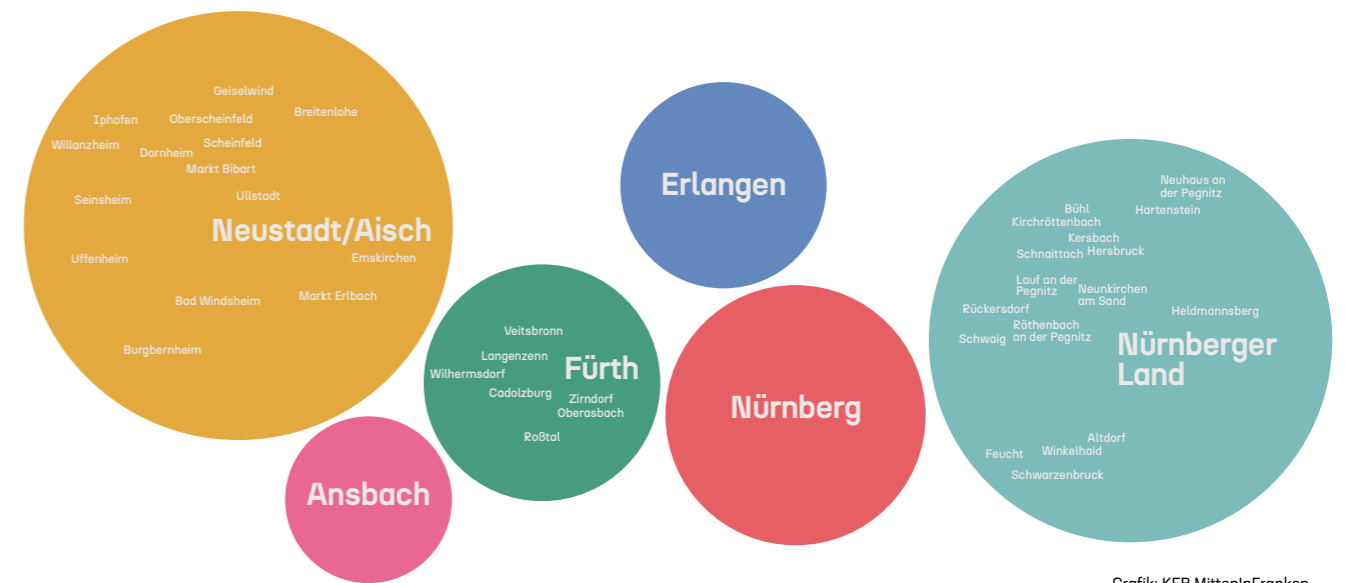
Bildung ist bunt

Alle Kurse und Seminare sind online mit farbigen Icons versehen, die den 17 Nachhaltigkeitszielen (SDGs) der Vereinten Nationen zugeordnet sind. Blau steht etwa für „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“ (SDG 16), Rot für „hochwertige Bildung“ (SDG 4),

Pink für „weniger Ungleichheiten“ (SDG 10). Das Münchner Bildungswerk setzt dabei gezielt sieben der 17 SDGs ein.

So entsteht ein lebendiges Mosaik, das zeigt, wie eng Bildung und Zukunft miteinander verbunden sind. Eingebettet in die christliche Soziallehre unterstützt das MBW damit aktiv die BNE-Vision 2030 der Landeshauptstadt München, die Bildung als Schlüssel zu einer gerechten, lebenswerten Zukunft begreift – lokal verwurzelt, global inspiriert. 🌍

Text: Annette Bieber



Grafik: KEB MittenInFranken

Synergie-Effekte nutzen, inhaltliche Vielfalt bewahren:
Das haben sich die fusionierten Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung in Franken vorgenommen.



KEB MittenInFranken

Zusammenschluss für eine starke Bildungsregion

Mehr als nur ein neuer Name: Mit der Fusion zur „KEB MittenInFranken e.V.“ haben sich fünf Regionen zu einem gemeinsamen Bildungsraum zusammengeschlossen.

Aus fünf mach eins

Aus fünf mittelfränkischen Bildungsregionen – Erlangen, Fürth, Nürnberg, dem Nürnberger Land sowie Ansbach-Neustadt/Aisch – ist 2025 ein gemeinsames Erwachsenenbildungswerk entstanden. Rückwirkend zum 1. Januar 2024 gilt damit eine neue Ver-

einsstruktur. Der gemeinsame Name bringt auch ein gemeinsames Selbstverständnis zum Ausdruck: Die KEB MittenInFranken e.V. steht für hochwertige, vielfältige Bildungsangebote nah an den Menschen und an gesellschaftlichen Fragestellungen. Regionale Identitäten werden dabei nicht aufgelöst. Vielmehr sollen die jeweiligen Profile in einer starken gemeinsamen Struktur sichtbar bleiben und auch über ihre bisherigen Grenzen hinaus wirksam werden. Die neue Geschäftsstelle im Herzen Nürnbergs bündelt Verwaltung und Organisation – die Bildungsarbeit selbst bleibt dort verortet, wo die Menschen sind.

Zwischen Skepsis und Aufbruch

Der Weg dorthin war anspruchsvoll. Langjährig Engagierte brachten berechnete Sorgen ein: Bleibt der Einfluss auf das eigene Programm bestehen? Gehen mühsam aufgebaute Rücklagen verloren? Werden ländliche Regionen gegenüber den Städten benachteiligt?

Diese Themen wurden immer wieder diskutiert. Informationsveranstaltungen, Gespräche und transparente Entscheidungswege begleiteten den Prozess. Klar ist: Nicht alle Bedenken ließen sich ausräumen. Umso wichtiger war die gemeinsame Entscheidung, den Zusammenschluss langfristig als Chance zu begreifen.

Sichtbar vereint – inhaltlich vielfältig

Heute verantwortet ein gemeinsamer Vorstand das gesamte Gebiet. Regionale Bildungsbeirä-

te aus Ehrenamtlichen werden künftig die inhaltlichen Schwerpunkte vor Ort mitgestalten. Die Bündelung von Organisation und hauptamtlichem Personal schafft Synergien: vereinheitlichte Prozesse, geteilte Ressourcen und mehr Spielraum für gemeinsame Entwicklung. Besonders sichtbar wird der Zusammenschluss im neuen Erscheinungsbild. Mit einheitlichem Design, gemeinsamem Programmauftritt und neuen Formaten wächst auch das Angebot: Überregionale Projekte wie das Kunst-

„Dieser Schritt war für uns notwendig, um effizienter zu arbeiten. Die Fusion schafft stabile Strukturen für gute Bildungsarbeit.“

Elisabeth Gutbrod, 1. Vorsitzende

projekt H.O.P.E., Online-Reihen wie die „Wissenshappen Demokratie & Politik“, interkulturelle Bildungsformate und neue Kooperationen bringen Menschen aus verschiedenen Teilen der Region zusammen. So wächst die KEB MittenInFranken in ihre große Fläche hinein, und zeigt, dass regionale Vielfalt und gemeinsame Identität sich gegenseitig stärken. 🌍

Text: Bettina Steinbrenner

Struktur und Strategie im Erzstift Bamberg

Veränderungen für auch künftig gelingende Erwachsenenbildung

Nicht nur die Corona-Erfahrungen führten dazu, dass sich die KEB im Erzstift Bamberg zusammen mit der Abteilung Erwachsenenbildung im Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg 2024 mit Begleitung des Kommunikationsbüros LorenzWalter auf den Weg zu einer neuen strategischen Ausrichtung wagte.

Vorher war der Strukturprozess abgeschlossen worden: Aus ehemals 15 regionalen Bildungswerken wurden durch Fusionen vier. Genau der richtige Zeitpunkt, um Kernbotschaft und Zielgruppen der Kath. Erwachsenenbildung herauszuarbeiten. 2025 bog der Strategieprozess auf die Zielgerade ein. Mit Stakeholder-Interviews und einer bistumsweiten Ehrenamtsbefragung wurde die Stimmung unter den Engagierten erhoben und Ansatzpunkte für eine Steigerung der Zufriedenheit der Ehrenamtlichen wurden identifiziert.

Ergebnisse der Ehrenamtsbefragung

Bürokratieabbau, Wertschätzung und Öffentlichkeitsarbeit sind aus Sicht der Ehrenamtlichen derzeit die zentralen Baustellen der Erwachsenenbildung: Der Abrechnungsmodus wird von vielen als (zu) „aufwändig“, „bürokratisch“ und „schwer zu durchschauen“ erlebt. Hier setzt die Geschäftsführung bereits heute an, um spürbare Verbesserungen

zu implementieren. Wertschätzung zeigt sich den Ehrenamtlichen auch dort, wo sie in Gemeinden bei der Veröffentlichung und Bewerbung von Veranstaltungen aktiv unterstützt werden. Dass für die Öffentlichkeitsarbeit soziale Medien inzwischen unverzichtbar sind, ist den Ehrenamtlichen bewusst. Finden sie dabei Unterstützung, steigert auch dies ihre Zufriedenheit mit dem eigenen ehrenamtlichen Engagement.

Künftige Projekte in drei Schwerpunktbereichen

In gemeinsamen Workshops identifizierten Haupt- und Ehrenamtliche Focus Areas, auf die sich die Arbeit künftig konzentrieren wird. Nun werden verschiedene Projekte in den Bereichen „Fläche und Ehrenamt“, „Bildung, Content & Marketing“ und „Innovation“ ausgearbeitet und umgesetzt. Die Pflege bestehender und die Aufnahme neuer Kooperationen wird dabei besondere Aufmerksamkeit erfahren. So sollen die Ehrenamtlichen dabei unterstützt werden, gut in den neuen Strukturen anzukommen. 🦋

Text: Christian Kainzbauer-Wütig

STRATEGY DASHBOARD

MISSION STATEMENT

Wir vertrauen einem Gott, der uns allen viel zutraut.
Wir kennen die Herausforderungen des Lebens.
Wir glauben an die Kraft des Lernens.
Wir wissen, dass Entwicklung immer möglich ist.

DESHALB SIND WIR DIE KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG.

Auf dem Fundament christlicher Werte öffnen wir Räume,
damit Sie Ihr persönlich Bestes schaffen.
Damit Veränderungen gelingen: im Kopf, im Herz und in der Gesellschaft.

POSITIONIERUNG

„LASST EUCH VERWANDELN DURCH DIE ERNEUERUNG EURES DENKENS“ RÖM 12,2

Wir sind die katholische Erwachsenenbildung. Wir sind bewusst katholisch.
Das ist für uns Quelle und Antrieb, Verantwortung und Verheißung.
Wissen zelebrieren wir, Transzendenz behalten wir im Blick.
Auf dem Fundament christlicher Werte gestalten wir unsere Themen:
Achtsam. Zuversichtlich. Mutig. Stärkend.
Und mit Respekt, Offenheit und Liebe zu allen, die zu uns kommen.

ENTDECKUNGEN DURCH WISSEN

Wir behandeln Themen kontrovers und kontroverse Themen.
Wir setzen Impulse entlang der Bedürfnisse unserer Teilnehmenden.
Wir halten an unseren Werten fest und nehmen die Zeichen der Zeit wahr. In analogen, virtuellen und hybriden Formaten bringen wir Menschen aus unterschiedlichen Welten zusammen und öffnen ihnen Bühnen für ihr eigenes Handeln.
Wir sind Vielfalt.

WACHSTUM DURCH BEGEGNUNG

Wir sind überall da im Erzstift Bamberg, wo die Menschen sind. Menschen mit ihren persönlichen Anliegen und Interessen, Fragen und Wünschen. Ihnen bieten wir verlässlich stabile, geschützte Räume der Begegnung zum Zuhören, Erzählen und Vernetzen. Dabei geht es uns vor allem darum, die Menschen zu bestärken, selbst aktiv und kreativ zu werden.
Wir schaffen Gemeinschaft.

ENTWICKLUNG DURCH ERFAHRUNG

Wir öffnen Wege zum Reichtum unserer geschichtlichen, kulturellen und religiösen Traditionen, um zu verstehen, woher wir kommen. Wir vermitteln Wissen zu aktuellen Themen, um zu reflektieren, wie wir uns engagieren können. Wir unterstützen Menschen bei der Suche nach ihrem Sinn und ihrem spirituellen Ich, um zu entdecken, wie wir uns weiterentwickeln können.
Wir machen Veränderung möglich.

PERSONAS



Der Brückenbauer
KARIM KULTUR
„Ich brauche Fachwissen und Unterstützung für Familie und Beruf“



Die Aktivistin
GRETA GRÜN
„Ich möchte über notwendige Veränderungen in Kirche und Gesellschaft sprechen“



Der Sinnsucher
SIGGI SINN
„Ich brauche einen Ort, um über Werte und Lebenssinn zu reflektieren“



Die Ehrenamtliche
PIA PFARR
„Ich brauche Fachwissen und Unterstützung für das Ehrenamt“



Die Gesellige
GERDA GEMEINSAM
„Ich brauche Gleichgesinnte und gemeinsame Erlebnisse“



Der Intellektuelle
DIETER DENKER
„Ich möchte meinen Horizont erweitern“



Die Gläubige
WALTRAUD WEIHRACH
„Ich möchte Stärkung in meinem christlichen Glauben“



Die Kreative
KATHRIN KREATIV
„Ich brauche praktisches Anwenderwissen für Alltag und Kreativität“



Die Multitaskerin
MAJA MUTTER
„Ich brauche praktische Unterstützung für meinen Familienalltag“

NEXT STEPS + REGIONALE STAKEHOLDER-KOMMUNIKATION + EHRENAMTS-EVALUATION + FOCUS AREAS + CONTENT-STRATEGIE



„Bitte schalten Sie Ihr Mikrofon an ...“

Fünf Jahre Synergie durch KBWdigital



Abt Dr. Nikodemus Schnabel OSB

© Pascal Nowak Photography



Nora Imlau

© Nessi Gassmann



Ingrid Brodnig

© Ingo Pertramer, Brandstätter Verlag



Dr. Herbert Renz-Polster

© Kösel Verlag



Dr. Navid Kermani

© Heike Bogenberger



Prof. Dr. Mirjam Zadoff

© Henning Schlottmann



Ulrich Chaussy

© with-light.com



Prof. Dr. Birte Platow

© Birte Platow



Dr. Ludwig Spaenle

© Fotostudio Liebhart

Viele hochkarätige Referent:innen haben in den vergangenen Jahren via KBWdigital mehr als 5.000 Teilnehmende erreicht.

KBWdigital

ist ein digitales Bildungsformat mit renommierten Referent:innen zu Themen der intergenerationellen, gesellschaftspolitischen und theologischen Bildung. Es kann von Einrichtungen der Erwachsenenbildung kostengünstig erworben werden. Diese können einen Vortrag dann als ihre eigene Veranstaltung unter ihrem eigenen Namen in ihrer Region bewerben und vertreiben. Auch der jeweilige Teilnehmererlös kommt ausschließlich der Einrichtung zugute, das unternehmerische Risiko ist äußerst gering.

Zu den Serviceleistungen von KBWdigital gehören: Organisation, Finanzierung und Durchführung von 90-minütigen Online-Vorträgen, Zugangslinks mit Anschreiben, Social-Media-Vorlagen, Pressemeldungen, Ausschreibungstexte und Referent:innenfotos, Evaluationstools mit Rückmeldeschleife sowie die Möglichkeit zur Mitwirkung durch Themen- und Referent:innenwünsche. Auch der Verwaltungsaufwand ist äußerst gering.



Hier geht's zu den Themen der vergangenen Jahre:



Die Pandemie als Booster für Digitalformate hat auch bei KBWdigital gewirkt. Jedoch steckt mehr dahinter als ein Corona-bedingtes Ersatzformat: Wie können mehrere Bildungswerke gleichzeitig ein und dasselbe Produkt anbieten? Wie gelingt es, eine Exzellenz der Referent:innen zu ermöglichen und zu finanzieren? Was bedeutet Ortsunabhängigkeit im Rahmen bayerischer Erwachsenenbildung? Gelingt auch ein Diskurs im digitalen Raum und was braucht es dafür? Dürfen lokal agierende Bildungswerke überhaupt überregional arbeiten?

Diesen Herausforderungen stellten sich im Frühjahr 2020 vier Kolleg:innen und heraus kam KBWdigital. Heute blicken wir zurück auf über fünf Jahre KBWdigital, 51 Digitalvorträge, 27 ehemalige und gegenwärtige Partnereinrichtungen in ganz Deutschland und weit über 5.000 Teilnehmende. Aber auch auf eine Entwicklungs-

geschichte. Da alle Veranstaltungen bei Teilnehmenden und jede Kooperation bei Partnern evaluiert werden, befinden sich sowohl Inhalte als auch Kooperationsaspekte stetig in Optimierung. Wie durch einen Nebel erinnern wir uns heute an die ersten Gehversuche mit Zoom, die langen Erläuterungen und das Abstellen von akustischen und optischen Störungen. Weiterentwickelt haben sich die Teilnehmenden, nur äußerst selten kommt es heute noch zu versehentlich geteilten Bildschirmen oder ähnlichem. Auch Referent:innen haben ihren Vortragsstil vorbildlich umgearbeitet und Präsentationen, Videos und Tonaufnahmen wurden sehr präzise auf das neue Format angepasst.

Und es fand bei uns eine Themenverschiebung statt: Es geht gar nicht mehr um Digitalisierung und Technik und all das, was uns bei den ersten Gehversuchen so viel Zeit und Mühe gekostet hat. Heute geht es um Kooperation, um Synergie und vor allem um inhaltliche Qualität. 🌟

Text: Wolfgang Foit

O-Töne:

„Nie könnten wir allein so gute Referenten in unseren Landkreis holen.“

Bildungsreferent

„Das Bild- und Filmmaterial war von allerhöchster Qualität. Gut, dass das bei Digitalvorträgen möglich ist.“

Teilnehmer

„Besonders erschüttert war ich, als der Luftalarm in Jerusalem zu hören war.“

im Hintergrund des Gesprächs mit Abt Nikodemus

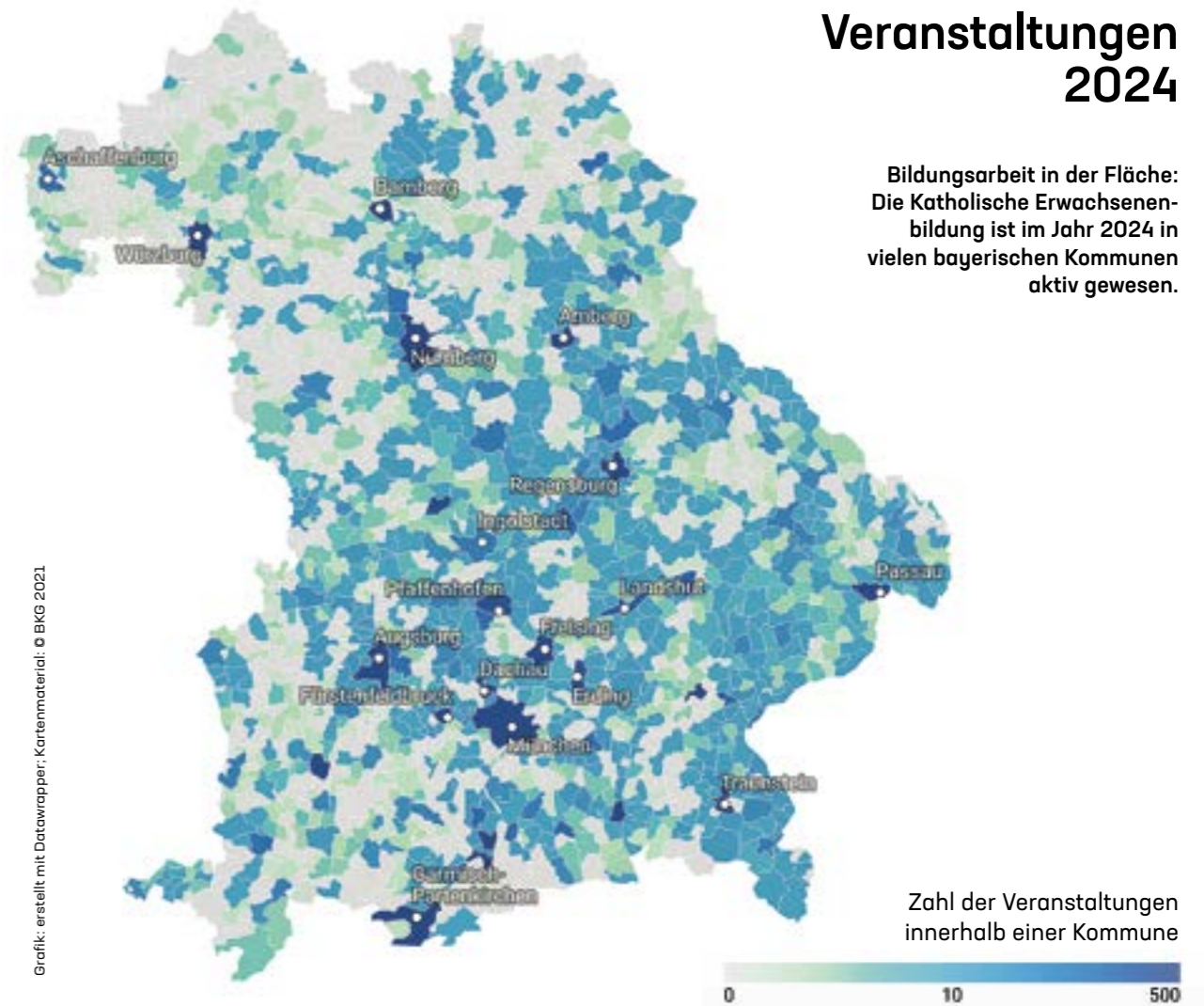
„Alles optimal, eine wirklich Spitzen-Referentin – inhaltlich, rhetorisch und methodisch, äußerst gute Begleitung durch das KBWdigital-Team!“

über Vortrag Kinderdolmetscherin

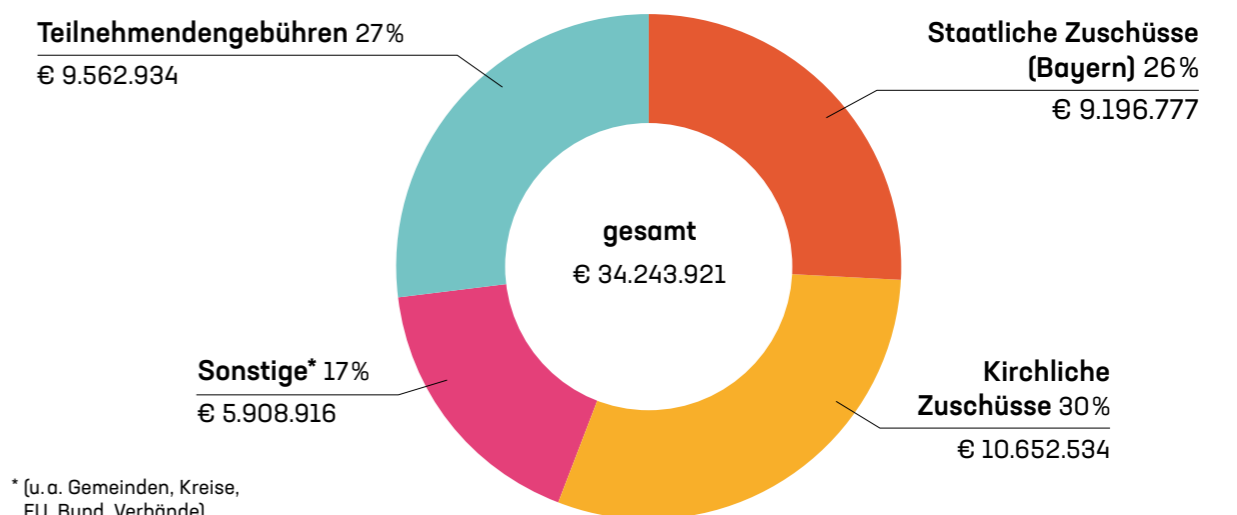
Zahlen Daten Fakten

Veranstaltungen 2024

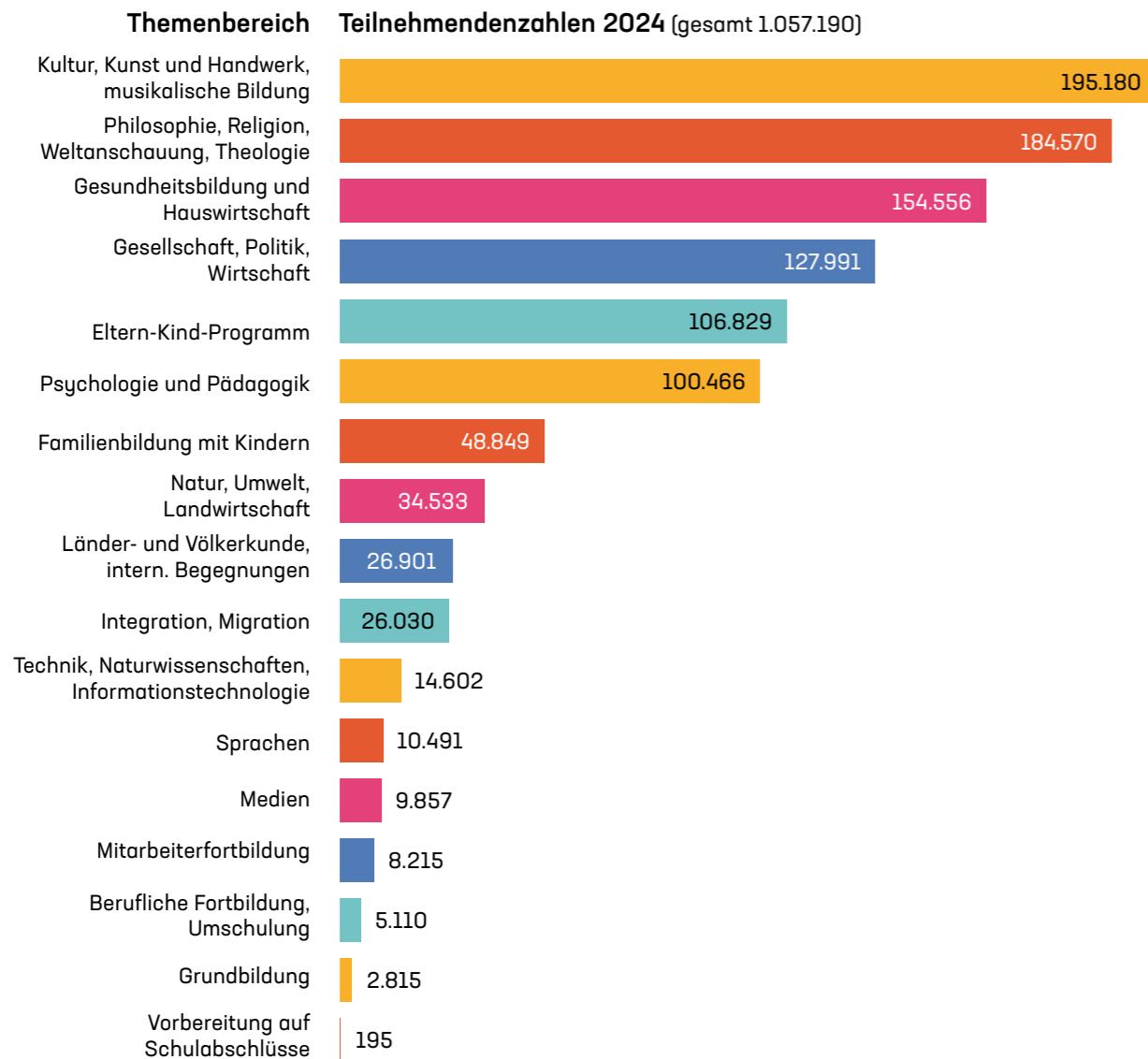
Bildungsarbeit in der Fläche:
Die Katholische Erwachsenen-
bildung ist im Jahr 2024 in
vielen bayerischen Kommunen
aktiv gewesen.



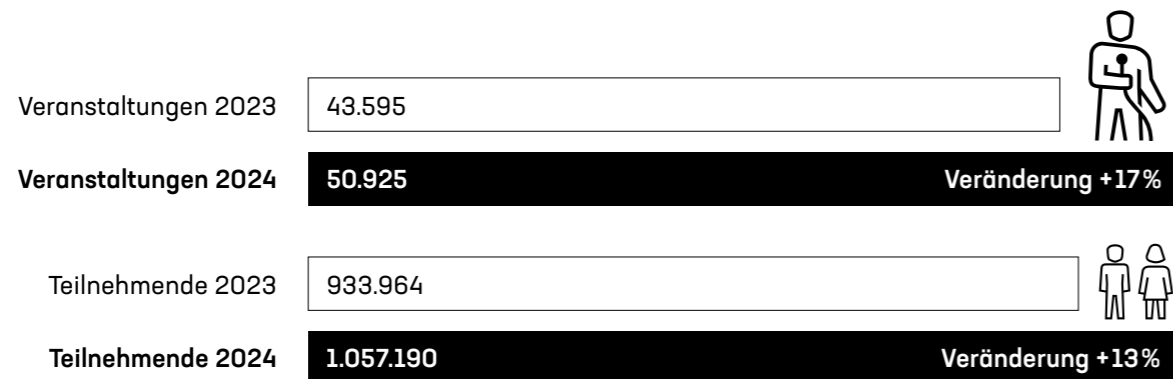
Finanzierungsquellen der KEB-Mitgliedseinrichtungen 2024



Themenbereiche



Veranstaltungen und Teilnehmende KEB-Mitgliedseinrichtungen



KATHOLISCHE
ERWACHSENEN-
BILDUNG
BAYERN

IN
ZAHLEN

98

In der KEB Bayern
haben sich **98 rechtlich selbstständige
Institutionen der Katholischen Erwachsenen-
bildung** zusammengeschlossen.

Damit ist die KEB Bayern die

zweitgrößte

Anbieterin allgemeiner Erwachsenenbildung im Freistaat.

Der Aufwärtstrend

bei den Bildungsangeboten der Katholischen Erwachsenenbildung setzte sich auch 2024 weiter fort: Es fanden **über 50.000 Veranstaltungen** statt (+17 Prozent im Vergleich zum Jahr 2023) mit **über einer Million Teilnehmenden** (+13 Prozent) statt. Über ein Viertel der Angebote wurde durch Teilnehmendengebühren finanziert.

1.000.000

Teilnehmende

Menschen

in der KEB Bayern

Vorstand

Der Vorstand führt die Geschäfte der KEB Bayern, vertritt ihre Interessen und setzt Beschlüsse der Mitgliederversammlung um. Außerdem ist er für die Vergabe der staatlichen Fördermittel an die Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern zuständig. Neben dem Vorsitzenden der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung gehören ihm vier weitere Mitglieder an, die von der Mitgliederversammlung für drei Jahre gewählt werden. Die laufende Wahlperiode endet 2026.



Foto: Daniel Koberle

Vorstandsmitglieder Dr. Achim Budde, Kathi Petersen, Clemens Knoll, Kathrin N. Raps und Wolfgang Stöckl (v.l.n.r.)

Dr. Achim Budde (seit 2018)
Vorsitzender, Direktor der
Kath. Akademie in Bayern

Clemens Knoll (seit 2011)
Geschäftsführer der KEB
im Erzbistum München und
Freising (bis 8/2025)

Kathi Petersen (seit 2020)
ehem. Geschäftsführerin
des Kath. Stadtbildungswerks
Nürnberg

Kathrin N. Raps (seit 2020)
Geschäftsführerin der
Kolping-Akademie München

Wolfgang Stöckl (seit 2014)
Bischöflicher Beauftragter
für Kath. Erwachsenenbildung
im Bistum Regensburg

Landesstelle

Die Landesstelle ist mittelbar mit der Wahrnehmung der Satzungsaufgaben betraut. Ihre zentralen Aufgaben sind die Erstellung der Leistungsstatistik und die Verwaltung der staatlichen Fördermittel sowie die Konzeption und Durchführung von Projekten und Mitarbeiterfortbildungen. Sie führt die Beschlüsse des Vorstands aus.

Foto: KEB Bayern



Kerstin Schmidt, Johannes Judith, Eva Jelen, Britta Wörndle, Dr. Andrea Szameitat, Magdalena Schneider, Dr. Achim Budde, Iamze Stepliani, Max Aman, Ronald Schön (v.l.n.r.)

Mitarbeiter:innen im Jahr 2025

Max Aman (seit 2023)
Referent für Drittmittelgewinnung

Eva Jelen (seit 2021)
Geschäftsführerin

Johannes Judith (seit 2023)
Referent für konzeptionelle und inhaltliche Weiterentwicklung

Kerstin Schmidt (seit 2021)
Team-Assistentin

Magdalena Schneider (seit 2022)
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Ronald Schön (seit 2024)
Sachbearbeiter

Iamze Stepliani (seit 2022)
Projektreferentin
„Kulturdolmetscher plus“

Dr. Andrea Szameitat (seit 2021)
Referentin für Digitalisierung

Britta Wörndle
Fachreferentin für den Bereich Qualitätsmanagement

Mitgliederversammlung 2025

Zwei Sommertage in der Katholischen Akademie in Bayern waren der Rahmen für die Mitgliederversammlung der Katholischen Erwachsenenbildung Bayern 2025. Der thematische Schwerpunkt lag in diesem Jahr passend zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Entwicklungen auf politischer Bildung.

Für Begegnungen und Inspiration war dann auch beim informellen Teil der Mitgliederversammlung gesorgt: Der Festabend mit den Kolleg:innen im sommerlichen Park der Katholischen Akademie war wie immer ein Highlight.



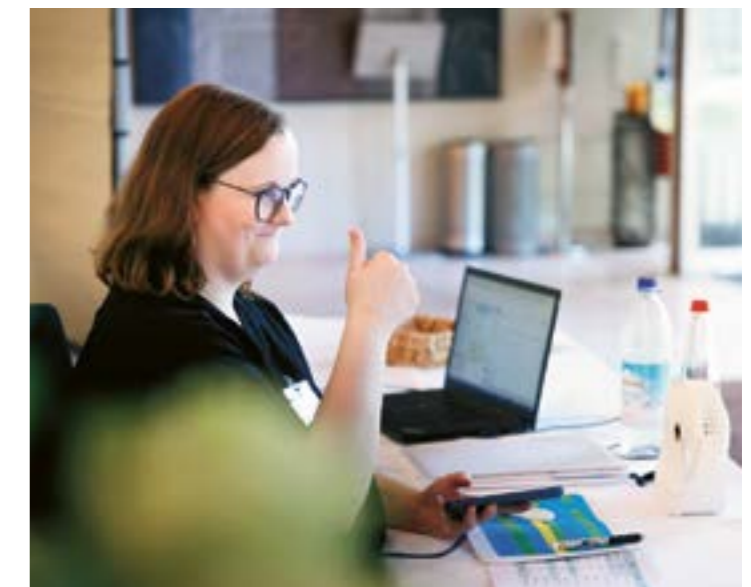
Fotos: Daniel Köberle



Dr. Christian Boeser forscht an der Universität Augsburg im Bereich Erwachsenen- und Weiterbildung, insbesondere zu politischer Bildung und Debattenkultur. Sein Vortrag stand unter dem Titel: „Mehr Streit wagen! Über die Möglichkeiten zur Förderung einer demokratischen Streitkultur“.



Liebgewonnene Traditionen: Der Auftritt von Robert Probst mit seiner Band gehört nun schon seit einigen Jahren zur Mitgliederversammlung, ebenso wie ein Cocktail in KEB-Blau ...



Alles im Griff hat Kerstin Schmidt im Tagungsbüro.





Für Annerose Stanglmayr, bis April 2026 Geschäftsführerin des Dachauer Forums, war es die letzte Mitgliederversammlung. Sie wurde von Clemens Knoll verabschiedet.



Unsere Kooperationspartner:innen für Projektarbeit sind gern gesehene Gäste auf unseren Mitgliederversammlungen: Iamze Stepliani, Projektreferentin „Kulturdolmetscher plus“ mit ihrem Ansprechpartner Federico Posch, Regierungsrat aus dem Bayerischen Innenministerium, den wir 2025 begrüßen durften.

Dr. Andrea Szameitat präsentierte die KI-Challenge: ein Blended-Learning-Kurs, in dem Kompetenzen für die Arbeit mit Künstlicher Intelligenz vermittelt werden.



Gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Impressum

Jahresbericht
der Katholischen Erwachsenenbildung Bayern -
Landesarbeitsgemeinschaft e.V.
Erschienen im Juni 2026

Herausgeberin: KEB Bayern
Mandlstraße 23, 80802 München, keb-bayern.de
Verantwortlich: Eva Jelen
Redaktion: Magdalena Schneider, Kerstin Schmidt
Gestaltung: Weinberg Brothers, Nürnberg,
agentur-weinberg.de, grafikbuero-weinberg.de
Titelfotos: Daniel Köberle, Montage: grafikbuero-weinberg.de
Druck: osterchrist druck und medien GmbH, Nürnberg





**Katholische
Erwachsenenbildung
KEB Bayern**

Katholische
Erwachsenenbildung
Bayern – Landesarbeits-
gemeinschaft e.V.

Mandlstraße 23
80802 München
Tel: 089 38102 202
landesstelle@keb-bayern.de

keb-bayern.de

